Schriftliche Fragen

mit den in der Woche vom 2. April 2012

eingegangenen Antworten der Bundesregierung

Verzeichnis der Fragenden

<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Aken, Jan van (DIE LINKE.)	12	Höhn, Bärbel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	52
Bas, Bärbel (SPD)	35	Dr. Höll, Barbara (DIE LINKE.)	36
Beck, Marieluise (Bremen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	13	Dr. Hofreiter, Anton (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	107
Beckmeyer, Uwe (SPD)	45, 46, 47	Hoppe, Thilo (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	118, 119, 120
Behrens, Herbert (DIE LINKE.)	14	Jelpke, Ulla (DIE LINKE.)	17
Bellmann, Veronika (CDU/CSU)	63	Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU)	86, 94
Bender, Birgitt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	27	Keul, Katja (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	9
Binder, Karin (DIE LINKE.)	73, 74, 75, 76	Kindler, Sven-Christian (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	18, 19, 20
Brähmig, Klaus (CDU/CSU)	3, 4, 5, 6	Kipping, Katja (DIE LINKE.)	65
Brugger, Agnes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	7	Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	95
Dr. Bunge, Martina (DIE LINKE.)	64	Klimke, Jürgen (CDU/CSU)	37, 38
Burkert, Martin (SPD)	102, 103	Koczy, Ute (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	53
Dağdelen, Sevim (DIE LINKE.)	15	Kolbe, Daniela (Leipzig) (SPD)	21, 22
Dörmann, Martin (SPD)	48, 49, 50	Kotting-Uhl, Sylvia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	54, 110
Dreibus, Werner (DIE LINKE.)	28, 29	Kramme, Anette (SPD)	66, 67
Ebner, Harald (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	77, 78	Krischer, Oliver (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	55
Dr. Gambke, Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	104	Kumpf, Ute (SPD)	30
Gehring, Kai (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	114	Lambrecht, Christine (SPD)	31, 32, 33, 34
Gerdes, Michael (SPD)	115, 116	Lay, Caren (DIE LINKE.)	79, 80, 81
Gerster, Martin (SPD)	105, 106	Lazar, Monika (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	23, 24
Hartmann, Michael (Wackernheim) (SPD)	16	Lemme, Steffen-Claudio (SPD)	96, 97
Hempelmann, Rolf (SPD)	51		
Höger, Inge (DIE LINKE.)	8		

<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Dr. Löttsch, Gesine (DIE LINKE.)	1, 2, 25, 26	Schreiner, Ottmar (SPD)	68, 69
Dr. Miersch, Matthias (SPD)	111, 112, 113	Schwanitz, Rolf (SPD)	91
Movassat, Niema (DIE LINKE.)	121	Schwartze, Stefan (SPD)	92, 93
Nestle, Ingrid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	108	Dr. Seifert, Ilja (DIE LINKE.)	61, 70, 71, 72
Dr. Notz, Konstantin von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	56	Singhammer, Johannes (CDU/CSU)	42
Ostendorff, Friedrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	82, 83, 84	Skudelny, Judith (FDP)	87, 88, 89, 90
Pitterle, Richard (DIE LINKE.)	39	Spahn, Jens (CDU/CSU)	43, 44
Rebmann, Stefan (SPD)	10	Dr. Tackmann, Kirsten (DIE LINKE.)	85
Röspel, René (SPD)	117	Thönnies, Franz (SPD)	62
Roth, Karin (Esslingen) (SPD)	11, 122	Dr. Volkmer, Marlies (SPD)	98, 99, 100
Schäffler, Frank (FDP)	40, 41	Wagner, Daniela (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	109
Scharfenberg, Elisabeth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	57, 58, 59, 60	Weinberg, Harald (DIE LINKE.)	101

Verzeichnis der Fragen nach Geschäftsbereichen der Bundesregierung

	<i>Seite</i>		<i>Seite</i>
Geschäftsbereich der Bundeskanzlerin und des Bundeskanzleramtes			
Dr. Löttsch, Gesine (DIE LINKE.) Geplante Entscheidungen im Bundeskabinett bis zum 13. Mai 2012 und Relevanz für Nordrhein-Westfalen	1	Roth, Karin (Esslingen) (SPD) Ablehnung der Bezeichnung des Kriegs gegen die Herero, Nama, Damara und San in Namibia 1904 bis 1908 als Völkermord sowie eines entsprechenden Schuldgeständnisses und einer Entschädigungsregelung	7
Umsetzung von Vorschlägen aus dem Bürgerdialog mit der Bundeskanzlerin	1		
Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes		Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern	
Brähmig, Klaus (CDU/CSU) Erklärung des saudi-arabischen Großmuftis Abd al-Aziz bin Abdullah Al asch-Schaich zum Abriss aller Kirchen und entsprechenden Neubauverbot auf der Arabischen Halbinsel; Mitgliedschaft in der saudi-arabischen Regierung; Reaktion der Bundesregierung und der islamischen Welt	2	Aken, Jan van (DIE LINKE.) Verhandlungen zwischen Vertretern der Europäischen Union und Vertretern der südsudanesischen Regierung über Rückführungsabkommen	8
Brugger, Agnes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Einwirken auf Nordkorea zur Verhinderung eines verdeckten Tests mit Raketen für Atomsprengköpfe	3	Beck, Marieluise (Bremen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Treffen des Generalsekretärs von INTERPOL, Ronald K. Noble, am 12. und 13. Mai 2011 mit dem belarussischen Innenminister in Minsk; Beteiligung von INTERPOL an den Ermittlungen gegen die hingerichteten Wladislaw Kowaljow und Dmitrij Konowalow	9
Höger, Inge (DIE LINKE.) Beraterfunktionen deutscher Staatsbürger beim Aufbau einer Special Security Force in den Vereinigten Arabischen Emiraten	4	Behrens, Herbert (DIE LINKE.) Einsätze von sog. Bundestrojanern oder ähnlicher Software mit ermittlungsrelevanten Ergebnissen und daraus folgende rechtskräftige Verurteilungen	9
Keul, Katja (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Überwachung und Bekämpfung der illegalen Finanzströme aus dem Bereich der somalischen Piraterie	4	Dağdelen, Sevim (DIE LINKE.) Schlussfolgerungen aus der Haltung Österreichs nach dem Dereci-EuGH-Urteil bezüglich der Anforderung von Sprachkenntnissen beim Ehegattennachzug aus der Türkei	11
Rebmann, Stefan (SPD) Vorgesehene Ausgaben in den einzelnen Ressorts für die Unterstützung des Umbruchprozesses in der MENA-Region bzw. im Nahen Osten und Nordafrika	5	Hartmann, Michael (Wackernheim) (SPD) Vorlage des Berichts über die Prüfung der Entwicklung der Beamtenversorgung beim Deutschen Bundestag	11

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>		
Jelpke, Ulla (DIE LINKE.) Inhalt des im Arbeitsprogramm des Ständigen Ausschusses für die operative Zusammenarbeit im Bereich der inneren Sicherheit genannten Programmpunkten Aktionspapiere „PKK“ und Zeitplan für dessen Umsetzung	12	Kumpf, Ute (SPD) Erhöhung der Aufwandsentschädigung und Anpassung des Steuerfreibetrags für ehrenamtliche Betreuung	19
Kindler, Sven-Christian (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Freistellung von Mitarbeitern in Bundesministerien und nachgeordneten Behörden für ihre Arbeit in Sozialwerken; jährliche Unterstützung der jeweiligen Sozialwerke aus dem Bundeshaushalt seit 2009; etwaige Rechtswidrigkeit der Arbeit der Sozialwerke innerhalb der Bundesministerien . . .	12	Lambrecht, Christine (SPD) Zielsetzung des Auftrags für das Gutachten des Max-Planck-Instituts zur Vorratsdatenspeicherung, Gründe für die Überarbeitung der ersten Fassung des Gutachtens und Ursachen der völlig unterschiedlichen Ergebnisse der beiden Fassungen	20
Kolbe, Daniela (Leipzig) (SPD) Erhöhung der Bedrohungslage für den Flughafen Leipzig/Halle durch die militärische Nutzung	14	Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen	
Lazar, Monika (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Erteilte Duldungen/Grenzübertrittsbescheinigungen nach § 50 Absatz 2a bzw. § 59 Absatz 7 des Aufenthaltsgesetzes seit November 2011	15	Bas, Bärbel (SPD) Bei der BaFin für den Versicherungszweig der privaten Krankenversicherung eingegangene Beschwerden zu Beitragserhöhungen und zu Problemen beim Tarifwechsel sowie Beurteilung der vom Verbraucherzentrale Bundesverband e. V. vorgelegten stichprobenartigen Erhebung zur gleichen Frage	22
Dr. Lötzsch, Gesine (DIE LINKE.) Umsetzung der Ziele der Richtlinie 2003/109/EG betreffend die Rechtsstellung der langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaatsangehörigen	16	Dr. Höll, Barbara (DIE LINKE.) Aufkommen aus der Rennwett- und Lotteriesteuer; Änderung des Aufkommens bei Inkrafttreten des Gesetzes zur Besteuerung von Sportwetten	23
Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz		Klimke, Jürgen (CDU/CSU) Austausch der weißen Spediteursbescheinigung gegen die Gelangensbestätigung im Rahmen der Gesetzesänderung zur Umsatzsteuerbefreiung bei innergemeinschaftlichen Lieferungen und Berücksichtigung der Gleichrangigkeit dieser Bescheinigungen im kommenden BMF-Erlass	24
Bender, Birgitt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Strafrechtliche Ermittlungen im Fall der durch die Firma Novartis veranlassten unzulässigen Weitergabe ärztlicher Verordnungs- und Behandlungsdaten	17	Pitterle, Richard (DIE LINKE.) Berechnung nach § 398a der Abgabenordnung (AO) sowie Auslegung des Ausschlussgrunds nach § 371 Absatz 2 Nummer 1 Buchstabe a AO	25
Dreibus, Werner (DIE LINKE.) Ergebnisse des 2009 verabschiedeten Gesetzes zur Angemessenheit der Vorstandsvergütung	18	Schäffler, Frank (FDP) Überprüfung der Steuerbefreiung nach § 138 Absatz 1 der Mehrwertsteuer-Systemrichtlinie (MwStSystRL)	25

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
<p>Schwierigkeiten bei der Beschaffung einer Gelangensbestätigung im Sinne der Umsatzsteuer-Durchführungsverordnung 26</p> <p>Singhammer, Johannes (CDU/CSU) Sicherheiten für die Deutsche Bundesbank bei den TARGET2-Forderungen gegenüber der Europäischen Zentralbank 27</p> <p>Spahn, Jens (CDU/CSU) Vergünstigungen für Journalisten (Presse- rabatte) bei Unternehmen mit Bundes- beteiligung sowie Hinwirken auf eine Ab- schaffung 28</p> <p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie</p> <p>Beckmeyer, Uwe (SPD) Ablaufdatum der Betriebserlaubnis für die Gasplattform A6-A in der ausschließlichen Wirtschaftszone auf der Doggerbank; mel- depflichtige Unfälle in der Erdgasförde- rung und -exploration in den letzten zehn Jahren im Gebiet der Nordsee 29</p> <p>Vorschlag für eine EU-Verordnung über die Sicherheit von Offshore-Aktivitäten zur Prospektion, Exploration und Förde- rung von Erdöl und Erdgas sowie recht- licher Anpassungsbedarf bei nationaler Umsetzung 30</p> <p>Dörmann, Martin (SPD) Abgerufene Mittel und Fortführung der Programme GRW und GAK im Rahmen des Breitbandausbaus 30</p> <p>Hempelmann, Rolf (SPD) Untersuchungen zur Relation zwischen den deutschen Tankstellenpreisen und den Rotterdamer Produktpreisen 32</p> <p>Höhn, Bärbel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Verfahren und Ergebnisse zu den §§ 20, 29, 34 und 34a des Gesetzes gegen Wett- bewerbsbeschränkungen 32</p>	<p>Koczy, Ute (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Finanzielles Volumen der (Vor-)Anfrage für eine Hermesbürgschaft für das Atom- kraftwerk im indischen Jaitapur sowie Anfragen nach bzw. Vergabe von Letters of Interest für die Projekte in Großbritan- nien, Finnland und Indien 34</p> <p>Kotting-Uhl, Sylvia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Nettorückstellungen der vier großen Ener- gieversorger im Jahr 2011 für Stilllegung, Rückbau und Entsorgung ihrer Atom- kraftwerke 34</p> <p>Krischer, Oliver (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Finanzierung der Broschüre ENERGIE- WENDE! ENERGIEPOLITISCHE INFORMATIONEN“ des BMWi und genutzte Medien zur Verbreitung der Aus- gabe 1_2012 35</p> <p>Dr. Notz, Konstantin von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) An Syrien gelieferte Technologie zur Stö- rung und Überwachung von Telekommu- nikationsdiensten 36</p> <p>Scharfenberg, Elisabeth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Vorgesehene Reduzierung der ärztlichen Grundausbildungszeit im Vorschlag zur Änderung der EU-Berufsanerkennungs- richtlinie 36</p> <p>Neuregelung der Zulassung für die Kran- kenpflegeausbildung im Vorschlag zur Änderung der EU-Berufsanerkennungs- richtlinie 37</p> <p>Dr. Seifert, Ilja (DIE LINKE.) Umsetzung der Maßnahmen aus dem Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Nummer 6.9 „Kultur und Freizeit“ im Be- reich „Design für Alle“ durch das BMWi . 38</p> <p>Thönnies, Franz (SPD) Forderung nach der Gründung einer deut- schen Gleichstromnetzgesellschaft für Off- shore-Anschlussleitungen und ein Overlay- Netz 40</p>

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales	Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Bellmann, Veronika (CDU/CSU) Ungleichbehandlung von selbständigen und nichtselbständigen EU-Bürgern beim Bezug von Arbeitslosengeld II	Binder, Karin (DIE LINKE.) Zur vorübergehenden Schließung des Wiesenhof-Schlachtbetriebs in Möckern führende Hygienemängel und Auflagen zur Mängelbeseitigung
40	46
Dr. Bunge, Martina (DIE LINKE.) Prüfungsergebnisse bezüglich der Anrechnung einer NVA-Unfallrente beim Bezug von Altersrente	Gründe für die unterschiedliche Bewertung der Zustände bei Betrieben der Unternehmensgruppe PHW durch die zuständigen Behörden einerseits und durch das Unternehmen McDonalds andererseits; Einbeziehung der Daten des Zertifizierers QS in die Bewertung
41	46
Kipping, Katja (DIE LINKE.) Höhe des Eigenanteils bei der Schülerbeförderung nach der Verständigung mit den Ländern	Maßnahmen zur Verbesserung der Hygienesituation in Schlacht- und Zerlegebetrieben insbesondere der Geflügelwirtschaft
41	47
Kramme, Anette (SPD) Finanzielle Auswirkungen der Streichung der Bundesbeteiligung an den Kosten der Arbeitsförderung auf die Bundesagentur für Arbeit	Unabhängigkeit von Lebensmittelkontrollen und ausreichende Sicherung des gesundheitlichen Verbraucherschutzes
42	47
Finanzielle Auswirkungen der geplanten Absenkung des allgemeinen Bundeszuschusses auf die gesetzliche Rentenversicherung	
43	
Schreiner, Ottmar (SPD) Rechtsgrundlage des Wechsels vom Fremdrentengesetz in das Renten-Überleitungsgesetz bei der Feststellung von Beitragszeiten der Rentenversicherung bei aus der DDR in das alte Bundesgebiet übersiedelten Personen	Ebner, Harald (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Verhinderung einer erneuten Zulassungsverlängerung für das bienengiftige Pflanzenschutzmittel „Santana“
43	48
Dr. Seifert, Ilja (DIE LINKE.) Umsetzung des Rechtsanspruches auf Elternassistenz für Mütter und Väter mit Behinderungen und Bewertung des Beschlusses der 88. Arbeits- und Sozialministerkonferenz vom November 2011 in diesem Zusammenhang	Lay, Caren (DIE LINKE.) Maßnahmen zur Verbesserung des wirtschaftlichen und digitalen Verbraucherschutzes sowie zur Stärkung der Rechte von Verbrauchern und Verbraucherorganisationen noch in der 17. Legislaturperiode
44	49
Pläne zu den Gebühren und Kosten des neuen Schwerbehindertenausweises	Ostendorff, Friedrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland zur Richtlinie über Mindestanforderungen für den Schutz von Schweinen sowie weitere Vertragsverletzungsverfahren im Bereich der Tierhaltung
45	51
	Vorlage des Entwurfs für das Sechzehnte Gesetz zur Änderung des Arzneimittelgesetzes
	51
	Absprachen zwischen dem Friedrich-Loeffler-Institut und Vertretern der Länder zur Beibehaltung nationaler Vorschriften über die neue EU-Schlachtverordnung hinaus
	52

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Dr. Tackmann, Kirsten (DIE LINKE.) Geplante wissenschaftliche Untersuchungen im Rahmen des Freisetzungsversuchs der gentechnisch veränderten Zuckerrübe H7-1 der KWS SAAT AG für den Zeitraum 2012 bis 2018 als Grundlage für die Genehmigung	53
Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung	
Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU) Fluglärmreduzierung im Einzugsbereich des Flugplatzes Ramstein (Pfalz)	54
Skudelny, Judith (FDP) Bestand und Ausbau von Eltern-Kind-Zimmern in Liegenschaften der Bundeswehr in Baden-Württemberg	55
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	
Schwanitz, Rolf (SPD) Konsequenzen des BMFSFJ aus der rechtswidrigen Förderung der im Ring Politischer Jugend zusammengeschlossenen politischen Jugendverbände	56
Schwartze, Stefan (SPD) Kein Anspruch auf Kinderzuschlag für Großeltern mit alleinigem Sorgerecht für ein Enkelkind und Erfüllung aller Voraussetzungen des Bundeskindergeldgesetzes; etwaige Änderungen im SGB II zu diesem Sachverhalt	57
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit	
Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU) Ausweitung des Bundesnichtraucher-schutzgesetzes auf oberirdische Bahnsteig-bereiche der Deutschen Bahn AG	58
Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Arbeitsweise der geplanten koordinieren-den Plattform zur Bündelung vorhandener Initiativen und Organisationen für Präven-tion	58
Lemme, Steffen-Claudio (SPD) Erstbewertung der Onlineportale von Krankenkassen zur Bewertung von Ärzten Schlussfolgerungen aus den Zahlen zur Entwicklung des Krankenstandes in Deutschland mit Blick auf Maßnahmen zur Stärkung von Prävention und Reha-bilitation	59 60
Dr. Volkmer, Marlies (SPD) Maßnahmen zur Sicherung des Einsatzes, der Zulassung und der Abrechnungsmög-lichkeit diagnostischer Leistungen und effektiver Therapien im Bereich der per-sonalisierten Medizin bei gleichzeitigem Schutz vor nicht indikationsgerechter Aus-weitung dieser Diagnostiken	60
Weinberg, Harald (DIE LINKE.) Berücksichtigung von Patchworkfamilien in § 240 Absatz 5 SGB V	61
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung	
Burkert, Martin (SPD) Verteilung der im Infrastrukturbeschleuni-gungsprogramm für Bayern festgelegten Straßenbau- und Schienenprojekte auf die einzelnen Regierungsbezirke	62
Dr. Gambke, Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Durchführung der geplanten Ex-post-Analyse zum Kosten-Nutzen-Verhältnis der Neubau-/Ausbaustrecke München–Ingolstadt–Nürnberg	63
Gerster, Martin (SPD) Intakte Infrastruktur an der Bundeswas-serstraße Donau für den Wassertourismus nach Ostern 2012	64

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Entscheidung über eine Vorfinanzierung des Vorhabens B 31, Immenstaad–Friedrichshafen/Waggershausen	64
Dr. Hofreiter, Anton (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) In Vorbereitung befindliche Entwidmun- gen von Bahnstrecken	65
Nestle, Ingrid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Vorlage der Evaluierungsstudien zur Ener- gieeinsparverordnung	66
Wagner, Daniela (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Überprüfung der Kürzungen des Bund- Länder-Programms „Soziale Stadt“	66
 Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit	
Kotting-Uhl, Sylvia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Erläuterung der im Plenarprotokoll 17/167 Anlage 23 erwähnten Ereignisse in deutschen Atomkraftwerken	67
Dr. Miersch, Matthias (SPD) Lageposition der im Ärmelkanal und Nordatlantik versenkten Atommüllfässer	68
Deutsche Vertreter in der OSPAR-Kom- mission und Beginn des vom Bundes- minister Dr. Norbert Röttgen angestreb- ten Monitorings	69
 Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung	
Gehring, Kai (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Versand so genannter Projektsteckbriefe durch das BMBF ausschließlich an Ab- geordnete der Regierungsfractionen der CDU/CSU und FDP	77
Gerdes, Michael (SPD) Geförderte Projekte im Rahmen der so- zialwissenschaftlichen Begleitforschung zum Sicherheitsforschungsprogramm der Bundesregierung; Einbindung der kom- munalen Ebene	78
Röspel, René (SPD) Finanzierung des Internationalen Fusions- forschungsreaktors ITER ab 2014 aus dem europäischen Forschungshaushalt	85
 Geschäftsbereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	
Hoppe, Thilo (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Aussetzung der Entwicklungszusammen- arbeit mit Mali	85
Maßnahmen und Strategien in der Ent- wicklungs- und sicherheitspolitischen Zu- sammenarbeit mit Mexiko, Honduras, Guatemala und El Salvador zur Bekämp- fung der organisierten Kriminalität	86
Movassat, Niema (DIE LINKE.) Verwendung von Entwicklungshilfemitteln für Namibia seit 2001	88
Roth, Karin (Esslingen) (SPD) Chancen für die Wiederaufnahme des von der GTZ 2002 bis 2007 unterstützten So- zialtransferprogramms in Sambia	89

**Geschäftsbereich der Bundeskanzlerin und
des Bundeskanzleramtes**

1. Abgeordnete **Dr. Gesine Lötzsch** (DIE LINKE.) Welche Entscheidungen plant die Bundesregierung bis zum 13. Mai 2012 im Bundeskabinett zu fällen, und welche Entscheidungen sind für das Bundesland Nordrhein-Westfalen relevant?

**Antwort des Beauftragten der Bund-Länder-Koordination
Staatsminister Eckart von Klaeden
vom 3. April 2012**

Die Grundlage der Arbeit der Bundesregierung und ihrer Vorhabenplanung bildet der Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP vom 26. Oktober 2009. Gemäß § 15 der Geschäftsordnung der Bundesregierung werden alle Angelegenheiten von allgemeiner innen- oder außenpolitischer, wirtschaftlicher, sozialer, finanzieller oder kultureller Bedeutung, insbesondere zum Beispiel Gesetzentwürfe, der Bundesregierung zur Beratung und Beschlussfassung unterbreitet. Die Beschlussfassung erfolgt in regelmäßigen Kabinettsitzungen, zu denen der Chef des Bundeskanzleramtes gemäß § 21 Absatz 1 Satz 2 der Geschäftsordnung der Bundesregierung unter Beifügung einer Tagesordnung einlädt. Planungen und noch nicht getroffene Entscheidungen des Kabinetts gehören zum Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung.

Die vom Bundeskabinett getroffenen Entscheidungen sind grundsätzlich für das gesamte Bundesgebiet und nicht für einzelne Länder maßgeblich.

Über wichtige Beschlüsse der Bundesregierung wird im Anschluss an die Kabinettsitzung breit informiert (z. B. Regierungsbefragung, Regierungspressekonferenz, Pressemitteilungen und -konferenzen).

2. Abgeordnete **Dr. Gesine Lötzsch** (DIE LINKE.) Welche Vorschläge, die Bürgerinnen und Bürger im Bürgerdialog mit der Bundeskanzlerin, Dr. Angela Merkel, geäußert haben, werden durch die Bundesregierung umgesetzt?

**Antwort des Chefs des Presse- und Informationsamtes und
Sprechers der Bundesregierung
Staatssekretär Steffen Seibert
vom 3. April 2012**

Die Vorschlagsphase im Onlinedialog läuft noch bis zum 15. April 2012. Nach Ablauf der Frist werden wir in einem nächsten Schritt die eingegangenen Vorschläge mit Blick auf eine mögliche Umsetzung sichten.

Geschäftsbereich des Auswärtigen Amts

3. Abgeordneter
Klaus Brähmig
(CDU/CSU)
- Verfügt die Bundesregierung über Kenntnisse, nach denen der saudi-arabische Großmufti Abd al-Aziz bin Abdullah Al asch-Schaich in einer Fatwa erklärt haben soll, dass der Neubau von Kirchen auf der Arabischen Halbinsel verboten sei und ferner alle alten Kirchen auf der Arabischen Halbinsel zu zerstören seien?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun vom 5. April 2012

Der Bundesregierung sind die Medienberichte über eine derartige Erklärung des saudi-arabischen Großmuftis bekannt. Dabei handelt es sich allerdings um eine persönliche Erklärung in Beantwortung einer Anfrage kuwaitischer Parlamentarier. Diese hat nicht die Qualität einer Fatwa – also eines verbindlichen islamischen Rechtsgutachtens.

4. Abgeordneter
Klaus Brähmig
(CDU/CSU)
- Liegen der Bundesregierung Erkenntnisse vor, nach denen der Großmufti Abd al-Aziz bin Abdullah Al asch-Schaich in Saudi-Arabien nicht nur der höchste islamische Rechtsgelehrte des Landes ist, sondern auch noch das Amt des stellvertretenden Justizministers bekleidet?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun vom 5. April 2012

Der Großmufti Abd al Aziz bin Abdullah Al asch-Schaich ist Vorsitzender der Behörde der obersten islamischen Rechtsgelehrten. Er bekleidet kein Regierungsamt.

5. Abgeordneter
Klaus Brähmig
(CDU/CSU)
- Welche diplomatische Initiative gedenkt die Bundesregierung angesichts dieser Aussagen zu ergreifen, oder will die Bundesregierung diese Äußerungen, die nicht geeignet sind, das friedliche Miteinander der Religionen in einem labilen Umfeld zu fördern, unkommentiert lassen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun vom 5. April 2012

König Abdallah hatte im Sommer 2010 per Dekret verfügt, dass Fatwas von allgemeiner Gültigkeit nur noch von der Behörde der obersten islamischen Rechtsgelehrten beschlossen werden dürfen und damit die Bedeutung von Alleingängen einzelner Gelehrter stark eingeschränkt. Nach den Informationen der Bundesregierung war die

Äußerung des Großmuftis nicht mit der königlichen Familie abgestimmt. Sie wurde in der saudi-arabischen Presse nicht aufgegriffen und gibt nicht die offizielle Position Saudi-Arabiens wieder. Nichtsdestotrotz wurde die Haltung des Großmuftis im Rahmen des jüngsten Treffens der EU-Mitgliedstaaten mit den Mitgliedern des Golfkooperationsrates am 28. März 2012 gegenüber den Vertretern Saudi-Arabiens angesprochen und die Besorgnis der EU angesichts einer solchen Position zum Ausdruck gebracht.

6. Abgeordneter
Klaus Brähmig
(CDU/CSU)
- Liegen der Bundesregierung Meldungen aus der islamischen Welt vor, nach denen ranghohe politische und religiöse Führer die Äußerungen des Großmuftis eindeutig zurückgewiesen haben, und wenn nicht, worauf führt die Bundesregierung dieses Schweigen aus der islamischen Welt zurück?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun
vom 5. April 2012**

Der Bundesregierung liegen hierzu keine Erkenntnisse vor. Die Äußerung des Großmuftis ist eine Einzelmeinung und muss im spezifischen Kontext des saudi-arabischen Wahhabismus gesehen werden.

7. Abgeordnete
Agnes Brugger
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung darüber, dass es sich bei dem deklarierten Satellitenstart durch Nordkorea im April 2012 (vgl. u. a. FOCUS ONLINE) um einen möglichen Test einer ballistischen Rakete handeln könnte, die einen Atomsprengkopf tragen könnte, und welche diplomatischen Bemühungen unternimmt die Bundesregierung ggf., um dies zu verhindern?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun
vom 4. April 2012**

Nach Erkenntnissen der Bundesregierung kann Nordkorea den angekündigten Satellitenstart aufgrund seiner technischen Möglichkeiten nur mit Hilfe einer ballistischen Trägerrakete durchführen. Ein Start käme einer Verletzung der völkerrechtlich bindenden Resolution 1874 (2009) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen (VN) gleich, die Nordkorea jegliche Starts unter Verwendung ballistischer Raketentechnologie verbietet.

Die Bundesregierung hat die nordkoreanische Ankündigung als provokativen Schritt öffentlich scharf verurteilt.

Die Bundesregierung hat gegenüber nordkoreanischen Vertretern verdeutlicht, dass der Start nicht nur einer Verletzung der VN-Sicherheitsresolution 1874 (2009) gleichkäme, sondern auch die US-nordkoreanische Übereinkunft vom 29. Februar 2012 und damit einen

ersten wichtigen Schritt zur Vertrauensbildung im nordkoreanischen Nukleardossier zunichte machen würde. Die Deutsche Botschaft Pjöngjang hat, auch in ihrer Funktion als derzeitiger EU-Vorsitz in Nordkorea, diese Haltung gemeinsam mit EU-Partnern gegenüber der nordkoreanischen Seite klargestellt. Im Falle eines Raketenstarts wird sich die Bundesregierung für eine starke Reaktion des VN-Sicherheitsrates einsetzen.

8. Abgeordnete **Inge Höger** (DIE LINKE.) Zu welchen Ergebnissen hat die Prüfung eines Ersthinweises auf die Wahrnehmung von Beraterfunktionen durch deutsche Staatsbürger beim Aufbau einer Special Security Force in den Vereinigten Arabischen Emiraten (siehe die Antwort der Bundesregierung auf meine Mündliche Frage 82, Plenarprotokoll 17/126, Anlage 46) geführt, bzw. wann ist mit den Ergebnissen dieser Prüfung zu rechnen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun vom 4. April 2012

Die Prüfung hat zu keinen neuen Erkenntnissen geführt. Der Bundesregierung liegen keine Informationen über eine etwaige Beteiligung deutscher Staatsbürger vor.

9. Abgeordnete **Katja Keul** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Inwiefern setzt sich die Bundesregierung auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zur Ermittlung der Hintermänner für die Überwachung und Bekämpfung der Finanzströme ein, die von der somalischen Piraterie ausgehen, und welche konkreten Maßnahmen wurden in dieser Hinsicht bereits durch deutsche Behörden ergriffen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun vom 5. April 2012

Die Bundesregierung verfolgt in Übereinstimmung mit den betroffenen Staaten bei der Pirateriebekämpfung einen holistischen Ansatz; die Hintermänner und Finanziers der Piraterieaktivitäten gehören deshalb zum Zielspektrum von Gegenmaßnahmen. Absicht ist es, Profite aus der Piraterie signifikant zu vermindern, um so den Anreiz für weitere Pirateriehandlungen zu eliminieren.

Die Bundesrepublik Deutschland ist Mitglied der Arbeitsgruppe 5 der VN-Kontaktgruppe zur Bekämpfung der Piraterie vor der Küste von Somalia (CGPCS) unter dem Vorsitz Italiens, die die Aufdeckung und Beschlagnahme von Geldmitteln, die aus Erlösen von Piraten-Überfällen stammen, voranbringen soll. Ihre jüngste Sitzung fand am 22. März 2012 in London statt. Folgende Bereiche sind in der Arbeit der Gruppe prioritär:

- die informationelle Einbindung der Privatwirtschaft (Reeder, Versicherungen, Sicherheitsfirmen) bei der Verfolgung pirateriebezogener Straftaten, einschließlich der Aufdeckung der dabei generierten Finanzströme; hierzu ist eine Unterarbeitsgruppe eingerichtet worden, die erstmals Mitte Januar 2012 in London zusammenkam;
- die Nutzung der von INTERPOL Washington eingerichteten Datenbank zu Piraterievorfällen vor Somalia, die seit Ende Juli 2011 einsatzbereit ist;
- die Förderung von Projekten des Büros der Vereinten Nationen für Suchtstoff- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) und der Weltbank zur Stärkung regionaler Kapazitäten bei Geldwäscheermittlungen und zur Aufdeckung von Transfermustern von Pirateriegeldern in der Region.

Im Rahmen der in der Arbeitsgruppe abgesteckten Ziele ist die Bundesregierung auch auf bilateraler Ebene aktiv: So fördert das Auswärtige Amt zur Stärkung der institutionellen Infrastruktur bei der Bekämpfung der Geldwäsche in der Region Ostafrika aktuell zwei Projekte des UNODC: ein Projekt zur Stärkung der Zusammenarbeit der Financial Intelligence Units (FIU) von Kenia und Tansania, ein weiteres zur Bekämpfung des Bargeldschmuggels in Kenia und Äthiopien.

Auch die zwischenstaatliche Kooperation bei der Pirateriebekämpfung wird durch die Bundesregierung verstärkt. Seit Jahresbeginn ist die gemeinsame deutsch-niederländische Ermittlergruppe zur Strafverfolgung von Piraten aktiv. Ihre Zielrichtung ist die Erlangung von Informationen und Beweismaterial für gerichtliche Verfahren hinsichtlich der Tätigkeiten krimineller Organisationen, welche Piraterie unterstützen bzw. von ihr profitieren. Hauptaugenmerk liegt auf der Identifizierung von Schlüsselpersonen (Auftraggeber, Finanziere und Verhandler), welche an genau spezifizierten Entführungen von Frachtschiffen beteiligt waren. Europol und Eurojust sind eng eingebunden.

Alle genannten Maßnahmen müssen sich unter strukturell erschwernenden Rahmenbedingungen bewähren. So bleibt ein hoher Anteil der Piraterieerlöse, vermutlich über die Hälfte, in Somalia, wird also nicht in andere Länder transferiert. Finanztransfers innerhalb der weiteren Region (Horn von Afrika und Persischer bzw. Arabischer Golf) erfolgen zudem vorwiegend über informelle Mechanismen, Netzwerke von Vertrauens- und Personenbeziehungen, die sich einer Kontrolle weitgehend entziehen (Hawala-System), zum Teil auch über Bargeldkurierere. Der Bankensektor in der Region weist darüber hinaus Mängel bei der Kontrolle illegal erworbener Finanzmittel auf; auch der politische Wille zur Bekämpfung von Geldwäsche ist in der weiteren Region mitunter nur schwach ausgeprägt.

10. Abgeordneter **Stefan Rebmann** (SPD) Welche Ausgaben sind in welcher Form in diesem und ggf. in den nächsten Jahren für die Unterstützung des Umbruchprozesses in der sog. MENA-Region bzw. im Nahen Osten und

Nordafrika, insbesondere in Ägypten, Tunesien, Libyen und Marokko – verteilt auf alle Ressorts –, vorgesehen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun
vom 4. April 2012**

Die Bundesregierung fördert den demokratischen Wandel in der Region mit großem politischen Einsatz und umfangreichen Unterstützungsleistungen. Eng aufeinander abgestimmte außen- und entwicklungspolitische sowie außenwirtschaftliche Instrumente kommen dabei zum Einsatz. Nach den Umbrüchen im arabischen Raum hat die Bundesregierung auf vielfältige Weise auf die neue Situation in der Region reagiert und Transformationspartnerschaften entwickelt, die gezielt den demokratischen Wandel unterstützen. Die Region Naher Osten und Nordafrika bleibt ein Schwerpunktbereich deutscher und europäischer Außen- und Entwicklungspolitik. Auf internationaler Ebene unterstützt die Bundesregierung die Transformationsprozesse in der Region im Rahmen der Deauville-Partnerschaft der G8 und im Rahmen der EU.

Auch hat die Bundesregierung sich dafür eingesetzt, dass die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) ihre Aktivitäten auf Nordafrika erweitert.

Der Kontakt mit der Region wurde auf allen politischen Ebenen intensiviert. Vertreter der Bundesregierung haben 2011 und 2012 Ägypten, Tunesien und Marokko mehrfach besucht und Vertreter der Partnerregierungen empfangen.

Am Rande des G8-Gipfels in Deauville hat die Bundeskanzlerin Schuldenumwandlungen i. H. v. 300 Mio. Euro für Tunesien und Ägypten angekündigt. In Tunesien sollen mit diesen Mitteln beschäftigungsfördernde Maßnahmen im Hinterland finanziert werden. In Bezug auf Ägypten wurden noch keine Vereinbarungen getroffen.

Für weitere Maßnahmen zur Unterstützung des Transformationsprozesses wurden dem Auswärtigen Amt für 2012 und 2013 zusätzliche Mittel i. H. v. 100 Mio. Euro zugewiesen. Mit Tunesien wurde ein bilateraler Transformationsdialog vereinbart; im Januar 2012 wurde eine Gemeinsame Absichtserklärung über die Transformationszusammenarbeit in den Jahren 2012 und 2013 unterzeichnet. Anlässlich des Besuches des ägyptischen Außenministers Mohamed Amr in Berlin wurde am 12. August 2011 eine Berliner Erklärung zur Zusammenarbeit und zur Lage in der Region vereinbart, in der auch auf die Transformationspartnerschaft Bezug genommen wird. Zur Koordinierung konkreter Maßnahmen der Transformationspartnerschaft findet eine enge Abstimmung unter den Ressorts statt. Im Auswärtigen Amt wurde ein Arbeitsstab eingerichtet, der u. a. zusammen mit den Ressorts ein Maßnahmenpaket für die Verwendung der 100 Mio. Euro konzipiert hat, um den demokratischen und rechtsstaatlichen Wandel in der Region in Schlüsselbereichen zu unterstützen. Dieses Paket ist komplementär zu den Bemühungen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und anderer Ressorts, führt die im Jahr 2011 kurzfristig eingesetzten Unterstützungsangebote fort und bezieht die politischen

Stiftungen und die deutschen Mittlerorganisationen ein, wobei gemäß der Vorgabe des Kabinetts bzw. des Deutschen Bundestages 60 Prozent der Mittel für die Unterstützung des politischen und wirtschaftlichen Umbruchprozesses und 40 Prozent für die Kooperation im Bildungs- und Wissenschaftsbereich verwendet werden sollen.

Das Paket hat folgende Schwerpunkte:

- Stabilisierung des Demokratisierungsprozesses
- Stärkung der Zivilgesellschaft und unabhängiger Medien
- Unterstützung guter Regierungsführung
- Förderung der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit
- wirtschaftliche und soziale Stabilisierung des Transformationsprozesses, insbesondere durch berufliche Qualifizierung und Beschäftigungsförderung
- Kooperation im Bildungs- und Wissenschaftsbereich, Ausbau von Stipendienprogrammen im Rahmen des umfassenden regionalen Kooperationsangebots „Platz der Zukunft“.

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit hat zur Unterstützung der Reformen sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Stabilisierung Sondermaßnahmen für Demokratieförderung, berufliche Qualifizierung und Kleingewerbeförderung (zunächst 56 Mio. Euro) bereitgestellt. Auch die Mittel für die laufende entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den Ländern wurden aufgestockt. Dabei erhielt Tunesien 2011 eine Gesamtzusage i. H. v. 97 Mio. Euro im Vergleich zu 37,5 Mio. Euro im Vorjahr.

Mit Libyen arbeitet die Bundesregierung insbesondere bei Maßnahmen zur Minenräumung und Sicherstellung von Waffen und Kampfstoffen, der Betreuung von Verletzten sowie bei der Stärkung der Zivilgesellschaft zusammen. Dies soll dazu beitragen, die unmittelbaren Folgen des Konflikts zu lindern. Den eigentlichen Wiederaufbau kann Libyen aus eigener Kraft finanzieren.

11. Abgeordnete **Karin Roth (Esslingen)** (SPD)
- Aus welchen Gründen lehnt die Bundesregierung die Bezeichnung des Vernichtungskriegs in Namibia von 1904 bis 1908 gegen die Herero, Nama, Damara und San als Völkermord ab, und welche Gründe gibt es, daraus kein Schuldeingeständnis vorzunehmen und eine Entschädigungsregelung kollektiver Art nicht zuzusagen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Harald Braun vom 2. April 2012

Wie die Bundesregierung bereits mehrfach ausgeführt hat, ist die Konvention vom 9. Dezember 1948 über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes am 12. Januar 1951 – für die Bundesrepublik

Deutschland am 22. Februar 1955 – in Kraft getreten. Sie gilt nicht rückwirkend. Bewertungen historischer Ereignisse unter der Anwendung völkerrechtlicher Bestimmungen, die im Zeitpunkt dieser Ereignisse weder für die Bundesrepublik Deutschland noch für andere Staaten in Kraft waren, werden von der Bundesregierung nicht vorgenommen. Insofern wird auf die Antworten der Bundesregierung auf die Kleinen Anfragen der Fraktion DIE LINKE. auf den Bundestagsdrucksachen 17/6813 (Antwort zu Frage 1) und 17/8057 (Antwort zu Frage 4) verwiesen.

Die Bundesregierung hat sich wiederholt zu der historischen und moralischen Verantwortung Deutschlands gegenüber Namibia bekannt. Sie wird diesem Sonderverhältnis zu Namibia, ausgedrückt auch vom Deutschen Bundestag in seinen Entschlüssen aus den Jahren 1989 und 2004, durch eine überaus intensive Zusammenarbeit gerecht. So erhält Namibia von Deutschland die höchsten Pro-Kopf-Entwicklungsleistungen in Afrika. Die Höhe aller deutschen Zusagen seit 1990 an Namibia liegt bei über 700 Mio. Euro.

Die Bundesregierung hat indes wiederholt klargestellt, dass Entschuldigungsverpflichtungen nicht bestehen. Hierzu wird auf die Antwort der Bundesregierung zu den Fragen 7 und 8 der Kleinen Anfrage der Fraktion DIE LINKE. auf Bundestagsdrucksache 17/8057 verwiesen.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern

12. Abgeordneter
Jan van Aken
(DIE LINKE.)
- Welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung über den Abschluss oder den Inhalt von Verhandlungen zwischen Vertretern der Europäischen Union oder einzelnen EU-Mitgliedstaaten mit dem Präsidenten der Republik Südsudan Salva Kiir Mayardit oder Vertretern der südsudanesischen Regierung über Rückführungsabkommen von in der EU lebenden sudanesischen Flüchtlingen, und welche Haltung vertritt die Bundesregierung zu Rückführungen und Abschiebungen in den Südsudan?

Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe vom 3. April 2012

Der Bundesregierung ist nicht bekannt, dass Verhandlungen über Rückübernahmeabkommen mit der südsudanesischen Regierung geführt werden.

Bislang sind aus Deutschland noch keine Personen in den seit Juli 2011 unabhängigen Staat Südsudan zurückgeführt worden. Es sind auch keine Rückführungen in absehbarer Zeit zu erwarten.

13. Abgeordnete
Marieluise Beck
(Bremen)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Kann die Bundesregierung bestätigen, dass der Generalsekretär von INTERPOL, Ronald K. Noble, am 12. und 13. Mai 2011 zu einem Treffen mit dem belarussischen Innenminister nach Minsk fuhr, obwohl EU und Europarat bereits hochrangige Kontakte mit Belarus wegen der brutalen Niederschlagung der Proteste gegen Wahlfälschung am 19. Dezember 2010 eingefroren hatten, und welche Kenntnis hat die Bundesregierung über die Beteiligung von INTERPOL an den Ermittlungen gegen die vermutlich unschuldig hingerichteten Wladislaw Kowaljow und Dmitrij Konowalow, an deren Schuld INTERPOL zu keiner Zeit Zweifel geäußert haben soll, wie Alexander Lukaschenko am 22. März 2012 im Interview mit dem russischen Fernsehsender Russia Today behauptete (vgl. dpa-Meldung vom 21. März 2012)?

**Antwort des Staatssekretärs Klaus-Dieter Fritsche
vom 5. April 2012**

Der Bundesregierung ist bekannt, dass der Generalsekretär der Internationalen kriminalpolizeilichen Organisation (IKPO)-INTERPOL während der 40. Europäischen Regionalkonferenz der IKPO-INTERPOL in Malta (11. bis 13. Mai 2011) am 12. Mai 2011 kurzfristig nach Belarus reiste, um Gespräche mit den dortigen Sicherheitsbehörden zu führen. Zu Anlass und Inhalt der Reise wird auf die Pressemitteilung der IKPO-INTERPOL vom 12. Mai 2011 verwiesen.

Das Bundeskriminalamt hat den Generalsekretär der IKPO-INTERPOL vor dem Hintergrund der bekannten demokratischen Defizite in Belarus und der bestehenden EU-Sanktionen gegen das Land ausdrücklich auf die politische Brisanz seines Besuches in Minsk hingewiesen. Es gibt keinen förmlichen Beschluss der EU, hochrangige Kontakte mit Belarus einzufrieren.

Zur Zusammenarbeit zwischen der IKPO-INTERPOL und den belarussischen Sicherheitsbehörden mit Bezug zu dem Anschlag vom 11. April 2011 in Minsk liegen der Bundesregierung keine Informationen vor, die über die Presseerklärung der IKPO-INTERPOL vom 13. Mai 2011 hinausgehen.

14. Abgeordneter
Herbert Behrens
(DIE LINKE.)
- In wie vielen Fällen, bei denen ein sog. Bunderstrogjaner oder ähnliche Software zum Einsatz kam, wurden mit diesem Instrument ermittlungsrelevante Informationen sichergestellt, und wie häufig führten diese Informationen zu rechtskräftigen Verurteilungen (bitte auflisten nach Art der Maßnahme, durchführende Behörde, vorgeworfener Straftat, Rechtsgrundlage der Maßnahme, Zeitraum der Überwachung, Anzahl der von der Maß-

nahme betroffenen Personen, und wie viele dieser Personen angeklagt und rechtskräftig verurteilt wurden)?

**Antwort des Staatssekretärs Klaus-Dieter Fritsche
vom 5. April 2012**

Aus Sicht der Ermittlungsbehörden des Bundes wurden in folgenden repressiven Ermittlungsmaßnahmen durch den Einsatz von Überwachungssoftware im Rahmen von Quellen-TKÜ-Maßnahmen (TKÜ: Telekommunikationsüberwachung) ermittlungsrelevante Informationen erhoben:

vorgeworfene Straftat	Durchführung auf Grundlage	Dauer der Maßnahme	Betroffene Personen	Verfahrensstand
BKA:				
§ 29a Abs. 1 Nr. 2 BtMG	§§ 100a, b StPO	09.09.2009 - 14.01.2010	2	Verurteilung, insgesamt 14 Jahre Freiheitsstrafe (z.T. auf Bewährung)
§ 263 Abs. 1 und 3 StGB	§§ 100a, b StPO	13.01.2011 - 10.10.2011	5	nicht abgeschlossen
Zollfahndungsdienst:				
§ 373 AO, § 95 Abs. 1 Nr. 1 AMG	§ 100a StPO	27.10.10 - 14.04.11	Wird nicht erhoben	nicht abgeschlossen
§§ 370, 373 AO	§ 100a StPO	18.09.07 - 02.10.07	Wird nicht erhoben	Einstellung, § 170 Abs. 2 StPO
§§ 370, 373 AO	§ 100a StPO	11.12.07 - 25.01.08; 21.05.09. - 08.06.09	Wird nicht erhoben	nicht abgeschlossen
§§ 370, 373 AO	§ 100a StPO	30.05.09 - 09.11.09	Wird nicht erhoben	rechtskräftig abgeschlossen; insges. 12 Jahre Freiheitsstrafe
§§ 29a/30 BtMG	§ 100a StPO	25.09.10 - 22.10.10	Wird nicht erhoben	rechtskräftig abgeschlossen; insges. 17 Jahre Freiheitsstrafe

Häufig führt nicht eine Information, sondern die Gesamtbewertung der Informationen, die in einem Strafverfahren erhoben werden, zu einer Verurteilung. Ob und inwieweit eine Information (unabhängig von der Erhebungsform) ausschlaggebend für eine Verurteilung war,

ist eine Frage der richterlichen Tatwürdigung, die nur auf der Grundlage der schriftlichen Urteilsbegründung beantwortet werden kann.

15. Abgeordnete
**Sevim
Dağdelen**
(DIE LINKE.)
- Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung davon, dass Österreich infolge des Urteils des Europäischen Gerichtshofs in der Sache Murat Dereci von der Anforderung von Sprachkenntnissen beim Ehegattennachzug in Bezug auf türkische Staatsangehörige absieht, und welche Schlussfolgerungen zieht die Bundesregierung ihrerseits hieraus (bitte in Auseinandersetzung mit dem Dereci-Urteil und der Entscheidung Österreichs begründen)?

**Antwort des Staatssekretärs Klaus-Dieter Fritsche
vom 5. April 2012**

Der Bundesregierung ist nicht bekannt, ob Österreich Änderungen bei der Anforderung von Sprachkenntnissen beim Ehegattennachzug in Bezug auf türkische Staatsangehörige vornehmen wird.

Das Bundesverwaltungsgericht hat mit Urteil vom 30. März 2010 (1 C 8.09) bestätigt, dass die deutsche Regelung zum Sprachnachweiserfordernis beim Ehegattennachzug mit dem Assoziationsrecht zwischen der Türkei und der Europäischen Union vereinbar ist. Die deutsche Regelung ist daher unabhängig davon, inwieweit in Österreich bestehende entsprechende Regelungen zum Sprachnachweiserfordernis beim Ehegattennachzug angewendet werden oder nicht, rechtlich nicht zu beanstanden.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat bisher keine Entscheidung zur Vereinbarkeit von Sprachnachweisregelungen beim Familiennachzug mit dem Assoziationsrecht getroffen. Der EuGH hat sich auch in dem genannten Urteil zu dieser Frage nicht geäußert. Die Bundesregierung sieht daher keinen Anlass für eine Überprüfung der gesetzlichen Regelungen zum Sprachnachweis beim Ehegattennachzug. Vielmehr sieht die Bundesregierung diese Regelung weiterhin als integrationspolitisch sinnvoll an.

16. Abgeordneter
**Michael
Hartmann**
(Wackernheim)
(SPD)
- Warum hat die Bundesregierung dem Deutschen Bundestag noch nicht über die gemäß § 69e Absatz 7 des Beamtenversorgungsgesetzes bis zum 31. Dezember 2011 zu prüfende Entwicklung der Beamtenversorgung berichtet, und bis wann ist mit der Zuleitung des Berichts an den Deutschen Bundestag zu rechnen?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 4. April 2012**

Das Bundesministerium des Innern (BMI) bereitet gegenwärtig einen Bericht vor, der die Erkenntnisse aus dem Prüfauftrag aus § 69e Ab-

satz 7 des Beamtenversorgungsgesetzes bis zum 31. Dezember 2011 umfasst. Die Arbeiten hieran befinden sich in der Schlussphase. Der Betrachtungszeitraum beginnt bei der Rentenübertragungsgesetzgebung durch das Versorgungsänderungsgesetz 2001. Zudem muss der Bericht neben den allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen und den Entwicklungen und Wirkungen im Beamtenversorgungssystem des Bundes auch diejenigen Entwicklungen und Wirkungen reflektieren, die sich nach den Reformen in der Rente und den Beamtenversorgungssystemen der seit der Föderalismusreform I 2006 eigenständig für diesen Bereich zuständigen 16 Länder ergeben haben. Das BMI ist bemüht, die in Anbetracht des beträchtlichen und komplexen Prüfauftrags aufwändigen Abstimmungen mit den beteiligten Ressorts und den Ländern baldmöglichst abzuschließen. Der Bericht soll noch in der ersten Jahreshälfte 2012 vorgelegt werden.

17. Abgeordnete
**Ulla
Jelpke**
(DIE LINKE.)
- Was beinhalten die vom Ständigen Ausschuss für die operative Zusammenarbeit im Bereich der inneren Sicherheit (COSI) in der Sitzung am 7. September 2010 bei der Zusammenstellung eines Arbeitsprogramms benannten Aktionspapiere „PKK“ (bitte vorlegen oder Inhalt angeben), und mit welchem Zeitplan wird dieser Programmpunkt umgesetzt (<http://register.consilium.europa.eu/pdf/de/11/st14/st14614.de11.pdf>)?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 3. April 2012**

Bei den in Ihrer Frage erwähnten PKK-Aktionspapieren handelt es sich um ein Dokument des Rates der Europäischen Union vom 13. Mai 2009 zur stärkeren Bekämpfung der PKK in Europa. Ein Zeitplan zur Umsetzung des Dokuments liegt nicht vor.

Ratsdokumente werden dem Deutschen Bundestag von der Bundesregierung nach Maßgabe des Gesetzes über die Zusammenarbeit von Bundesregierung und Deutschem Bundestag in Angelegenheiten der Europäischen Union übersandt. Dabei sind bestehende geheimhaltungsschutzrechtliche Einstufungen und die daraus folgenden Schutzmaßnahmen zu beachten.

18. Abgeordneter
**Sven-Christian
Kindler**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie viele Mitarbeiter/-innen sind von den jeweiligen Bundesministerien und nachgeordneten Behörden für ihre Arbeit in den Sozialwerken freigestellt, und wie hoch sind die gegenwärtigen Personalkosten dafür pro Jahr (bitte aufschlüsseln nach Bundesministerien)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 2. April 2012**

Die Anzahl der freigestellten Mitarbeiter sowie die Personalkosten pro Jahr ergeben sich aus nachfolgender Tabelle:

	Anzahl der freigestellten Mitarbeiter	Personalkosten/Jahr
Sozialwerk des Auswärtigen Amtes e.V.	2 Vollzeitstellen (1 Beschäftigte Vollzeit, 2 Beschäftigte Teilzeit)	ca. 123.400 €
Sozialwerk der Bundesfinanzverwaltung e.V.	10 Vollzeitstellen (11 Beschäftigte)	ca. 530.500 €
Sozialwerk der Inneren Verwaltung des Bundes e.V.	18 Vollzeitstellen	ca. 716.300 €
Bundeswehr Sozialwerk e.V.	61 Vollzeitstellen	ca. 2.922.900 €
Sozialwerk der BVBW e.V.	9,67 Vollzeitstellen (11 Beschäftigte)	ca. 500.000 €

19. Abgeordneter **Sven-Christian Kindler** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) In welchem Umfang haben die jeweiligen Sozialwerke der Bundesministerien in den Jahren 2009 bis 2012 Mittel aus dem Bundeshaushalt erhalten (bitte titelscharf pro Jahr und nach Bundesministerien aufschlüsseln)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 2. April 2012**

Den Sozialwerken wurden aus dem Einzelplan 60 Kapitel 60 02 Titel 451 03–290 folgende Zuschüsse in den Jahren 2009 bis 2011 gewährt:

	2009	2010	2011
Sozialwerk des Auswärtigen Amtes e.V.	24.354 €	24.224 €	23.714 €
Sozialwerk der Bundesfinanzverwaltung e.V.	169.687 €	168.495 €	166.567 €
Sozialwerk der Inneren Verwaltung des Bundes e.V.	149.067 €	150.450 €	148.419 €
Bundeswehr Sozialwerk e.V.	782.143,70 €	838.524,93 €	860.233,40 €
Sozialwerk der BVBW e.V.	ca. 155.000,00 €	ca. 155.000,00 €	ca. 155.000,00 €

Für das Jahr 2012 sind keine Angaben möglich, da die Sozialwerke noch bis zum 30. April eines jeden Haushaltsjahres die Zuschüsse bei der jeweiligen Bewilligungsbehörde beantragen können. Die Abrechnung der Zuschüsse erfolgt bis spätestens zum 30. April des auf den Bewilligungszeitraum folgenden Haushaltsjahres.

Die Zuschüsse sind zweckgebunden für

- Kinder- und Jugendfreizeiten,
- Mutter-/Vater-Kind-Kuren sowie
- Seminare für behinderte Kinder und Erwachsene

zu verwenden und sind ihrerseits wieder steuerpflichtig (ca. 30 bis 50 Prozent). Die Bemessungsgrundlagen für die Zuschüsse sind seit 1990 im Ergebnis unverändert.

20. Abgeordneter **Sven-Christian Kindler** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie ist die Einschätzung der Bundesregierung zu der im Magazin „DER SPIEGEL“ (Nr. 12/2012) vom Staatsrechtler Professor Dr. Dr. h. c. Ulrich Battis vertretenen Einschätzung, dass die Praxis der Arbeit der Sozialwerke innerhalb der Bundesministerien „rechtswidrig“ sei?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 2. April 2012**

Eine rechtswidrige Praxis kann die Bundesregierung nicht feststellen.

Sie teilt die Ansicht von Professor Dr. Dr. h. c. Ulrich Battis, wonach ein „Reisebüro nicht zur Kernaufgabe von Ministerien“ gehört. In Übereinstimmung mit der Rechtslage wurden und werden die Aufgaben der Sozialwerke von diesen selbst, nicht aber von den Bundesministerien oder nachgeordneten Behörden wahrgenommen.

Des Weiteren geht der Einwand, die Sozialwerke dürfen nicht in Räumen des Bundesministeriums arbeiten, fehl. Der im Einzelplan 60 Kapitel 60 02, Allgemeine Bewilligungen, Titel 451 03–290 durch den Gesetzgeber ausgebrachte Haushaltsvermerk lässt die Inanspruchnahme von Räumlichkeiten zu.

21. Abgeordnete **Daniela Kolbe** (Leipzig) (SPD) Lagen der Bundesregierung in der Vergangenheit Erkenntnisse über eine gesteigerte Bedrohungslage durch die militärische Nutzung des Flughafens Leipzig/Halle vor, und wenn ja, worauf begründeten sich diese?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 5. April 2012**

Der Bundesregierung lagen in der Vergangenheit keine Erkenntnisse über eine gesteigerte Bedrohungslage durch die militärische Nutzung des Flughafens Leipzig/Halle vor.

22. Abgeordnete **Daniela Kolbe (Leipzig)** (SPD) In welchem Zeitraum lagen der Bundesregierung diese Erkenntnisse vor?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 5. April 2012**

Auf die Antwort zu Frage 21 wird verwiesen.

23. Abgeordnete **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie viele Personen haben pro Jahr seit Beginn der Erhebung bis 2011 eine Duldung/Grenzübertrittsbescheinigung gemäß § 50 Absatz 2a des Aufenthaltsgesetzes (AufenthG) erhalten, und wie hoch ist die Gesamtzahl (Stand 31. Dezember 2011)?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 5. April 2012**

Die in der Frage genannte Rechtsgrundlage gibt es im Aufenthaltsgesetz nicht. Im Übrigen werden die in Deutschland erteilten Grenzübertrittsbescheinigungen statistisch nicht erfasst. Dies gilt auch für die Erteilung von Duldungen pro Jahr. Zahlenmäßige Angaben bezüglich der Duldungen liegen nur im Sinne von Bestandsdaten zu bestimmten Stichtagen vor. Danach waren im Ausländerzentralregister zum Stichtag 31. Dezember 2011 insgesamt 87 136 aufhältige Personen mit einer Duldung erfasst.

24. Abgeordnete **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie viele Personen haben seit November 2011 eine Duldung/Grenzübertrittsbescheinigung gemäß § 59 Absatz 7 AufenthG erhalten?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 5. April 2012**

Der § 59 Absatz 7 AufenthG ist keine Rechtsgrundlage für die Erteilung einer Duldung, sondern regelt einen Spezialfall der Androhung der Abschiebung und wird statistisch nicht gesondert erfasst. In

Deutschland erteilte Grenzübertrittsbescheinigungen werden statistisch nicht erfasst.

25. Abgeordnete
Dr. Gesine Löttsch
(DIE LINKE.)
- Was sind nach Ansicht der Bundesregierung die Gründe dafür, dass in Deutschland nach dem Bericht der EU-Kommission vom 30. September 2011 zur Anwendung der Richtlinie 2003/109/EG betreffend die Rechtsstellung der langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaatsangehörigen insgesamt nur etwa 2 000 Personen einen Titel langfristig Aufenthaltsberechtigter erhalten haben, obwohl es laut dem Berichtsbogen des BMI vom 19. Oktober 2011 zu diesem Bericht im Aufenthaltsgesetz keinen Aufenthaltstitel gebe, der eine weitergehende Rechtsposition einräume, und was spricht vor diesem Hintergrund gegen den Vorschlag der EU-Kommission, den Titel bzw. die Rechte langfristig Aufenthaltsberechtigter zusätzlich zu anderen Aufenthaltstiteln erwerben zu können, damit sich die potentiell Begünstigten nicht zwischen zwei Titeln entscheiden müssen, was ohne profunde Rechtskenntnisse kaum möglich ist?

Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe vom 4. April 2012

Mit Stand 31. Dezember 2011 waren 4 886 Personen im Besitz einer Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG nach § 9a des Aufenthaltsgesetzes. Dass der Bestand an Erlaubnissen zum Daueraufenthalt-EG in Deutschland relativ gering ist, kann darauf zurückgeführt werden, dass das deutsche Recht einen weiteren Daueraufenthaltstitel, die Niederlassungserlaubnis (§ 9 AufenthG), bereithält, die einen vergleichbaren Aufenthaltsstatus verleiht wie die Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG. Zum 31. Dezember 2011 waren 814 371 Personen im Besitz einer Niederlassungserlaubnis nach § 9 AufenthG. Der wesentliche Unterschied zwischen der Niederlassungserlaubnis und der Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG besteht in dem mit der Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG einhergehenden Recht, sich auch in einem anderen EU-Mitgliedstaat niederlassen zu können (Weiterwanderungsrecht).

Gegen eine parallele Erteilung der Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG neben anderen Aufenthaltstiteln spricht, dass der aufenthaltsrechtliche Status des Betroffenen eindeutig definiert sein sollte. Im Übrigen gibt es aus Sicht der Bundesregierung auch kein praktisches Bedürfnis für eine solche Parallelität mit anderen Aufenthaltstiteln, da die Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG die weitestgehende Rechtsposition verleiht. Sollte sich der Betroffene, obwohl er auch die Voraussetzungen für die Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG erfüllt, zunächst für die Niederlassungserlaubnis nach § 9 AufenthG entscheiden, steht dies der späteren Erteilung einer Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG nicht entgegen. Vielmehr kann der Betroffene auch zu einem späteren Zeitpunkt noch die Erteilung einer Erlaubnis

zum Daueraufenthalt-EG anstelle der Niederlassungserlaubnis beantragen. In diesem Fall bleibt die Niederlassungserlaubnis wirksam, bis die Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG erteilt wird.

26. Abgeordnete
Dr. Gesine Lötzsch
(DIE LINKE.)
- Bekannt sich die Bundesregierung weiterhin zu den Zielen der Richtlinie 2003/109/EG bzw. der Ratstagung von Tampere vom Oktober 1999, die Rechtsstellung von langjährig legal aufhältigen Drittstaatsangehörigen an diejenige von Unionsbürgern so nah wie möglich anzunähern (bitte begründen), und welche Änderungen zur Erreichung dieses Ziels beabsichtigt die Bundesregierung?

Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe vom 4. April 2012

Die Richtlinie 2003/109/EG vom 25. November 2003 betreffend die Rechtsstellung der langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaatsangehörigen und die damit angestrebte Annäherung der Rechtsstellung von langjährig aufhältigen Drittstaatsangehörigen an diejenige von Unionsbürgern wurde bereits vollständig in nationales Recht umgesetzt.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz

27. Abgeordnete
Birgitt Bender
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Ist der Bundesregierung bekannt, ob es im Zusammenhang mit der im Magazin „DER SPIEGEL“ Nr. 13/2012, S. 78 bis 80, dargestellten Weitergabe von ärztlichen Verordnungs- und Behandlungsdaten an nicht befugte Dritte, die mit dem Brechen der ärztlichen Schweigepflicht verbunden ist, strafrechtliche Ermittlungen gegen Ärztinnen und Ärzte, Pharmahersteller oder den Unternehmensberater, der diese Daten erhält, gibt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 5. April 2012

Nach einer Anfrage bei den Datenschutzaufsichtsbehörden des Bundes und der Länder liegen folgende Erkenntnisse in Bezug auf die Einleitung strafrechtlicher Ermittlungen im Zusammenhang mit dem im Magazin „DER SPIEGEL“ dargestellten Sachverhalt gegen Ärztinnen und Ärzte, Pharmahersteller oder den dort genannten Unternehmensberater vor:

Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit prüft derzeit, ob von ihm ein Strafantrag gestellt werden kann. Das Bayerische Landesamt für Datenschutzaufsicht hat zunächst eine Stellungnahme der Firma Novartis angefordert. Dem Landesbeauftragten für den Datenschutz in Sachsen-Anhalt liegen keine Erkenntnisse über die Einleitung strafrechtlicher Ermittlungen vor.

Weitere Erkenntnisse über eine strafrechtliche Verfolgung, die im Übrigen in der Zuständigkeit der jeweils betroffenen Landesjustiz läge, liegen der Bundesregierung nicht vor.

28. Abgeordneter
Werner Dreibus
(DIE LINKE.)
- Wie bewertet die Bundesregierung den Erfolg des 2009 verabschiedeten Gesetzes zur Angemessenheit der Vorstandsvergütung angesichts von Vorstandsvergütungen wie zum Beispiel 16,6 Mio. Euro an den VW-Chef Martin Winterkorn oder 9,4 Mio. Euro an den Chef der Deutschen Bank AG Josef Ackermann, und hält sie insbesondere das Kriterium der Angemessenheit in seiner jetzigen Form für geeignet, Vorstandsvergütungen zu begrenzen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 2. April 2012

Das Gesetz zur Angemessenheit der Vorstandsvergütung hatte als wichtigstes Ziel, die Anreizwirkungen, die von der Vergütung ausgehen, auf mehr Langfristigkeit umzustellen. Nach den aus der Praxis berichteten Erfahrungen sind die Vergütungssysteme entsprechend angepasst worden. Ferner wurde das Kriterium der Angemessenheit klarer gefasst. Es ist Sache des Aufsichtsrats, diesen notwendigerweise auslegungsbedürftigen Begriff verantwortungsbewusst anzuwenden. Dieser unterliegt dabei der Kontrolle durch die Eigentümer, die ihn gegebenenfalls zur Rechenschaft ziehen, wenn sie der Auffassung sind, er habe das nicht getan.

29. Abgeordneter
Werner Dreibus
(DIE LINKE.)
- Sollte das Kriterium der Angemessenheit für die Höhe der Vorstandsvergütungen gemäß § 87 des Aktiengesetzes nach Ansicht der Bundesregierung nicht besser ausschließlich an das Lohn- und Gehaltsgefüge im Unternehmen gekoppelt werden (bitte begründen), und welchen weiteren Handlungsbedarf sieht die Bundesregierung angesichts der Tatsache, dass laut „Frankfurter Rundschau“ vom 21. März 2012 bei 26 von 30 DAX-Konzernen (DAX: Deutscher Aktienindex) 2011 die Vorstandsgehälter im Schnitt um 6 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind, während die Tarifgehälter im gleichen Zeitraum lediglich um 1,5 Prozent zugenommen haben (bitte begründen)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 2. April 2012

Der Gesetzgeber hat mit der Formulierung des Angemessenheitskriteriums in § 87 Absatz 1 des Aktiengesetzes bereits die horizontale Vergleichbarkeit in den Blick genommen. Im Bericht des Rechtsausschusses (Bundestagsdrucksache 16/13433) heißt es dazu: „Es ist aber auch das Lohn- und Gehaltsgefüge im Unternehmen heranzuziehen (Vertikalität). Dabei soll darauf geachtet werden, dass die Vergütungsstaffelung im Unternehmen beim Vorstand nicht Maß und Bezug zu den Vergütungsgepflogenheiten und dem Vergütungssystem im Unternehmen im Übrigen verliert.“ Weitergehende Eingriffe in die Eigentümerrechte sind nicht angezeigt.

30. Abgeordnete
Ute Kumpf
(SPD)
- Wie bewertet die Bundesregierung die Petition Nr. 4-17-07-4034-000756, die ihr nach dem Beschluss des Deutschen Bundestages vom 1. März 2012 durch den Vorsitzenden des Petitionsausschusses zugeleitet wurde, und in welcher Form greift die Bundesregierung das Anliegen des Petenten, eine Erhöhung der Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Betreuung sowie eine Anpassung des Steuerfreibetrages, auf?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 3. April 2012

Es ist das Ziel der Bundesregierung, das Ehrenamt zu stärken. In ihrer Nationalen Engagementstrategie vom 6. Oktober 2010 hat die Bundesregierung beschlossen, mit entsprechenden Rahmenbedingungen zu einer fortgesetzten Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements beizutragen. Die ehrenamtliche Betreuung genießt nach dem Gesetz Vorrang vor der beruflichen Betreuung. Ein beruflicher Betreuer darf nur bestellt werden, wenn kein geeigneter ehrenamtlicher Betreuer zur Verfügung steht. Die Bundesregierung trägt diesem Anliegen durch verschiedene Maßnahmen Rechnung.

Mit dem Jahressteuergesetz 2010 vom 8. Dezember 2010 (BGBl. I S. 1768) ist die ehrenamtliche Betreuungstätigkeit steuerlich anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten gleichgestellt worden. Dies bedeutet, dass seit dem Veranlagungszeitraum 2011 die pauschalen Aufwandsentschädigungen bis zu einem Jahresbetrag von 2 100 Euro steuerfrei sind. Der erhöhte Freibetrag honoriert das Engagement von ehrenamtlichen Betreuern und vereinfacht deren Arbeit erheblich. Nunmehr kann ein ehrenamtlicher Betreuer mehrere Betreuungen führen und jeweils die pauschale Aufwandsentschädigung in Anspruch nehmen, ohne Steuern bezahlen zu müssen, soweit der Gesamtbetrag unterhalb des steuerrechtlichen Freibetrags liegt.

Darüber hinaus hat das Bundesministerium der Justiz mit dem am 21. November 2011 an die Länder und Verbände zur Stellungnahme versandten Referentenentwurf eines zweiten Kostenrechtsmodernisierungsgesetzes (dort Artikel 7 Nummer 17) vorgeschlagen, den einem Zeugen nach § 22 Satz 1 des Justizvergütungs- und -entschädi-

gungsgesetzes (JVEG) als Verdienstausfall höchstens zu gewährenden Betrag zum 1. Juli 2013 von 17 Euro auf 21 Euro zu erhöhen. Da die jährliche pauschale Aufwandsentschädigung des ehrenamtlichen Betreuers gemäß § 1908i Absatz 1 Satz 1 und § 1835a Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs dem Neunzehnfachen dessen entspricht, was einem Zeugen als Höchstbetrag der Entschädigung für eine Stunde versäumter Arbeitszeit (§ 22 JVEG) gewährt werden kann, würde das bedeuten, dass sich die Aufwandsentschädigung von derzeit 323 Euro auf 399 Euro erhöht.

31. Abgeordnete **Christine Lambrecht** (SPD) Mit welcher Zielsetzung wurde der Auftrag für das Gutachten des Max-Planck-Instituts zur Vorratsdatenspeicherung erteilt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 5. April 2012

Anlass des Forschungsvorhabens des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg (im Folgenden MPI) war das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 2. März 2010, mit dem das Gericht im Ergebnis die der nationalen Umsetzung der Richtlinie 2006/24/EG über die Vorratsspeicherung von Daten dienenden maßgeblichen innerstaatlichen Regelungen aufgehoben hat. Ziel der Untersuchung war die Klärung der auch im rechtspolitischen Raum viel diskutierten Frage, ob aufgrund dieses Urteils Schutzlücken entstehen.

32. Abgeordnete **Christine Lambrecht** (SPD) Weshalb, in wessen Auftrag und mit welcher Zielsetzung wurde die erste Fassung des Gutachtens noch einmal überarbeitet?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 5. April 2012

Dem ersten Ergebnisbericht lag entgegen der vertraglichen Vereinbarung keine aktuelle quantitative Erhebung bei den Landesjustizverwaltungen zugrunde. Eine solche Erhebung hatte das MPI nicht durchgeführt, weil sich die Landesjustizverwaltungen außerstande sahen, die benötigten Daten zeitnah zur Verfügung zu stellen. Auch entsprach die Anzahl und Verteilung der Interviewpartner auf die verschiedenen Tätigkeitsbereiche nicht den vertraglichen Vereinbarungen. Mangels vollständiger Vertragserfüllung war der Bericht nicht abnahmefähig.

Der Auftraggeber – das Bundesamt für Justiz – forderte daher vom Auftragnehmer die vertragsmäßige Erfüllung in Form einer Nachlieferung. An erster Stelle stand dabei die quantitative Erhebung bei den Landesjustizverwaltungen. Ferner wurde das MPI gebeten, die noch ausstehenden Interviews zu führen und einzuarbeiten. Zudem sollte der noch ausstehende Länderbericht über Schweden erstellt werden.

Der erste Teil des ergänzten Berichts („Vorratsdatenspeicherung von Telekommunikationsverkehrsdaten, Ermittlungseffizienz und Aufklärungsquoten“) wurde im Januar 2011 vorgelegt. Dieser findet sich im Schlussbericht als Teil D.

Ferner wurde an einem Konzept für eine methodische Herangehensweise zur weiterhin ausstehenden quantitativen Erhebung gearbeitet und für diesen Zweck ein Erhebungsbogen entworfen. Es zeigte sich jedoch, dass dies mit weiteren erheblichen zeitlichen Verzögerungen verbunden gewesen wäre und das MPI aufgrund des absehbaren Mehraufwandes zusätzliche finanzielle Forderungen stellte. Deshalb wurde schließlich von einer Erweiterung der Datengrundlage Abstand genommen und vereinbart, das Vorhaben bis zur parlamentarischen Sommerpause 2011 abzuschließen.

Als noch zu erbringende Leistungen seitens des MPI wurden u. a. festgehalten:

- Der im Januar 2011 vorgelegte Teilbericht („Aufklärungsquoten“) sollte in das Schlussgutachten eingearbeitet werden.
- Die Anzahl der Interviews mit Justizpraktikern sollte an den vertraglich vereinbarten Umfang herangeführt werden.
- Der Bereich Rechtsvergleichung sollte noch um Schweden und ggf. Irland ergänzt werden.
- Der Gutachtenteil „Telekommunikationsbranche“ sollte verbreitert werden. Zusätzlich einbezogen und ausgewertet werden sollten zudem die von der Bundesnetzagentur Anfang Mai 2011 erstellte Zusammenfassung der Untersuchung über aktuelle Speicherzeiten von Telekommunikationsdaten sowie der am 18. April 2011 von der Europäischen Kommission vorgelegte Bewertungsbericht zur Richtlinie über die Vorratsspeicherung von Daten (der nach Maßgabe des Artikels 14 der Richtlinie eigentlich bereits bis spätestens zum 15. September 2010 von der EU-Kommission hätte vorgelegt werden sollen).

33. Abgeordnete Worin liegen die Ursachen, dass die beiden
Christine Fassungen des Gutachtens zu völlig unter-
Lambrecht schiedlichen Ergebnissen kommen?
(SPD)

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 5. April 2012

Die Schlussfolgerungen in dem ersten Ergebnisbericht beruhten im Wesentlichen auf der zusammenfassenden Darstellung der Äußerungen der befragten Praktiker. Die vorliegende Schlussfolgerung zeigt nunmehr insbesondere auch wegen der wissenschaftlichen Analyse zur Frage möglicher Schlussfolgerungen aus Aufklärungsquote, Ermittlungseffizienz und Schutzlücken insgesamt ein wesentlich differenzierteres Bild von den Ergebnissen des Untersuchungsauftrags.

34. Abgeordneter
Christine Lambrecht
(SPD) Wie steht die Bundesregierung zu den Vorwürfen, dass es sich bei der zweiten Fassung des Gutachtens um ein „Gefälligkeitsgutachten“ für die Bundesministerin der Justiz handelt (vgl. DER SPIEGEL vom 12. März 2012)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 5. April 2012

Dieser Vorwurf entbehrt jeder Grundlage.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen

35. Abgeordnete
Bärbel Bas
(SPD) Welcher Anteil der bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht in den vergangenen fünf Jahren (2007 bis 2011) für den Versicherungszweig private Krankenversicherung eingegangenen Beschwerden betrifft Beitragserhöhungen und Probleme beim Tarifwechsel, und wie beurteilt die Bundesregierung die vom Verbraucherzentrale Bundesverband e. V. vorgelegte stichprobenartige Erhebung zur gleichen Frage?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 4. April 2012

Nach Mitteilung der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) sind dort im Zeitraum von 2007 bis 2011 in folgender Anzahl Beschwerden über Beitragserhöhungen und Vertragsveränderungen in der privaten Krankenversicherung bearbeitet worden:

Zeitraum	Anzahl Beschwerden	davon wegen Beitragserhöhung	davon wegen Vertragsveränderung/-verlängerung (incl. Tarifwechsel)
2007	1.924	206	173
2008	2.157	241	192
2009	2.259	305	194
2010	2.326	406	206
2011	2.218	413	182
Insgesamt	10.884	1.571	947

Erläuternd ist hinzuzufügen, dass eine separate Beschwerdekategorie „Probleme beim Tarifwechsel“ bei der BaFin nicht geführt wird.

Dieser Punkt ist in dem allgemeinen Beschwerdegrund „Vertragsänderung/-verlängerung“ enthalten. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass bei der statistischen Erhebung nicht die Anzahl der pro Jahr eingegangenen Beschwerden, sondern die Anzahl der abschließend bearbeiteten Beschwerdefälle erfasst und nach Beschwerdegründen aufgeschlüsselt wird.

Die vom Verbraucherzentrale Bundesverband e. V. dargestellten 144 Fälle sind das Ergebnis einer Auswertung von Beschwerden von Privatversicherten, die den Verbraucherzentralen vorliegen. Die Auswertung ist angesichts der derzeit knapp neun Millionen Krankenversicherten nicht repräsentativ.

Unabhängig davon gilt, dass die private Krankenversicherung ihrer Verantwortung gerade auch für ihre älteren Versicherten nachkommen muss. Die Bundesregierung wiederum hat mit ihren jüngsten Reformen – z. B. im Arzneimittelbereich – dazu beigetragen, den Ausgabenanstieg nicht nur in der gesetzlichen, sondern auch in der privaten Krankenversicherung zu begrenzen.

Die Versicherungsunternehmen haben ihre Versicherten über die Möglichkeit des Wechsels in günstigere Tarife mit gleichartigem Versicherungsschutz bzw. in den Standard- oder den Basistarif zu informieren. Beschwerden werden von der BaFin systematisch daraufhin ausgewertet, ob die Versicherungsunternehmen ihren aus § 6 Absatz 2 der Verordnung über Informationspflichten bei Versicherungsverträgen erwachsenen Informationspflichten zu den Möglichkeiten eines Tarifwechsels nachkommen.

36. Abgeordnete **Dr. Barbara Höll** (DIE LINKE.)
- Wie hoch ist das Aufkommen aus der Rennwett- und Lotteriesteuer, welches sich aus der Besteuerung von Sportwetten nach § 17 Absatz 1 des Rennwett- und Lotterieggesetzes ergibt, und stimmt die Bundesregierung damit überein, dass nach dem vom Bundesrat eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Besteuerung von Sportwetten sich die Einnahmen aus der beabsichtigten Änderung bei der Besteuerung gegenüber den bisherigen Einnahmen nicht ändern (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 4. April 2012

Das Aufkommen aus der Rennwett- und Lotteriesteuer, das den Ländern zusteht, betrug im Jahr 2011 insgesamt 1,42 Mrd. Euro. Darin enthalten sind auch Einnahmen aus der Sportwettsteuer, die jedoch beim Bundesministerium der Finanzen statistisch nicht separat erfasst werden.

Der vom Bundesrat eingebrachte Entwurf eines Gesetzes zur Besteuerung von Sportwetten führt aus Sicht der Länder zu keinen wesentlichen Auswirkungen auf das Steueraufkommen. Die Länder gehen von folgenden Annahmen aus:

- Sämtliche Sportwetten im Geltungsbereich des Gesetzes werden der Besteuerung unterworfen, was zu nicht bezifferbaren Steuermehreinnahmen führen dürfte.
- Auf Sportwetten (einschließlich der nicht nach den §§ 1 bis 16 der Rennwettsteuer unterliegenden Pferdewetten) soll ein ermäßigter Steuersatz von 5 Prozent angewendet werden.
- Da die Oddset-Wetten und die nicht nach den §§ 1 bis 16 der Rennwettsteuer unterliegenden Pferdewetten bisher einem Steuersatz von 20 Prozent unterworfen waren, dürfte dies zu nicht bezifferbaren Steuermindereinnahmen führen.

Insgesamt dürften sich die Effekte aufheben.

37. Abgeordneter
Jürgen Klimke
(CDU/CSU)	Warum wurde im Rahmen der Gesetzesänderung zur Umsatzsteuerbefreiung bei Warenlieferungen vom 1. Januar 2012 die Voraussetzung der Umsatzsteuerbefreiung für Lieferungen innerhalb der EU (sog. innergemeinschaftliche Lieferungen) derart geändert, dass die für die Betriebe unbürokratische weiße Spediteursbescheinigung gegen die Vorlage der kostenintensiven Gelangensbestätigung ausgetauscht wurde?
38. Abgeordneter
Jürgen Klimke
(CDU/CSU)	Wie berücksichtigt der kommende BMF-Erlass (BMF: Bundesministerium der Finanzen) zur Umsatzsteuerbefreiung bei Warenlieferungen die Gleichrangigkeit der weißen Spediteursbescheinigung mit der Gelangensbestätigung?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 3. April 2012

Mit der Einführung der Gelangensbestätigung wurde insbesondere der jahrelangen Forderung der Wirtschaftsverbände nachgekommen, sicherere Belegnachweise als die bis zum 31. Dezember 2011 geltenden Nachweise zu schaffen, damit die Steuerbefreiung nicht mehr – wie oftmals in der Vergangenheit – Gegenstand von Streitigkeiten zwischen Unternehmen und Verwaltung ist, ob die vorgelegten Belege ausreichend sind.

Aus der Gelangensbestätigung ergibt sich, dass die Voraussetzungen der Steuerbefreiung tatsächlich vorliegen. Die bisher zugelassenen Belegnachweise erfüllten diese Voraussetzungen zum Teil nicht. Dies hat auch der Bundesrechnungshof festgestellt. Die Versicherung des Abnehmers in Abhofällen, den Liefergegenstand in das übrige Gemeinschaftsgebiet zu befördern bzw. die vom mit der Beförderung beauftragten Spediteur dem liefernden Unternehmer – oft bereits vorab – erteilte Bescheinigung, dass der Liefergegenstand in das übrige Gemeinschaftsgebiet transportiert werden soll, waren und sind kein ausreichender Nachweis, dass der Liefergegenstand tatsächlich in das übrige Gemeinschaftsgebiet gelangt ist. Hier bedurfte es zwingend einer Korrektur.

Die bisherige sog. weiße Spediteursbescheinigung kann alleine die Gelangensbestätigung nicht ersetzen. Andererseits muss sich die Gelangensbestätigung des Abnehmers nicht zwingend aus einem einzigen Beleg ergeben, sondern kann auch aus mehreren Dokumenten bestehen, aus denen sich die geforderten Angaben insgesamt ergeben. So könnte z. B. der Abnehmer auf einem Doppel der Rechnung oder des Lieferscheins den Warenempfang quittieren. Liegt dem liefernden Unternehmer die Gelangensbestätigung (oder die die Gelangensbestätigung bildenden oder diese ersetzenden Dokumente) nicht vor, kann die Steuerbefreiung dann gewährt werden, wenn aufgrund der objektiven Beweislage feststeht, dass der Liefergegenstand tatsächlich in das übrige Gemeinschaftsgebiet gelangt ist. Der Nachweis kann mit allen zulässigen Belegen und Beweismitteln geführt werden, aus denen sich das Gelangen des Liefergegenstands in das übrige Gemeinschaftsgebiet an den umsatzsteuerrechtlichen Abnehmer in der Gesamtschau nachvollziehbar und glaubhaft ergibt.

39. Abgeordneter
Richard Pitterle
(DIE LINKE.)
- Gilt für die Berechnung nach § 398a der Abgabenordnung (AO) das Kompensationsverbot nach § 370 Absatz 4 Satz 3 AO, so dass die hinterzogene Steuer Berechnungsgrundlage für den 5-prozentigen Zuschlag ist und damit grundsätzlich kein Spielraum für die wirtschaftliche Betrachtungsweise besteht, lediglich die kompensierte Steuer als Ausgang für die Berechnung nach § 398a AO zugrunde zu legen, und erstreckt sich der Ausschlussgrund des § 371 Absatz 2 Nummer 1 Buchstabe a AO lediglich auf die in der Prüfungsanordnung genannten Zeiträume oder auf alle strafrechtlich noch nicht verjährten Besteuerungszeiträume der jeweiligen Steuerart (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 4. April 2012

Nach dem Wortlaut des § 398a der Abgabenordnung ist ein Geldbetrag in Höhe von 5 Prozent der hinterzogenen Steuer zugunsten der Staatskasse zu zahlen.

Entsprechend der Gesetzessystematik erstreckt sich der Ausschlussgrund des § 371 Absatz 2 Nummer 1 Buchstabe a der Abgabenordnung auf die in der Prüfungsanordnung benannte Steuerart für alle strafrechtlich noch nicht verjährten Besteuerungszeiträume.

Die Entscheidung im Einzelfall obliegt nach der Aufgabenverteilung des Grundgesetzes den Landesbehörden.

40. Abgeordneter
Frank Schäffler
(FDP)
- Mit welchen Nachweisen und/oder Methoden stellen Deutschland und die anderen EU-Mitgliedstaaten sicher, dass die Voraussetzungen für die Steuerbefreiung nach § 138 Absatz 1 der Richtlinie 2006/112/EG des Rates vom 28. No-

vember 2006 über das gemeinsame Mehrwertsteuersystem (Mehrwertsteuer-Systemrichtlinie – MwStSysRL) vorliegen, die Leistung also tatsächlich im Sinne der Richtlinie bewirkt wurde, und sieht die Bundesregierung in den von den anderen Staaten gewählten Lösungen Alternativen zur von ihr beabsichtigten Einführung der Gelangensbestätigung?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 3. April 2012

Die Mitgliedstaaten können nach Artikel 131 MwStSysRL selbst festlegen, wie genau Voraussetzungen der Steuerbefreiung für innergemeinschaftliche Lieferungen vom Unternehmer nachgewiesen werden müssen. Der Unternehmer muss nach der EuGH-Rechtsprechung aber in jedem Fall nachweisen, dass der Liefergegenstand in einen anderen Mitgliedstaat versandt oder befördert worden ist und infolge dieser Versendung oder Beförderung tatsächlich physisch den Lieferstaat verlassen hat (d. h. in dem Bestimmungsland angekommen ist), anderenfalls ist die Steuerbefreiung zwingend zu versagen.

In der Regel prüfen die Steuerbehörden anhand verschiedener Dokumente, die üblicherweise im Zuge der innergemeinschaftlichen Lieferung vorkommen, ob im konkreten Fall die Voraussetzungen der Steuerfreiheit erfüllt sind. Falls die Steuerbehörde anhand der vorgelegten Dokumente das Gelangen der Güter in das übrige Gemeinschaftsgebiet als nicht ausreichend nachgewiesen beurteilt, wird die Lieferung als steuerpflichtig behandelt. In diesen Fällen schuldet der Lieferer die Steuer.

Einige EU-Mitgliedstaaten verlangen oder akzeptieren explizit, dass der liefernde Unternehmer über eine Erklärung des Abnehmers verfügt, dass dieser die Güter (in einem anderen EU-Mitgliedstaat) entgegengenommen hat.

Eine im Vergleich zu der in Deutschland ab dem 1. Januar 2012 geltenden Gelangensbestätigung eindeutig zu favorisierende Lösung wird daher nicht gesehen. Zudem kann auch die Gelangensbestätigung durch verschiedene Belege erbracht werden, das Muster stellt insoweit nur ein Angebot dar.

41. Abgeordneter
Frank Schöffler
(FDP)
- Wie beurteilt die Bundesregierung die praktischen und juristischen Schwierigkeiten eines Exportunternehmers, in den Besitz einer Gelangensbestätigung im Sinne der Umsatzsteuer-Durchführungsverordnung zu kommen, wenn er im Rahmen eines Streckengeschäfts und mittels eines Spediteurs an in der EU ansässige, aber nicht deutsch-, englisch- oder französischsprachige Personen liefert, mit denen er keine eigenen Vertragsbeziehungen unterhält, und wie beurteilt die Bundesregierung

das rechtliche und finanzielle Risiko, dass der Exportunternehmer die Vertretungsberechtigung desjenigen nachweisen muss, der vorgibt, die Unterschrift des Abnehmers in Vertretung zu leisten?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 4. April 2012

Die Gelangensbestätigung ist nicht immer ein singulärer Beleg, der in Gänze vom Abnehmer zu erstellen wäre. Sie muss sich nicht zwingend aus einem einzigen Beleg ergeben, sondern kann auch aus mehreren, im Geschäftsverkehr ohnehin anfallenden Dokumenten bestehen, aus denen sich die geforderten Angaben insgesamt ergeben. So könnte z. B. der Abnehmer auf einem Doppel der Rechnung oder des Lieferscheins den Wareneingang quittieren. Dies ergibt sich aus der überarbeiteten Fassung des BMF-Anwendungsschreibens.

Diese mit den obersten Finanzbehörden der Länder auf der Basis der Anhörung der Wirtschaftsverbände abgestimmte überarbeitete Fassung des BMF-Anwendungsschreibens ist Ende März 2012 den Wirtschaftsverbänden zur erneuten Anhörung zugeleitet worden. Darin wurden alle vorherigen Kritikpunkte der Verbände berücksichtigt. Die Neufassung enthält vereinfachende und erleichternde Regelungen. So kann in Versandungsfällen (auch in entsprechenden Fällen von Reihengeschäften) die Gelangensbestätigung ein Versendungsbeleg sein, aus dem sich die (körperliche) Entgegennahme des Liefergegenstands ergibt. Dies kann z. B. ein CMR-Frachtbrief sein, der alle erforderlichen Angaben enthält. In diesen Fällen spielen etwaige Sprachprobleme keine Rolle.

Der Entwurf des BMF-Schreibens sieht zudem vor, dass ein zur Vertretung des Abnehmers Berechtigter den Erhalt des Liefergegenstands bestätigen kann (z. B. ein Arbeitnehmer, der den Liefergegenstand entgegennimmt). Nur wenn an dieser Vertretungsberechtigung im konkreten Einzelfall Zweifel bestehen, muss der liefernde Unternehmer den Nachweis der Vertretungsberechtigung führen. Das angesprochene rechtliche und finanzielle Risiko dürfte daher in dieser Form nicht bestehen und kann somit nicht quantifiziert werden.

42. Abgeordneter
**Johannes
Singhammer**
(CDU/CSU)

Mit welchen Sicherheiten sind nach Kenntnis der Bundesregierung die aktuell bestehenden über 550 Mrd. Euro TARGET 2-Forderungen, die die Deutsche Bundesbank gegenüber der Europäischen Zentralbank (EZB) hat, abgesichert, und wie können diese Forderungen z. B. bei einem Ausscheiden eines Mitgliedes aus dem Euroraum gegenüber diesem Land bzw. der EZB durchgesetzt werden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 3. April 2012

Die TARGET 2-Forderungen der Deutschen Bundesbank richten sich ausschließlich an die Europäische Zentralbank. Sie sind unbesichert. Den Transaktionen in TARGET 2 geht aber immer eine Liquiditätsbereitstellung durch eine nationale Zentralbank des Eurosystems voraus. Die Liquiditätsbereitstellung erfolgt insbesondere über geldpolitische Refinanzierungsgeschäfte, bei denen die Forderung gegenüber den Geschäftspartnern des Eurosystems durch von diesen bereitgestellte Sicherheiten abgesichert wird.

Bezüglich der Teilfrage, was im unwahrscheinlichen Fall des Austritts eines Landes aus der Währungsunion geschehen würde, verweise ich auf den Geschäftsbericht 2011 der Deutschen Bundesbank, S. 54:

„Ein in der Öffentlichkeit diskutierter hypothetischer Fall, bei dem sich Teile der negativen TARGET 2-Salden in bilanzwirksamen Risiken manifestieren könnten, ist der Austritt eines Landes aus der Währungsunion. Ein solcher ist unwahrscheinlich und nicht im Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union geregelt. Sollte es jedoch dazu kommen, dass ein Land mit TARGET 2-Verbindlichkeiten die EWU verlässt, so bestehen die Forderungen der EZB gegenüber dessen nationaler Zentralbank zunächst in unveränderter Höhe fort. Kann die ausscheidende Zentralbank ihre Verbindlichkeiten trotz etwaigem Verlustausgleich innerhalb des Eurosystems und vorhandener Sicherheiten nicht tilgen, müsste für die verbliebene Differenz eine Regelung gefunden werden. Erst wenn man eine Restforderung für uneinbringlich hielte, entstünde bei der EZB durch deren Abschreibung ein bilanzwirksamer Verlust. Über einen Ausgleich möglicher Verluste der EZB entscheiden die nationalen Zentralbanken als Kapitaleigner im EZB-Rat mit Kapitalmehrheit. Eine Verlustbeteiligung würde sich bei den nationalen Notenbanken gewinnmindernd auswirken (und etwa im deutschen Fall die TARGET 2-Forderungen der Bundesbank gegenüber der EZB reduzieren). Die Bundesbank geht allerdings vom Fortbestand der Währungsunion in ihrer jetzigen Form aus.“

43. Abgeordneter **Jens Spahn** (CDU/CSU) Welche Vergünstigungen für Journalisten (Presserabatte) gibt es jeweils bei den Unternehmen, an denen die Bundesrepublik Deutschland beteiligt ist?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Hans Bernhard Beus vom 2. April 2012

Nach dem in der Bundestagsdrucksache 13/6149 wiedergegebenen Beschluss des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zur Auslegung der §§ 105 und 108 der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages über Umfang und Grenzen parlamentarischer Fragerechte sind parlamentarische Anfragen aus Bereichen, für die juristische oder natürliche Personen des Privatrechts allein verantwortlich sind, unzulässig; hierzu gehört, nach den der Bundestagsdrucksache 13/6149 als Auslegungshilfe beigefügten Kri-

terienkatalogen, die auf Unternehmen mit Bundesbeteiligung abstellen, auch das operative Geschäft.

Auch Marketinginstrumente wie Rabatte für bestimmte Personengruppen zählen hierzu. Vor diesem Hintergrund scheidet eine Beantwortung dieser Frage seitens der Bundesregierung aus.

44. Abgeordneter
Jens Spahn
(CDU/CSU)
- Inwiefern werden sich die Bundesregierung bzw. ihre Vertreter in den Gremien solcher Unternehmen für ein Ende der Presserabatte einsetzen, nachdem die Deutsche Bahn AG und die Deutsche Telekom AG angekündigt haben, in der Zukunft keine Presserabatte mehr zu gewähren?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Hans Bernhard Beus vom 2. April 2012

Der Bund hat im Rahmen seiner Beteiligungsverwaltung die Normen des Aktiengesetzes bzw. des GmbH-Gesetzes zu beachten. Mitglieder in Überwachungsorganen von Unternehmen mit Bundesbeteiligung sind nach deutschem Gesellschaftsrecht den Interessen ihres Unternehmens verpflichtet. Die vom Bund in Aufsichtsräte entsandten Vertreter erfüllen ihre Aufgabe, die Unternehmensleitung zu überwachen, nach § 111 AktG in eigener Zuständigkeit und Verantwortung. Nach § 76 AktG hat der Vorstand einer Aktiengesellschaft diese außerdem in eigener Verantwortung zu leiten.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie

45. Abgeordneter
Uwe Beckmeyer
(SPD)
- Bis zu welchem Zeitpunkt läuft die Betriebserlaubnis für die Gasplattform A6-A in der ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) auf der Doggerbank, und welche meldepflichtigen Unfälle in der Erdgasexploration und -förderung gab es nach Kenntnis der Bundesregierung in den vergangenen zehn Jahren in den Meeresgebieten der Nordsee?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer vom 5. April 2012

Nach Informationen der Bundesregierung wurde die Bewilligung, auf deren Basis die Gasplattform A6-A operiert, von der zuständigen Behörde, dem Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie des Landes Niedersachsen, bis zum 15. Mai 2028 erteilt. Gesicherte länderübergreifende Zahlen über Unfälle mit Auswirkungen auf die Meeresumwelt werden im Rahmen des OSPAR-Abkommens er-

hoben, dem auch Deutschland beigetreten ist. Im deutschen Sektor haben sich in den letzten zehn Jahren keine derartigen Unfälle ereignet.*

46. Abgeordneter
Uwe Beckmeyer
(SPD)
- Welche Position wird die Bundesregierung zu dem von der Europäischen Kommission vorgelegten Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die Sicherheit von Offshore-Aktivitäten zur Prospektion, Exploration und Förderung von Erdöl und Erdgas beziehen, und wie beurteilt sie die Vor- und Nachteile der darin vorgeschlagenen Maßnahmen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 5. April 2012**

Die Bundesregierung unterstützt grundsätzlich die von der EU-Kommission vorgesehene EU-weite Implementierung hoher Umwelt- und Sicherheitsstandards für Offshore-Erdöl- und -Erdgasaktivitäten, die in unserer nationalen Gesetzgebung zum überwiegenden Teil bereits umgesetzt sind.

47. Abgeordneter
Uwe Beckmeyer
(SPD)
- In welchen Bereichen würde eine Umsetzung des Verordnungsvorschlages der Europäischen Kommission aus Sicht der Bundesregierung einen rechtlichen Anpassungsbedarf auf nationaler Ebene erforderlich machen, und welche gesetzlichen Grundlagen wären davon berührt?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 5. April 2012**

Grundsätzlich gelten Verordnungen der EU unmittelbar in jedem Mitgliedstaat. Ein Rechtsakt zur Umsetzung ist in der Regel nicht erforderlich.

48. Abgeordneter
Martin Dörmann
(SPD)
- Wie hat sich, mit Bezug auf die Antwort der Bundesregierung vom 14. April 2011 auf die Fragen 10 und 11 der Großen Anfrage „Stand und Perspektiven des Breitbandausbaus in Deutschland“ der Fraktion der SPD auf Bundestagsdrucksache 17/5588, der Anteil der abgerufenen Breitbandfördermittel in den Programmen GRW und GAK im vergangenen Jahr entwickelt?

* Darüber hinausgehende Angaben zu den Sektoren anderer Staaten sind im Rahmen dieser Antwort nicht erfasst worden. Informationen hierzu finden sich in den OSPAR-Berichten (OSPAR: Convention for the Protection of the Marine Environment of the North-East Atlantic): www.ospar.org. Das OSPAR-Gebiet umfasst die Nordsee und den Nordostatlantik.

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 5. April 2012**

Über die Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) wurden 2011 fünf Breitbandprojekte gefördert. Das Volumen der Maßnahmen betrug 1 405 000 Euro, der GRW-Anteil hierbei betrug 1 098 000 Euro. In der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) beläuft sich die Summe der Ist-Ausgaben 2011 bei den Bundesmitteln auf 19 149 378 Euro. Gegenüber den für 2011 bereitgestellten Mitteln in Höhe von 10 Mio. Euro ist dieser Betrag vor allem um die aus den vorangegangenen Jahren übertragenen Ausgabereste erhöht. Diese waren auf die schleppende Inanspruchnahme zu Beginn der Förderung infolge technischer Anlaufschwierigkeiten zurückzuführen. In einer ganzen Reihe von Ländern liegen mittlerweile deutlich mehr Anträge auf Förderung vor, als aus dem für den Breitbandausbau zweckgebunden bereitgestellten Budget bedient werden können. Allerdings steht es den Ländern frei, entsprechend ihren eigenen Prioritäten darüber hinaus aus dem ihnen insgesamt zur Verfügung stehenden GAK-Volumen Mittel in die Breitbandförderung fließen zu lassen.

49. Abgeordneter **Martin Dörmann** (SPD) In welchem Umfang werden die genannten Programme auch in den Bundeshaushalten 2013 und 2014 ihre Fortsetzung finden?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 5. April 2012**

Es ist geplant, die GRW-Breitbandförderung fortzuführen. Die GRW-Mittel sind jedoch nicht zweckgebunden; sie stehen für eine Vielzahl von Maßnahmen zur Verfügung. Die Durchführung der GRW liegt in der Zuständigkeit der Länder; sie entscheiden je nach regionaler Lage über den konkreten Mitteleinsatz, d. h. auch über die Schwerpunktsetzung.

Die GAK-Förderung des Breitbandausbaus ist bis zum 31. Dezember 2013 befristet. Die Höhe der für das Jahr 2013 bereitzustellenden Mittel wird die Bundesregierung mit dem Regierungsentwurf des Bundeshaushalts 2013 und dem Finanzplan 2012–2016 in der Kabinettsitzung am 27. Juni 2012 beschließen.

50. Abgeordneter **Martin Dörmann** (SPD) Plant die Bundesregierung, die teilweise reduzierten Programme in anderer Form fortzusetzen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 5. April 2012**

Die Ziele der Bundesregierung hinsichtlich der Breitbandversorgung auch der ländlichen Regionen würden durch eine Fortführung der GAK-Förderung über 2013 hinaus unterstützt. Ob und in welcher Höhe eine weitere Förderung erfolgen wird, bleibt den weiteren Entscheidungen der Bundesregierung zur Finanzplanung vorbehalten.

51. Abgeordneter **Rolf Hempelmann** (SPD) Sind der Bundesregierung Untersuchungen mit der Fragestellung bekannt, ob die Relation zwischen den deutschen Tankstellenpreisen und den Rotterdamer Produktpreisen symmetrisch ist bzw. wie die mögliche asymmetrische Beziehung aussieht?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Hintze
vom 4. April 2012**

Der Bundesregierung sind keine solchen Untersuchungen bekannt. Die vom Brancheninformationsdienst Wood Mackenzie regelmäßig veröffentlichten sog. Brutto-Tankstellenmargenuntersuchungen stellen indirekt ein Verhältnis zwischen den Rotterdamer Produktpreisen und den deutschen Tankstellenpreisen dar. Konkret wird in dieser Untersuchung die Differenz zwischen dem Rotterdamer Großhandelspreis einschließlich kalkulatorischer Frachtkosten und dem Tankstellenpreis in den ausgewählten Ländern betrachtet. Nicht berücksichtigt werden dabei die in Deutschland relevanten Beimischungskosten für Biokraftstoffe. Auch können die konkreten Frachtkosten von den kalkulatorischen abweichen, beispielsweise bei einem Niedrigwasser des Rheins.

52. Abgeordnete **Bärbel Höhn** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie viele Verfahren hat das Bundeskartellamt seit 2007 bezüglich § 20 (Verbot des Verkaufs unter Einstandspreis bei Lebensmitteln), § 29 (Energiepreise), § 34 (Vorteilsabschöpfung durch die Kartellbehörde) und § 34a (Vorteilsabschöpfung durch Verbände) des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) mit welchem Ergebnis durchgeführt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Hintze
vom 4. April 2012**

Die Aktivitäten des Bundeskartellamtes in den angesprochenen Bereichen stellen sich seit 2007 bzw. 2008 (§ 29 GWB) wie folgt dar:

1. § 20 Absatz 4 Satz 2 Nummer 1 GWB (Verbot des Verkaufs von Lebensmitteln unter Einstandspreis)

Im angegebenen Zeitraum hat das Bundeskartellamt sich in insgesamt 37 Fällen mit dem Verbot des Untereinstandspreisverkaufs bei

Lebensmitteln befasst. Bei zahlreichen Eingaben fehlte es bereits an einem ausreichenden Anfangsverdacht, der die Aufnahme von Ermittlungen gerechtfertigt hätte. Einzelne Fälle, deren Auswirkungen sich auf das Gebiet eines Bundeslandes beschränkten, wurden gemäß § 49 Absatz 2 Satz 2 GWB an die zuständigen Landeskartellbehörden abgegeben. In mehreren Verfahren ergaben die Ermittlungen aufgrund der von den Handelsunternehmen vorgelegten Unterlagen, dass sich der Verdacht des Untereinstandspreisverkaufs nicht bestätigen würde oder aber das beschuldigte Unternehmen erkennbar über keine überlegene Marktmacht verfügte, so dass keine förmlichen Verfahren eingeleitet wurden. Dieses Ergebnis gilt auch für mehrere Eingaben, die den Verkauf von verderblichen Waren in den Bereichen Molkereiprodukte bzw. Frischware (Salat und Gemüse) betrafen. Hier ergaben die Ermittlungen jeweils, dass – soweit überhaupt möglicherweise ein Verkauf unter Einstandspreis vorlag – dieser gerechtfertigt war, weil geeignet, den Verderb oder die drohende Unverkäuflichkeit der Waren beim Händler zu verhindern (vgl. § 20 Absatz 4 Satz 3 GWB).

In einem im Jahr 2007 geführten Verwaltungsverfahren wurde in einem förmlichen Beschluss festgestellt, dass das beschuldigte Unternehmen gegen das Verbot des Untereinstandspreisverkaufs verstoßen hatte (vgl. Bundeskartellamt, Tätigkeitsbericht 2007/2008, Bundestagsdrucksache 16/13500, S. 124).

2. § 29 GWB

§ 29 GWB ist am 22. Dezember 2007 in Kraft getreten. Das Bundeskartellamt hat seit 2008 in insgesamt 68 Fällen § 29 GWB angewandt. Nahezu ein Drittel der Fälle (25) konnte mit Verpflichtungszusagen der Unternehmen innerhalb sehr kurzer Zeit abgeschlossen werden. Ein weiteres Drittel der Fälle (19) wurde dadurch abgeschlossen, dass die Unternehmen auf das beanstandete Verhalten verzichtet haben. Weitere Verfahren (11) wurden aus diversen Gründen eingestellt (z. B. Anfangsverdacht hat sich nicht erhärtet, kein Anlass zum Tätigwerden etc.). Einzelne Fälle, deren Auswirkungen sich auf das Gebiet eines Bundeslandes beschränkten, wurden gemäß § 49 Absatz 2 Satz 2 GWB an die zuständigen Landeskartellbehörden abgegeben. Die verbleibenden Verfahren sind derzeit noch nicht abgeschlossen.

3. § 34 GWB

Das Bundeskartellamt hat noch kein Verfahren nach § 34 GWB geführt.

4. § 34a GWB

Verfahren nach § 34a GWB werden nicht vom Bundeskartellamt, sondern von Verbänden geführt. Die Bundesregierung verfügt insoweit über kein statistisches Zahlenmaterial.

53. Abgeordnete
Ute Koczy
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Um welches finanzielle Volumen geht es bei der (Vor-)Anfrage für eine Hermesbürgschaft für das Atomkraftwerk in Jaitapur, Indien, und wurden für die Projekte in Großbritannien, Finnland und Indien Letters of Interest angefragt bzw. vergeben?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 2. April 2012**

Ein Deckungsantrag für Lieferungen/Leistungen an das Kernkraftwerksprojekt (KKW-Projekt) Jaitapur in Indien liegt noch nicht vor, so dass keine Aussagen über das Projektvolumen möglich sind. Bisher wurde nur um die Ausstellung eines sog. Letter of Interest (LOI) gebeten. Bei einem LOI handelt es sich um ein rechtlich unverbindliches Standardschreiben, das lediglich die grundsätzliche Bereitschaft des Bundes zur Prüfung eines Antrags auf die Gewährung einer Exportkreditgarantie ohne die Nennung eines Projektvolumens signalisiert. Ein LOI präjudiziert in keiner Weise eine grundsätzliche Entscheidung über die Deckungsfähigkeit eines Projekts. Der für das KKW-Projekt Jaitapur erbetene LOI wurde bislang nicht ausgestellt.

Für die Projekte in Finnland und Großbritannien wurden auf Anfrage jeweils LOI ausgestellt. Insbesondere bei größeren Projektvorhaben ist die Ausstellung eines LOI gängige Praxis.

54. Abgeordnete
Sylvia Kotting-Uhl
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie hoch waren im Jahr 2011 die Nettorückstellungen der vier großen Energieversorgungsunternehmen (EVU) für Stilllegung, Rückbau und Entsorgung im Zusammenhang mit den kommerziell genutzten Atomkraftwerken in Deutschland, und sind in diesen Angaben die Rückstellungen für das Atomkraftwerk Krümmel enthalten (ggf. bei welchem EVU)?

**Antwort des Staatssekretärs Stefan Kapferer
vom 30. März 2012**

Die Höhe der von der E.ON AG, der RWE AG und der EnBW AG nach den International Financial Reporting Standards (IFRS) zum Bilanzstichtag 31. Dezember 2011 gebildeten Rückstellungen für die Stilllegung und den Rückbau von Kernkraftwerken in Deutschland und die Entsorgung radioaktiver Abfälle ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen. Für die Vattenfall Europe AG liegen noch keine Zahlen zum Bilanzstichtag 31. Dezember 2011 vor. Gleiches gilt für die Stilllegungs- und Entsorgungsrückstellungen der Kernkraftwerk Krümmel GmbH & Co. OHG, die nicht im Konzernabschluss der Vattenfall Europe AG ausgewiesen werden und in den in der Tabelle genannten Zahlen nicht enthalten sind; insoweit wird ergänzend auf die Antwort der Bundesregierung zu Frage 19 der Kleinen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Bundestagsdrucksache 17/8526 verwiesen.

EVU	Höhe der Stilllegungs- und Entsorgungsrückstellungen im Kernenergiebereich zum 31.12.2011 (nach IFRS) in Mrd. EUR
E.ON AG	13,145
RWE AG	10,366
EnBW AG	6,455
Vattenfall Europe AG	<i>Zahlen liegen noch nicht vor.</i>

Ergänzend weisen wir darauf hin, dass die Höhe der Stilllegungs- und Entsorgungsrückstellungen sowie nähere Angaben zur Zusammensetzung den Geschäftsberichten der E.ON AG, der RWE AG, der EnBW AG und der Vattenfall Europe AG zu entnehmen sind, die auch auf den Internetseiten der genannten Unternehmen öffentlich zugänglich sind.

55. Abgeordneter **Oliver Krischer** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
- Aus welchen Haushaltstiteln (bitte unter Angabe der jeweils bereitgestellten Summe) stammen die finanziellen Mittel für die Broschüre „ENERGIEWENDE! ENERGIEPOLITISCHE INFORMATIONEN“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, und in welchen Medien (bitte nach Medium bzw. Unternehmen unter Angabe der jeweiligen Summe aufschlüsseln) wurde die Ausgabe 1_2012 verbreitet?

Antwort des Staatssekretärs Stefan Kapferer vom 4. April 2012

Die finanziellen Mittel für den Energienewsletter stammen aus Kapitel 09 10 Titel 541 01 „Kommunikative Begleitung und Evaluation wirtschafts- und technologiepolitischer Vorhaben“.

Die erste Ausgabe wurde jeweils einmalig in folgenden Medien als Beileger verbreitet: „DIE WELT“, „Süddeutsche Zeitung“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Energie Informationsdienst“, „Städtetag aktuell“, „ENERGIE & MANAGEMENT“, „ERNEUERBARE ENERGIEN“, „Stadt und Gemeinde INTERAKTIV“, „BWK Das Energie-Fachmagazin“, „ENERGIEWIRTSCHAFTLICHE TAGESFRAGEN“, „ENERGIE 2.0“, „ZfK Zeitung für kommunale Wirtschaft“, „energiespektrum“, „SONNE WIND & WÄRME“, „ew das magazin für die energie wirtschaft“, „politik & kommunikation“, „Der Landkreis“, „Zeitschrift für Energiewirtschaft“ sowie „DB mobil“.

Das Gesamtvolumen der Mediaschaltung print beträgt:

- Tageszeitungen: 185 205,17 Euro brutto,
- Fachmagazine (inklusive DB mobil): 153 298,67 Euro brutto.

Das Gesamtvolumen der Mediaschaltung online beträgt:

Onlinebanner: 82 749,26 Euro brutto.

Kosten Mediaschaltung gesamt: 421 253,10 Euro brutto.

Kosten für Druck: 218 003,94 Euro brutto.

Redaktion, Gestaltung, Druckabwicklung, Distribution:
50 854,69 Euro brutto.

Gesamtkosten: 690 111,73 Euro brutto.

56. Abgeordneter **Dr. Konstantin von Notz** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Ist der Bundesregierung bekannt, ob deutsche Unternehmen Technologien zur Störung von Telekommunikationsdiensten sowie Techniken zur Überwachung und Unterbrechung des Internetverkehrs an die Arabische Republik Syrien geliefert haben, und wurde der Bundesregierung der Export entsprechender Güter, z. B. von der Firma trovicor GmbH, gemeldet?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 2. April 2012**

Mit Inkrafttreten der sog. Syrien-Embargoverordnung (EU) Nr. 36/2012 am 18. Januar 2012 ist der Export von Ausrüstung, Technologie und Software zur Überwachung des Internets und des Telefonverkehrs nach Syrien ohne vorherige Genehmigung verboten worden. Eine Genehmigung wird nicht erteilt, wenn hinreichende Gründe für die Feststellung bestehen, dass die betreffende Ausrüstung, Technologie oder Software für die Überwachung oder das Abhören des Internets oder des Telefonverkehrs in Syrien durch die syrische Regierung oder in ihrem Auftrag verwendet werden soll. Von dem für Ausfuhrgenehmigungen zuständigen Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) wurden seit Inkrafttreten dieser Bestimmungen keine Genehmigungen für Ausfuhren der genannten Güter nach Syrien erteilt. Eine Auswertung der letzten fünf Jahre hat zudem ergeben, dass dem BAFA auch für diesen Zeitraum keine Ausfuhren von Technologien zur Störung von Telekommunikationsdiensten sowie Techniken zur Überwachung und Unterbrechung des Internetverkehrs nach Syrien gemeldet wurden.

57. Abgeordnete **Elisabeth Scharfenberg** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie bewertet die Bundesregierung die in Artikel 24 Absatz 2 des Vorschlags für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 2005/36/EG über die Anerkennung von Berufsqualifikationen und der Verordnung über die Verwaltungszusammenarbeit mithilfe des Binnenmarktinformationssystems (KOM(2011) 883 endg.; Ratsdok. 18899/11) vorgesehene Reduzierung des Mindestumfangs der ärztlichen Grundausbildung von sechs auf fünf Jahre bei

gleichbleibender Stundenzahl von 5 500 Stunden theoretischen und praktischen Unterrichts, und wie begründet sie ihre Haltung?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 2. April 2012**

Zur Aneignung der für eine qualitativ gute Berufsausübung unabdingbaren Kenntnisse und Fähigkeiten in der ärztlichen Ausbildung ist eine Mindestdauer dieser Ausbildung erforderlich, die sowohl eine Mindestzahl an Jahren als auch an Unterrichtsstunden umfasst.

Im Gegensatz zu der aktuellen alternativen Formulierung von Jahren oder Stunden wird die im Richtlinienentwurf vorgeschlagene kumulative Formulierung zu mehr Klarheit führen und die Rechtssicherheit erhöhen. Dadurch können auch Wochenendausbildungen, die zwar die geforderte Anzahl der Jahre, nicht aber die der Stundenzahl erfüllen, ausgeschlossen werden ebenso wie Kurzeitausbildungen, die zwar die geforderte Stundenzahl, nicht aber die Anzahl der Jahre erfüllen.

Die Relation von Jahren und Stunden muss dabei angemessen sein. Dies ist beispielsweise bei der aktuellen Jahre-Stunden-Relation von drei Jahren und 4 600 Stunden in der Ausbildung von Krankenschwestern und Krankenpflegern für die allgemeine Pflege der Fall.

58. Abgeordnete
Elisabeth Scharfenberg
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Was ist nach Ansicht der Bundesregierung konkret unter der im Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 2005/36/EG über die Anerkennung von Berufsqualifikationen und der Verordnung über die Verwaltungszusammenarbeit mithilfe des Binnenmarktinformationssystems (KOM(2011) 883 endg.; Ratsdok. 18899/11) genannten Bestimmung zu verstehen, dass die zwölfjährige allgemeine Schulausbildung durch einen sonstigen Befähigungsnachweis oder durch ein Zeugnis über eine bestandene Aufnahmeprüfung von gleichwertigem Niveau für die Schulen für Krankenpflege als Zulassung für die Krankenpflegeausbildung als notwendig erachtet wird?

**Antwort des Staatssekretärs Stefan Kapferer
vom 4. April 2012**

Der Richtlinienentwurf stimmt bis auf die Dauer der allgemeinen Schulbildung mit dem derzeit geltenden Richtlinienentwurf wortgleich überein. Die Bundesregierung legt diese Äquivalenz bisher so aus, dass damit nach dem jeweils nationalen Recht einer „zehnjährigen allgemeinen Schulbildung“ gleichgestellte Schulabschlüsse gemeint sind. Die Bundesregierung geht davon aus, dass die gleichen Aus-

legungskriterien auch im Falle einer zwölfjährigen Schulbildung gelten.

59. Abgeordnete
Elisabeth Scharfenberg
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Handelt es sich nach Auffassung der Bundesregierung bei dem „Zeugnis über eine bestandene Aufnahmeprüfung von gleichwertigem Niveau“ um ein Äquivalent zur zwölfjährigen allgemeinen Schulbildung mit Abschluss?

Antwort des Staatssekretärs Stefan Kapferer vom 4. April 2012

Ja.

60. Abgeordnete
Elisabeth Scharfenberg
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Existieren nach Auffassung der Bundesregierung in Deutschland bereits Ausbildungs- bzw. Qualifizierungsmöglichkeiten, die denen der im Richtlinienvorschlag benannten „Aufnahmeprüfung von gleichwertigem Niveau für die Schulen der Krankenpflege“ entsprechen würden, und wenn ja, welche wären dies?

Antwort des Staatssekretärs Stefan Kapferer vom 4. April 2012

Die Bundesregierung geht davon aus, dass die nach dem Schulrecht der Länder einer zwölfjährigen Schulbildung entsprechenden Qualifikationen den Anforderungen des Richtlinienentwurfs entsprechen.

61. Abgeordneter
Dr. Ilja Seifert
(DIE LINKE.)
- Welche Aktivitäten des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gibt es bisher zur Erfüllung der im Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Nummer 6.9 „Kultur und Freizeit“ im Bereich „Design für Alle“ aufgeführten Maßnahmen „Sicherstellung der Barrierefreiheit bei Ausschreibungen des Bundes“, „Hinwirken auf handlungsleitende Kriterien im Bereich „Design für Alle““ sowie „Sensibilisierung von Unternehmen für das „Design für Alle““, und welche Aktivitäten sind diesbezüglich im 2. Quartal 2012 geplant?

Antwort des Staatssekretärs Stefan Kapferer vom 4. April 2012

Zur „Sicherstellung der Barrierefreiheit bei Ausschreibungen des Bundes“:

Produkte und Dienstleistungen können entsprechend dem geltenden Vergaberecht so ausgeschrieben werden, dass Barrierefreiheit bei der Beschreibung des Beschaffungsgegenstands und in den technischen Spezifikationen eindeutig vorgegeben wird. Es gibt diesbezüglich keine vergaberechtlichen Einschränkungen. Maßgeblich ist lediglich die Eindeutigkeit und Vollständigkeit der Beschreibung der zu beschaffenden Leistung.

Diese Möglichkeit wird seitens des für die Erarbeitung der Vergaberegeln zuständigen BMWi-Referates in den Fachgremien Bund-Länder-Ausschuss öffentliches Vergabewesen sowie Vergabe- und Vertragsausschuss für Leistungen transportiert.

Zu „Hinwirken auf handlungsleitende Kriterien im Bereich ‚Design für Alle‘“ und „Sensibilisierung von Unternehmen für das ‚Design für Alle‘“:

„Design für Alle“ ist eine Strategie, die den Menschen in seiner ganzen Vielfalt in den Mittelpunkt stellt. Produkte, Dienstleistungen und die gestaltete Umwelt sollten so beschaffen sein, dass sie – im Idealfall für alle Menschen – zugänglich, komfortabel und attraktiv sind.

Auf der Grundlage von Empfehlungen einer 2009 veröffentlichten BMWi-Studie hat das RKW Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft e. V. den Auftrag erhalten, kleine und mittlere Unternehmen für die Vorteile des „Design für Alle“ zu sensibilisieren, die verschiedenen Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Aus- und Weiterbildung und Sozial- und Interessenverbänden zum Dialog einzuladen und Netzwerke anzustoßen.

Das RKW-Kompetenzzentrum hat bisher acht regional und bundesweit beworbene Veranstaltungstage mit wechselnden strategischen Partnern geplant, organisiert und durchgeführt. Themenschwerpunkte waren: urbanes Bauen und Wohnen, Verkehrs- und Freiraumgestaltung, Tourismus/Freizeit sowie Internetgestaltung. Bei der Themenbearbeitung orientiert sich das RKW-Kompetenzzentrum vor allem an den Wünschen der Teilnehmer. Die Resonanz war laut dem RKW durchweg positiv. Für den späteren Jahresverlauf 2012 ist eine Veranstaltung zum Thema „Gesundheit und Sport für Alle“ (Arbeitstitel) vorgesehen.

Unter dem Titel „Gesund und sicher unterwegs – Marktchancen für KMU im Tourismus“ erschien Anfang 2011 ein Reader, der unter anderem die Beiträge der im Jahr 2010 mit 200 Teilnehmern im BMWi durchgeführten Veranstaltung „Tourismus neu gestalten“ enthält. Weitere Veröffentlichungen werden im zweiten und dritten Quartal 2012 zu den oben genannten Schwerpunktthemen vorbereitet.

Ein Ergebnis der BMWi-Studie war auch, dass die Empfehlungen im Konzept des „Design für Alle“ in Richtung praxisnahe Kriterien weiterentwickelt werden. Dies wird ausgearbeitet. Ziel ist es, im Jahr 2013 gemeinsam mit Unternehmen und Verbänden behinderter Menschen darauf hinzuwirken, dass handlungsleitende Kriterien für das Konzept „Design für Alle“ entwickelt werden.

62. Abgeordneter
Franz Thönnies
(SPD)
- Unterstützt die Bundesregierung die Forderung der TenneT TSO GmbH nach einer Gründung einer deutschen Gleichstromnetzgesellschaft für Offshore-Anschlussleitungen und ein Overlay-Netz?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Hintze vom 4. April 2012

Grundsätzlich steht die Bundesregierung allen Optionen zur Beschleunigung des Netzausbaus offen gegenüber. In diesem Zusammenhang prüft die Bundesregierung auch Vorschläge zu strukturellen Änderungen. In jedem Fall ist zu beachten, dass die Notwendigkeit einer Beschleunigung der Anbindung mit der Kosteneffizienz der Anbindung in einen vernünftigen Ausgleich gebracht werden muss.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales

63. Abgeordnete
Veronika Bellmann
(CDU/CSU)
- Inwiefern sieht die Bundesregierung eine Ungleichbehandlung für den Bezug von Arbeitslosengeld II zwischen selbständigen EU-Bürgern, die die Leistung als sog. Aufstocker jederzeit ohne Vorbedingungen beantragen können, und nichtselbständigen EU-Bürgern, die zunächst den Arbeitnehmerstatus erlangen müssen (oder bei Arbeitslosigkeit mindestens zwölf Monate in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt haben müssen)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ralf Brauksiepe vom 30. März 2012

Nach § 7 Absatz 1 Satz 2 Nummer 1 des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch (SGB II) sind Ausländerinnen und Ausländer für die ersten drei Monate ihres Aufenthalts von Leistungen der Grundsicherung ausgenommen, die weder in Deutschland Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmer oder Selbständige noch aufgrund des § 2 Absatz 3 des Freizügigkeitsgesetzes/EU freizügigkeitsberechtigt sind. Sie sind auch danach von Leistungen ausgeschlossen, wenn sich ihr Aufenthaltsrecht allein aus dem Zweck der Arbeitssuche ergibt (§ 7 Absatz 1 Satz 2 Nummer 2 SGB II).

Sowohl bei Tätigkeiten als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer als auch bei solchen als Selbständige oder Selbständiger geht die Bundesregierung im Hinblick auf die ständige Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs davon aus, dass weder eine geringe Höhe des erzielten Einkommens noch eine geringe Dauer der wöchentlichen

Arbeitszeit allein dazu führe, dass es an der Eigenschaft als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer bzw. Selbständiger fehlt. Auch bei geringfügigen Beschäftigungen, die allein nicht existenzsichernd sind, ist – soweit sie nicht völlig untergeordnet und unwesentlich sind – der Status als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer bzw. Selbständige oder Selbständiger gegeben. Entsprechend greift dann jeweils der Leistungsausschluss des § 7 Absatz 1 Satz 2 SGB II nicht.

64. Abgeordnete
Dr. Martina Bunge
(DIE LINKE.)
- Was hat die in der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales vom 11. November 2010 (Bundestagsdrucksache 17/3734) angekündigte Prüfung bezüglich der Anrechnung einer NVA-Unfallrente beim Bezug von Altersrente ergeben, wozu in der Debatte zum Antrag auf Bundestagsdrucksache 17/3217 am 2. Dezember 2010 alle Fraktionen die Notwendigkeit einer Lösung deutlich gemacht hatten?

Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke vom 4. April 2012

Gegenstand der Frage sind die Unterschiede in der Anrechnung beim Zusammentreffen einer Verletztenrente eines ehemaligen NVA-Soldaten auf eine zeitgleich geleistete Rente der gesetzlichen Rentenversicherung im Vergleich zur Abgeltung von Dienstunfällen nach dem Soldatenversorgungsgesetz bzw. nach dem Bundesversorgungsgesetz bei zeitgleicher Leistung einer Rente der gesetzlichen Rentenversicherung. Die bestehenden Unterschiede ergeben sich aus den Grundentscheidungen zur Überleitung des Rechts der gesetzlichen Rentenversicherung und des Rechts der gesetzlichen Unfallversicherung auf die neuen Bundesländer im Zuge der Herstellung der deutschen Einheit. Die im genannten Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales angeregte Prüfung ist noch nicht abgeschlossen.

65. Abgeordnete
Katja Kipping
(DIE LINKE.)
- Welche Vorschläge hat der Bund den Ländern und kommunalen Spitzenverbänden am 5. Januar 2012 für die Richtwerte für den Eigenanteil bei der Schülerbeförderung unterbreitet, und wie hoch ist nun nach der Verständigung mit den Ländern letztlich der von den Berechtigten zu erbringende Eigenanteil bei der Schülerbeförderung?

Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke vom 4. April 2012

Im Rahmen der Leistungen für Bildung und Teilhabe werden nach § 28 Absatz 4 des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch und § 34 Absatz 4 des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch bei Schülerinnen und Schülern, die für den Besuch der nächstgelegenen Schule des gewählten Bildungsgangs auf eine Schülerbeförderung angewiesen sind, die

erforderlichen tatsächlichen Aufwendungen (z. B. für eine Schülerfahrkarte) übernommen, soweit sie nicht von Dritten ganz oder teilweise getragen werden und es den Leistungsberechtigten nicht zugemutet werden kann, die Aufwendungen aus dem Regelbedarf zu bestreiten (sog. Eigenanteil). Für Schülerinnen und Schüler, die nach § 6b Absatz 2 Satz 3 des Bundeskindergeldgesetzes leistungsberechtigt sind, werden unter den gleichen Voraussetzungen entsprechende Beträge berücksichtigt.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat mit Schreiben vom 5. Januar 2012 den zuständigen Landessozialministerien und Senatsverwaltungen, den kommunalen Spitzenverbänden und dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge Vorschläge in Form von Richtwerten für die Bestimmung des Eigenanteils unterbreitet. Folgende Richtwerte wurden als glatte und nicht fortzuschreibende Eurobeträge mitgeteilt:

Regelbedarfsstufen 1 bis 3: 12 Euro

Regelbedarfsstufe 4: 7 Euro

Regelbedarfsstufe 5: 8 Euro

Regelbedarfsstufe 6: 6 Euro.

Die Richtwerte stellen keine bundeseinheitliche Vorgabe dar; sie haben für die kommunalen Träger, die für die Ausführung der Bildungs- und Teilhabeleistungen zuständig sind, keine Bindungswirkung. Stattdessen sollen die Richtwerte bei der Bestimmung der Höhe des Eigenanteils eine Orientierungshilfe darstellen. Der Eigenanteil ist im konkreten Einzelfall von den kommunalen Trägern aufgrund der örtlichen Gegebenheiten zu bestimmen. Vor diesem Hintergrund gibt es auch keine Notwendigkeit für eine Verständigung zwischen Bund und Ländern über die Höhe der Richtwerte.

Voraussetzung für einen Eigenanteil der Schülerinnen und Schüler ist, dass eine Schülermonatsfahrkarte nicht ausschließlich für den Weg zur Schule und von dort nach Hause verwendet werden kann, sondern innerhalb eines vorgegebenen Tarifbereichs frei nutzbar ist und damit auch den Mobilitätsbedarf in der Freizeit decken kann. Darüber hinaus sind weitere Kriterien zu berücksichtigen, so insbesondere der über die Schülermonatsfahrkarte abgedeckte Entfernungsbereich, das Angebot an öffentlichem Personennahverkehr sowie die Tarife und die Besonderheiten von städtischen Ballungsräumen und ländlich geprägten Regionen.

66. Abgeordnete **Anette Kramme** (SPD) Welche Rückwirkungen ergeben sich im Detail (kurz-, mittel- und langfristig) auf die finanzielle Lage der Bundesagentur für Arbeit aufgrund der geplanten vollständigen Streichung der Bundesbeteiligung an den Kosten der Arbeitsförderung bei gleichzeitigem Wegfall des von der Bundesagentur für Arbeit an den Bund zu leistenden Eingliederungsbeitrags?

**Antwort des Staatssekretärs Gerd Hoofe
vom 2. April 2012**

Kurzfristig ergeben sich keine Auswirkungen auf die finanzielle Lage der Bundesagentur für Arbeit (BA), da die geplanten Maßnahmen erst zum 1. Januar 2013 umgesetzt werden sollen. Aufgrund der anhaltend günstigen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und der strukturellen Auswirkungen des im Jahr 2011 verabschiedeten Gesetzes zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt ist die BA finanziell stabil aufgestellt. Auch bei vollständiger Streichung der Bundesbeteiligung an den Kosten der Arbeitsförderung wird die BA daher – bei gleichzeitigem Wegfall des von der BA an den Bund zu leistenden Eingliederungsbeitrags – bis 2016 voraussichtlich kein Darlehen des Bundes benötigen und Rücklagen aufbauen.

67. Abgeordnete **Anette Kramme** (SPD) Welche Rückwirkungen ergeben sich im Detail (kurz-, mittel- und langfristig) auf die finanzielle Lage der gesetzlichen Rentenversicherung aufgrund der geplanten Absenkung des allgemeinen Bundeszuschusses?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke
vom 4. April 2012**

In der gesetzlichen Rentenversicherung werden die Bundesmittel im Vergleich zu der sich ohne eine Konsolidierungsmaßnahme ergebenden Entwicklung im Jahr 2013 um rd. 0,75 Mrd. Euro und in den Jahren 2014 bis 2016 um rd. 1 Mrd. Euro p. a. abgesenkt. Trotz dieser Maßnahme kann der Beitragssatz nach den aktuellen Annahmen zum 1. Januar 2013 abgesenkt werden. Da die Reduzierung des Bundeszuschusses auf die Jahre 2013 bis 2016 beschränkt ist, ergeben sich langfristig keine Auswirkungen.

68. Abgeordneter **Ottmar Schreiner** (SPD) Welche Rechtsgrundlage liegt für den Wechsel vom Fremdrentengesetz in das Renten-Überleitungsgesetz bei der Feststellung von Beitragszeiten der Rentenversicherung bei Personen, die vor der Öffnung der deutsch-deutschen Grenze aus der DDR in das alte Bundesgebiet übersiedelt sind, vor?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke
vom 30. März 2012**

Die Feststellung und Bewertung von in der ehemaligen DDR bis zum 18. Mai 1990 zurückgelegten Beitragszeiten von Personen, die vor dem 19. Mai 1990 in das alte Bundesgebiet übersiedelt sind, ist seit 1992 in den §§ 248, 254d, 256a bis 256c und 259a des Sechsten Buches Sozialgesetzbuch geregelt. Diese Regelungen wurden durch das Gesetz zur Herstellung der Rechtseinheit in der gesetzlichen Renten- und Unfallversicherung (Renten-Überleitungsgesetz – RÜG) vom 25. Juli 1991 eingeführt. Mit Artikel 14 Nummer 16 Buchstabe a

RÜG wurde zugleich die Regelung in § 17 Absatz 1 Buchstabe a des Fremdrentengesetzes (FRG) aufgehoben und mit Artikel 38 RÜG wurde die Rücknahme von Bescheiden, die die Feststellung von FRG-Zeiten zum Gegenstand haben, für die Verwaltung erleichtert.

69. Abgeordneter Wann und von wem wurde das zutreffende
Ottmar Gesetz verabschiedet?
Schreiner
(SPD)

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke
vom 30. März 2012**

Das Renten-Überleitungsgesetz (BGBl. I vom 31. Juli 1991, S. 1606) wurde am 25. Juli 1991 vom Deutschen Bundestag verabschiedet.

70. Abgeordneter Welche Auffassung vertritt die Bundesregie-
Dr. Ilja rung zur Forderung nach der Verankerung
Seifert eines Rechtsanspruches auf Elternassistenz für
(DIE LINKE.) Mütter und Väter mit Behinderungen, wie es
die UN-Behindertenrechtskonvention u. a. in
den Artikeln 19 und 23 vorschreibt, und was
tut sie zur Umsetzung des Rechtsanspruches?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke
vom 30. März 2012**

Die Bundesregierung begrüßt die Regelungen des Artikels 23 i. V. m. Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention, in denen Menschen mit Behinderungen das Recht auf Elternschaft eingeräumt wird, ausdrücklich. Dies wird u. a. auch dadurch deutlich, dass sich der Nationale Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Nummer 3.2.4 mit der Unterstützung behinderter Mütter und Väter während der Elternzeit auseinandersetzt.

Behinderte Eltern müssen sich den gleichen Herausforderungen stellen wie nicht behinderte Eltern; sie haben jedoch aufgrund der gesellschaftlichen Situation und ihrer persönlichen Lage größere Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags. Es bedeutet für sie oft einen größeren körperlichen und seelischen Kraftaufwand. Für behinderte Eltern und deren Kinder kann hieraus eine große Einschränkung entstehen. Daher müssen sie die notwendige Unterstützung erfahren. In welchen Bereichen behinderte Eltern Unterstützung brauchen, hängt stark von ihrer Behinderung und von ihrer individuellen Lebenssituation ab.

Ein expliziter Leistungstatbestand für die als „Elternassistenz“ bezeichnete Unterstützung ist zwar weder im Neunten Buch Sozialgesetzbuch noch in den vorrangigen Leistungsgesetzen ausdrücklich geregelt. Das bestehende Recht enthält aber mehrere Leistungsbestände, wie z. B. bei der gesetzlichen Krankenversicherung, der Kinder-

und Jugendhilfe, der Pflegeversicherung sowie der Sozialhilfe, die für eine Bewilligung von Elternassistenz heranzuziehen sind und die Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention erfüllen. Elternassistenz ist also keineswegs auf die Leistungen der Eingliederungshilfe beschränkt. Maßgeblich sind stets die jeweilige individuelle Situation der Eltern sowie der familiäre Kontext.

71. Abgeordneter
Dr. Ilja Seifert
(DIE LINKE.)
- Wie bewertet die Bundesregierung in diesen Zusammenhang den Beschluss der 88. Arbeits- und Sozialministerkonferenz vom 23./24. November 2011 zu TOP 5.7 „Die Arbeits- und Sozialministerkonferenz hat einstimmig beschlossen: Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Arbeit und Soziales der Länder nehmen den anliegenden Abschlussbericht der Unter-Arbeitsgruppe 5 der Bund-Länder-Arbeitsgruppe ‚Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen‘ zum Bereich der ‚Elternassistenz‘ zur Kenntnis.“ (veröffentlicht u. a. auf der Internetseite www.bagwfbm.de) und die damit verbundene Kritik aus der Behindertenbewegung „Elternassistenz still beerdigt“ (siehe www.kobinet-nachrichten.org vom 16. März 2012)?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke
vom 30. März 2012**

Es ist zutreffend, dass die 88. Arbeits- und Sozialministerkonferenz (ASMK) beschlossen hat: „Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Arbeit und Soziales der Länder nehmen den anliegenden Abschlussbericht der Unter-Arbeitsgruppe 5 der Bund-Länder-Arbeitsgruppe ‚Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen‘ zum Bereich der ‚Elternassistenz‘ zur Kenntnis.“

Dieser Abschlussbericht stellt fest, dass alle Bedarfe zur unterstützten Elternschaft durch vorrangige Leistungsgesetze gedeckt werden können, die Bund-Länder-Arbeitsgruppe jedoch die Notwendigkeit der Lösung von Praxisproblemen durch ein integriertes und trägerübergreifendes Hilfe- bzw. Gesamtplanverfahren sieht.

Von einer „stillen Beerdigung der Elternassistenz“ kann somit nicht die Rede sein.

Die Bundesregierung unterstützt die Bestrebung der ASMK, Möglichkeiten für die Lösung von Praxisproblemen bei der Elternassistenz durch ein integriertes und trägerübergreifendes Hilfe- bzw. Gesamtplanverfahren zu erarbeiten und wird darüber hinaus im Rahmen der Evaluation des Neunten Buches Sozialgesetzbuch diese Problematik berücksichtigen.

72. Abgeordneter
Dr. Ilja Seifert
(DIE LINKE.)
- Welche Vorstellungen bzw. Beschlüsse gibt es seitens der Bundesregierung über Gebühren und Kosten für die neuen Schwerbehindertenausweise (siehe Pressemitteilung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom 28. März 2012)?

Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke vom 4. April 2012

Derartige Vorstellungen bzw. Beschlüsse gibt es seitens der Bundesregierung nicht. Nach § 64 Absatz 1 SGB X werden für das Verfahren bei den Behörden nach dem Sozialgesetzbuch keine Gebühren und Auslagen erhoben.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

73. Abgeordnete
Karin Binder
(DIE LINKE.)
- Welche einzelnen Hygienemängel und Verstöße führten Anfang März 2012 zu einer vorübergehenden Schließung des Wiesenhof-Schlachtbetriebs in Möckern, und welche Auflagen wurden zur Beseitigung der Mängel gemacht?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser vom 2. April 2012

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) erinnert daran, dass die Zuständigkeit für den Vollzug der amtlichen Lebensmittelüberwachung den hierfür zuständigen Behörden der Länder obliegt. Daher verfügt das BMELV in Bezug auf Einzelfälle der amtlichen Lebensmittelüberwachung nicht über amtliche Informationen zu Hygienemängeln, Verstößen gegen lebensmittelrechtliche Regelungen oder behördliche Auflagen, ausgenommen in den Fällen, die über das europäische Schnellwarnsystem für Lebensmittel- und Futtermittel kommuniziert werden.

74. Abgeordnete
Karin Binder
(DIE LINKE.)
- Wie erklärt sich das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz die unterschiedliche Bewertung der Zustände bei Betrieben der Unternehmensgruppe PHW, die unter der Marke Wiesenhof firmiert, durch die zuständigen Behörden einerseits und durch das Unternehmen McDonalds andererseits, und wie werden die Daten des Zertifizierers QS in die Bewertung einbezogen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 2. April 2012**

Unternehmerische Entscheidungen von Lebensmittelunternehmen, wie etwa die Wahl von Vorlieferanten, werden vom BMELV nicht bewertet.

Die private Zertifizierung, z. B. durch das QS-Prüfsystem, ist Bestandteil der betrieblichen Eigenkontrolle. Die amtliche Lebensmittelüberwachung hat die Verlässlichkeit der betrieblichen Eigenkontrolle gemäß den Vorgaben der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift Rahmen-Überwachung vom 3. Juni 2008 in Betriebsbeurteilungen mit einzubeziehen.

75. Abgeordnete **Karin Binder** (DIE LINKE.) Welche Maßnahmen führt das BMELV durch, um die Hygienesituation in Schlacht- und Zerlegebetrieben, insbesondere der Geflügelwirtschaft, zu verbessern, und wie ist der aktuelle Stand?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 2. April 2012**

Das BMELV beteiligt sich im Rahmen seiner Zuständigkeit für die Erarbeitung europäischer und nationaler Regelungen im Bereich des Lebensmittelhygienerechts zusammen mit dem Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) an der Erarbeitung neuer wissenschaftlich fundierter Konzepte, mit denen bestehendes Verbesserungspotential der Abläufe in Schlachtbetrieben unter dem Gesichtspunkt einer Optimierung der Hygienesituation identifiziert und realisiert werden kann. So hat z. B. unter der Beteiligung des BMELV am 11. Oktober 2011 im BfR ein Expertengespräch stattgefunden, an dem Vertreter der für die Lebensmittelüberwachung zuständigen Behörden, Wissenschaftler aus dem Bereich der Hochschulen und Herstellerfirmen und Schlachthanlagenhersteller teilgenommen haben. Die Ergebnisse des Gesprächs haben wichtige neue Erkenntnisse erbracht, z. B. im Hinblick auf bestehenden Forschungsbedarf im Bereich der mikrobiologischen Diagnostik.

Weiterhin beteiligt sich das BMELV auf europäischer Ebene intensiv an der Diskussion zwischen Europäischer Kommission, Vertretern der Mitgliedstaaten und Wissenschaftlern zur Weiterentwicklung der amtlichen Schlachttier- und Fleischuntersuchung. In diesem Zusammenhang fördert das BMELV auch im Rahmen des Forschungsprojektes „Multiserologie Fleischsaft“ die Entwicklung eines neuen mikrobiologischen Testverfahrens, mit dem im Schlachtprozess schnell und umfassend eine Bewertung möglicher mikrobieller Risiken durch Zoonosenerreger erfolgen kann.

76. Abgeordnete **Karin Binder** (DIE LINKE.) Hält das BMELV vor dem Hintergrund, dass der für den Schlachthof in Möckern zuständige Veterinär unmittelbar nach der Kontrolle, die zur Betriebsschließung führte, „ausgetauscht“

wurde und dies u. a. mit dem Image des Unternehmens begründet wurde (siehe LEBENSMITTEL PRAXIS vom 12. März 2012), die Unabhängigkeit von Lebensmittelkontrollleuten sowie den gesundheitlichen Verbraucherschutz für ausreichend gesichert (bitte begründen)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 2. April 2012**

Personalentscheidungen, die im Rahmen der amtlichen Lebensmittelüberwachung getroffen werden, obliegen der zuständigen Behörde und werden vom BMELV daher nicht bewertet. Es ist das Recht und die Pflicht der zuständigen Behörde, Kontrollpersonal einzusetzen, das die hohen Anforderungen des Lebensmittelrechts erfüllt. Hierzu zählt auch, dass die Kontrollen von Personen durchgeführt werden, die keinem Interessenkonflikt ausgesetzt sind. Das BMELV sieht keinen Anlass, die Unabhängigkeit des Kontrollpersonals der amtlichen Lebensmittelüberwachung oder die Wahrung von Belangen des gesundheitlichen Verbraucherschutzes beim Vollzug der amtlichen Lebensmittelüberwachung in Frage zu stellen.

77. Abgeordneter
**Harald
Ebner**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie genau begründet das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) das Vorhandensein einer angeblichen „Notfallsituation“ bzw. einer „nicht anders abzuwehrenden Gefahr“, auf welche sich die erneute befristete Zulassungsverlängerung für das Pflanzenschutzmittel „Santana“ stützt, und auf welche aktuellen konkreten Daten bezüglich der Schäden bzw. des auftretenden Befalls durch den Drahtwurm in Deutschland gründet das BVL seine Entscheidung?
78. Abgeordneter
**Harald
Ebner**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche konkreten Anstrengungen und Maßnahmen hat die Bundesregierung unternommen, um angesichts der bereits zum dritten Mal erfolgten befristeten Verlängerung der Zulassung des clothianidinhaltigen Pestizids „Santana“ eine erneute Zulassungsverlängerung zu vermeiden, und welche Forschungsaktivitäten bezüglich der Alternativen zur effektiven Prävention oder Bekämpfung des Drahtwurms werden unter der Beteiligung des Bundes entwickelt, um im Sinne des Vorsorgeprinzips mögliche Risiken für die Imkerei infolge einer längerfristigen Anwendung des bienengiftigen Pestizids zu vermeiden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 2. April 2012**

Für die Bekämpfung des Drahtwurms in Mais gibt es derzeit keine regulär zugelassenen Pflanzenschutzmittel. Auch alternative Bekämpfungsmöglichkeiten stehen nicht zur Verfügung. Deshalb liegt eine Notfallsituation im Sinne des Artikels 53 der Verordnung (EG) Nr. 1107/2009 vor. Aufgrund von Erhebungen in den Bundesländern ist das Julius Kühn-Institut zu dem Ergebnis gekommen, dass 2012 auf einer Fläche von 100 000 ha wirtschaftliche Schäden durch den Maiswurzelbohrer drohen. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit hat strenge Kriterien an die Notwendigkeit des Einsatzes von „Santana“ gelegt und nur eine Menge für die Behandlung von 6 900 ha in sechs Bundesländern zugelassen. Die Abgabe darf nur gegen einen Berechtigungsschein erfolgen, der nur bei nachgewiesenem Starkbefall zu bekommen ist.

Vor der Erteilung der Notfallzulassung hat das BVL unter anderem eine Beurteilung möglicher Auswirkungen für Bienen vorgenommen. Das Ergebnis war, dass bei der vorgesehenen Anwendung von „Santana“ das Risiko für Bienen sehr gering ist. Anders als die Saatgutbehandlung, die die Bienenschäden im Jahr 2008 verursacht hat, wird „Santana“ als Granulat ausgebracht. Bei dieser Technik ist die Belastung durch Stäube erheblich geringer, da das Granulat abriebfester und die Wirkstoffkonzentration im Staub niedriger ist. Zudem hat das BVL mit der Zulassung detaillierte Anwendungsbestimmungen bezüglich der Geräteanforderungen und der Ausbringung festgesetzt, um die Staubbildung zu vermeiden. Des Weiteren müssen Betriebsleiter vorab die Imker informieren, deren Bienenstände sich im Umkreis von 60 Metern um die Behandlungsfläche befinden. Die Anwendung ist durch ein Monitoring zu begleiten. Bei dem Monitoring, das im Jahr 2011 zur Anwendung von „Santana“ stattfand, wurden keine Effekte auf Bienenvölker festgestellt.

In den vergangenen Jahren sind vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz verschiedene Forschungsprojekte im Bereich des Bundesprogramms „Ökologischer Landbau“ und im Rahmen eines Verbundes zur Erarbeitung integrierter Pflanzenschutzverfahren gegen Bodenschädlinge finanziert worden. Die Ergebnisse aus diesem Verbund werden im Sommer 2012 erwartet. Insgesamt ist erkennbar, dass sowohl für den ökologischen Landbau als auch für den integrierten Pflanzenschutz keine durchgreifenden Pflanzenschutzverfahren verfügbar sind. Interessant war die Erkenntnis, dass es sich bei dem Drahtwurm nicht nur um eine, sondern um verschiedene Schnellkäferarten handelt, die zum Teil auch unterschiedliche Ansprüche an ihre Lebensräume haben. Dies erschwert eine zielgerichtete Bekämpfung.

79. Abgeordnete **Caren Lay** (DIE LINKE.) Welche Maßnahmen plant die Bundesregierung in dieser Wahlperiode noch anzugehen und umzusetzen, um den wirtschaftlichen Verbraucherschutz zu verbessern?

80. Abgeordnete
Caren Lay
(DIE LINKE.) Welche Maßnahmen plant die Bundesregierung in dieser Wahlperiode noch anzugehen und umzusetzen, um den digitalen Verbraucherschutz zu verbessern?
81. Abgeordnete
Caren Lay
(DIE LINKE.) Welche Maßnahmen plant die Bundesregierung in dieser Wahlperiode noch anzugehen und umzusetzen, um die Rechte der Verbraucherinnen und Verbraucher sowie der Verbraucherorganisationen zu stärken?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Gerd Müller vom 5. April 2012

In der laufenden Wahlperiode des Deutschen Bundestages hat die Bundesregierung erfolgreich große Anstrengungen unternommen, um die rechtliche Stellung der Verbraucherinnen und Verbraucher zu stärken, den Schutz von Sicherheit, Gesundheit und wirtschaftlichen Interessen weiter auszubauen und es ihnen zu ermöglichen, ihr Konsumverhalten in einer immer komplexeren Wirtschaftswelt auch weiterhin eigenverantwortlich zu gestalten. Grundlage der Arbeit der Bundesregierung auch in der Verbraucherpolitik ist der Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP vom 26. Oktober 2009. Im Verbraucherpolitischen Bericht 2012 (Bundestagsdrucksache 17/8998), den die Bundesregierung am 14. März 2012 beschlossen hat, sind außer den bereits abgeschlossenen auch die noch laufenden Vorhaben der Bundesregierung im wirtschaftlichen und digitalen Verbraucherschutz einschließlich der Stärkung der Verbraucherorganisationen detailliert aufgeführt. Darüber hinaus sind weitere Gesetzesvorhaben in Vorbereitung, wie z. B. das Gesetz gegen unseriöse Geschäftspraktiken.

Der Bericht zeigt anhand einer Fülle von Beispielen auf, dass eine moderne Verbraucherpolitik sich nicht nur des klassischen Mittels der Rechtsetzung bedient, sondern mit ebenso großem Erfolg auch auf außerregulatorische Maßnahmen, z. B. der Verbraucheraufklärung und -kompetenzbildung, des Anstoßes und Gestaltens gesellschaftlicher Dialoge, der Aktivierung von Selbstregulierungskräften bzw. bürgerschaftlichen Engagements oder der Stärkung der Verbraucherorganisationen, zurückgreift.

Die kontinuierliche Überprüfung verbraucherrechtlicher Regelungen und deren etwaige erforderliche Anpassungen an neue gesellschaftliche Herausforderungen oder sich ändernde Marktverhältnisse ist im Übrigen ständiges Anliegen der Bundesregierung. Die Bundesregierung wird auch zukünftig ihre Anstrengungen fortsetzen, um den Rechten der Verbraucherinnen und Verbraucher sowie ihrer Interessenvertretungen unter Berücksichtigung der Herausforderungen der Märkte, auch in den Bereichen des wirtschaftlichen und digitalen Verbraucherschutzes, angemessene Geltung zu verschaffen.

82. Abgeordneter
**Friedrich
Ostendorff**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie beurteilt die Bundesregierung die Schweinehaltung ohne Einstreu mit Blick auf das gegen Deutschland anhängige Vertragsverletzungsverfahren zur Richtlinie über Mindestanforderungen für den Schutz von Schweinen (Richtlinie 2008/120/EG), in dem kritisiert wird, dass die deutsche Gesetzgebung die EU-Vorgaben nur unzureichend umsetzt, nach denen Schweine fortwährend Zugang zu Materialien haben müssen, die sie untersuchen und bewegen können, wie Heu oder Stroh, und welche Vertragsverletzungsverfahren im Bereich der Tierhaltung sind derzeit anhängig?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 2. April 2012**

Derzeit sind keine Vertragsverletzungsverfahren im Bereich des Tierschutzes gegen Deutschland anhängig.

Im Rahmen des Projektes „EU-Pilot“ hatte sich die Europäische Kommission im Oktober 2010 an die Bundesregierung gewandt und darum gebeten, die Rechtslage zum Thema Beschäftigungsmaterial bei der Haltung von Schweinen in Übereinstimmung mit der Richtlinie 2008/120/EG klarzustellen. Die Bundesregierung hatte daraufhin u. a. eine aktuelle Fassung des Handbuchs „Tierschutzüberwachung in Nutztierhaltungen“ der Arbeitsgruppe Tierschutz der Ländereinigungsverband Verbraucherschutz übermittelt, in dem die entsprechenden Hinweise auf geeignetes Beschäftigungsmaterial und eine Liste von Beispielen wie Strohraufen, Beißbalken oder Torf zu finden sind. Die EU-Kommission hat den Fall daraufhin im Oktober 2011 abgeschlossen.

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hatte diese Anfrage der EU-Kommission zum Anlass genommen, die relevanten landwirtschaftlichen Verbände nochmals auf die geltenden Anforderungen hinzuweisen und zu bitten, die betreffenden Landwirtinnen und Landwirte in geeigneter Weise über diese Anforderungen zu unterrichten.

Im Übrigen hat das Lebensmittel- und Veterinäramt der Europäischen Union (FVO) im Rahmen einer Tierschutzinspektion im Februar 2012 die Schlussfolgerung gezogen, dass in Deutschland „auf Bundes-, Landes- und Kreisebene mehrdisziplinäre Initiativen zum Thema des Kupierens der Schwänze bei Ferkeln laufen, von denen einige praktisch verwertbare Erkenntnisse erwartet werden, die einen weitgehenden Verzicht auf diese Praxis ermöglichen“.

83. Abgeordneter
**Friedrich
Ostendorff**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wann (Datum oder Sitzungswoche) wird die Bundesregierung ihren Entwurf für das Sechzehnte Gesetz zur Änderung des Arzneimittelgesetzes, das unter anderem Maßnahmen zur Begrenzung des Antibiotikaeinsatzes in

der Tierhaltung enthalten soll, im Kabinett behandeln bzw. in den Deutschen Bundestag einbringen, und wie sieht der weitere Zeitplan aus?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 4. April 2012**

Die Bundesregierung befindet sich derzeit noch im Abstimmungsprozess zur Kabinettvorlage des Entwurfs eines Sechzehnten Gesetzes zur Änderung des Arzneimittelgesetzes. Nach Abschluss der Vorbereitungen wird der Kabinettsbeschluss zeitnah erfolgen. Die Einbringung in den Deutschen Bundestag und die weitere Zeitplanung hängen vom Zeitpunkt der Beschlussfassung der Bundesregierung ab.

84. Abgeordneter
**Friedrich
Ostendorff**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche konkreten Termine und Vereinbarungen mit Vertretern der Länder und den Experten des Friedrich-Loeffler-Instituts haben stattgefunden bzw. sind vorgesehen mit Blick auf die Möglichkeit, in Deutschland geltende nationale Vorschriften, die über die neue EU-Schlachtverordnung (Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 des Rates vom 24. September 2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung) hinausgehen, beizubehalten, und nach welchem Zeitplan sollen diese Vorschriften der EU-Kommission gemeldet werden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 4. April 2012**

Mit dem Inkrafttreten der Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 des Rates vom 24. September 2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung ist eine Novellierung der nationalen Tierschutz-Schlachtverordnung erforderlich. Im Rahmen dieser Novellierung sollen die für die Durchführung der EG-Verordnung erforderlichen Vorschriften geschaffen und die bislang geltenden Regelungen angepasst werden. Dabei wird Deutschland von der Möglichkeit Gebrauch machen, bewährte Vorschriften fortzuführen, um das bestehende Niveau des Tierschutzes in Deutschland aufrechtzuerhalten.

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz steht in ständigem Kontakt mit den Ländern und den Experten des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI). Fragen zur Umsetzung der Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 waren Gegenstand mehrerer Fachgespräche; das letzte fand im Januar 2012 statt. Das BMELV plant für das zweite Quartal 2012 ein weiteres Fachgespräch mit Ländervertretern, Experten des FLI und des Max Rubner-Instituts und mit Vertretern der Wirtschaft.

Derzeit ist beabsichtigt, den Verordnungsentwurf im zweiten Quartal 2012 an Länder, Verbände und Fachkreise zu versenden. Im Übrigen

gen verweise ich auf meine Antwort vom 22. November 2011 auf Ihre Schriftliche Frage 58 auf Bundestagsdrucksache 17/7902.

85. Abgeordnete
Dr. Kirsten Tackmann
(DIE LINKE.)
- Welche konkreten wissenschaftlichen Untersuchungen sind im Rahmen des Freisetzungsvorgangs der gentechnisch veränderten Zuckerrübe (H7-1) der KWS SAAT AG für die Jahre 2012 bis 2018 im Schaugarten Üplingen als Grundlage der Genehmigung durch das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit geplant, und wie wurde nach Kenntnis der Bundesregierung konkret geprüft, ob in diesem Schaugarten die für solche Untersuchungen nötigen Voraussetzungen gegeben sind?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Gerd Müller vom 4. April 2012

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hat am 16. März 2012 der KWS SAAT AG die Genehmigung zur Durchführung von Freisetzungen der gentechnisch veränderten Zuckerrübe H7-1 im vereinfachten Verfahren an den Standorten Northeim/Stöckheim (Flurstück 1 der Flur 12, Flurstücke 21/1 und 25/1 der Flur 13 sowie Flurstücke 3/3 und 5 der Flur 15, alle Gemarkung Stöckheim, Gemeinde Northeim, Kreis Northeim, Niedersachsen) und Ausleben (Flurstück 244 der Flur 3, Gemarkung Ausleben, Gemeinde Ausleben, Kreis Börde, Sachsen-Anhalt) für die Jahre 2012 bis 2018 erteilt. Auf dem Flurstück 244 der Flur 3, Gemarkung Ausleben, befinden sich der Schaugarten Üplingen sowie weitere Versuchsflächen.

Als Zweck der Freisetzungen an den Standorten Northeim/Stöckheim und Ausleben sowie ggf. weiteren, im vereinfachten Verfahren nachzumeldenden, Standorten waren im Antrag der KWS SAAT AG „die Erfassung und Bewertung agronomischer Eigenschaften und phänotypischer Merkmale der gentechnisch veränderten Zuckerrüben während der Vegetationsperiode und die Erhebung von Daten zu Inhaltsstoffen, der Ertragsleistung und der Verarbeitungsqualität der Zuckerrüben“ angegeben.

Die Genehmigung für die Freisetzung der gentechnisch veränderten Zuckerrübe enthält strenge Sicherheitsauflagen. Es ist Sache des Genehmigungsinhabers, zu gewährleisten, dass diese Auflagen am Ort der Freisetzung auch eingehalten werden können. Ist dies nicht möglich, darf die Freisetzung nicht durchgeführt werden. Die tatsächliche Durchführung einer genehmigten Freisetzung muss dem BVL spätestens drei Werktage vor Beginn gemeldet werden. Für den Standort Ausleben liegt dem BVL bisher (Stand 2. April 2012) keine Mitteilung zur Freisetzung der gentechnisch veränderten Zuckerrübe H7-1 durch die KWS SAAT AG vor.

Im Schaugarten Üplingen haben seit 2008 verschiedene Betreiber gentechnisch veränderte Pflanzen freigesetzt (Kartoffeln, Mais, Petunien, Weizen und Zuckerrüben). Freisetzungen der gentechnisch ver-

änderten Zuckerrübe H7-1 wurden dort 2009, 2010 und 2011 von der PLANTA GmbH, einer Tochterfirma der KWS SAAT AG, durchgeführt. Die Genehmigungen, auf deren Grundlage diese Versuche durchgeführt wurden, wurden nicht speziell für den Schaugarten Üplingen erteilt, sondern jeweils auch für andere Standorte. Bei den Freisetzen im Schaugarten Üplingen waren die gleichen Sicherheitsvorkehrungen einzuhalten wie an den anderen Standorten. Dem BVL sind zudem keine Beanstandungen der Freisetzen im Schaugarten Üplingen durch die zuständige Überwachungsbehörde sowie keine sonstigen Informationen bekannt geworden, die darauf hinweisen könnten, dass im Schaugarten Üplingen nicht die nötigen Voraussetzungen zur Durchführung von Freisetzenversuchen vorliegen.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung

86. Abgeordneter **Dr. Egon Jüttner** (CDU/CSU) Was unternimmt die Bundesregierung, damit die Lärmbelästigung durch Flugzeuge, die auf dem Flugplatz Ramstein (Pfalz) starten und landen, im Flugplatzeinzugsbereich deutlich reduziert wird?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Kossendey vom 4. April 2012

Die von Seiten der United States Air Force angekündigte Ausmusterung der lärmintensiven Luftfahrzeugtypen C-9 und C-141 wurde durchgeführt. Auch die Umrüstung der älteren Herkules-Flugzeuge vom Typ C-130E auf das neue Modell C-130J ist abgeschlossen.

Im Rahmen der freiwilligen Selbstbeschränkung hat der fliegende Verband für die Airbase Ramstein in Abstimmung mit dem Bundesministerium der Verteidigung eine regelmäßig stattfindende örtliche Fluglärmkommission mit Vertretern der umliegenden Gemeinden, der Landesregierung und der entsprechenden Bundesbehörden eingerichtet. In diesem Gremium ist auch ein Vertreter der Bundesvereinigung gegen Fluglärm vertreten.

Ausgehend von den Ergebnissen der Fluglärmkommission wurden zur Reduzierung der Fluglärmbelastung bisher folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Anhebung der Flughöhen bei Abflügen,
- Festlegung von Ruhezeiten und
- einheitliche Verfahren bei Triebwerkstestläufen.

Das Luftwaffenamt überwacht den militärischen Flugbetrieb aller Gaststreitkräfte. Hierzu nutzt die Luftwaffe seit Oktober 2006 das

System „Zentrale Flugüberwachung“. Dies ermöglicht durch Korrelation der Signale militärischer und ziviler Radarsensoren mit den Flugplandaten militärischer Flüge eine hinreichend genaue, nahezu flächendeckende Flugdatenerfassung und -auswertung des militärischen Flugbetriebs.

Der Landesregierung von Rheinland-Pfalz wurde am 31. August 2011 das überarbeitete Datenmaterial zur Ermittlung der Lärmbelastung und Festsetzung eines Lärmschutzbereichs am US-Militärflugplatz Ramstein nach dem Gesetz zum Schutz gegen Fluglärm übergeben.

Die in der luftrechtlichen Genehmigung für die Erweiterung des US-Militärflugplatzes Ramstein angeordneten Auflagen zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, insbesondere zum Schutz der Bevölkerung vor Fluglärm und Immissionsschutz, werden regelmäßig überprüft und eingehalten.

87. Abgeordnete **Judith Skudelny** (FDP) Wie viele Eltern-Kind-Zimmer wurden insgesamt und konkret an welchen Standorten und Liegenschaften der Bundeswehr in Baden-Württemberg eingerichtet?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 2. April 2012**

In Baden-Württemberg sind nach der letzten Erhebung mit Stand 31. Dezember 2011 insgesamt drei Eltern-Kind-Arbeitszimmer eingerichtet, davon jeweils ein Zimmer in Dornstadt (Rommel-Kaserne), in Stuttgart (Theodor-Heuss-Kaserne) und in Ulm (Wilhelmsburg-Kaserne).

88. Abgeordnete **Judith Skudelny** (FDP) Welche konkreten Schritte (wie die Schaffung versicherungstechnischer Voraussetzungen) müssen vor Ort für die Einrichtung dieser Eltern-Kind-Zimmer unternommen werden bzw. erfüllt sein?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 2. April 2012**

Eltern-Kind-Arbeitszimmer können bei Bedarf und verfügbarer Infrastruktur eingerichtet werden. Die konkreten Schritte zur Einrichtung bei den Dienststellen vor Ort sind in einem Einrichtungserlass aufgeführt. Dieser Leitfaden enthält u. a. Regelungen zu Raumbedarf, Raumbeschaffenheit, sicherheitstechnischen Standards, kindgerechter Ausstattung sowie Haftungsfragen. Für Kinder, die sich in Eltern-Kind-Arbeitszimmern der Bundeswehr aufhalten, besteht gesetzlicher Unfallversicherungsschutz.

89. Abgeordnete
Judith Skudelny
(FDP) Gibt es in den Kasernen und Liegenschaften spezielle Personen, die mit der Einrichtung dieser Zimmer betraut sind, und wenn nein, warum nicht?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 2. April 2012**

Die Verantwortung zur Einrichtung von Eltern-Kind-Arbeitszimmern vor Ort obliegt den jeweiligen Dienststellenleitern, die sich zur Umsetzung der hierfür zuständigen Stellen bedienen. Die Beauftragung spezieller Personen ausschließlich zur Einrichtung dieser Zimmer ist vor diesem Hintergrund nicht erforderlich.

90. Abgeordnete
Judith Skudelny
(FDP) Steht diesen Personen dafür ein Leitfaden zur Verfügung, und wenn nicht, warum nicht?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 2. April 2012**

Die Regelungen zur Einrichtung und Nutzung von Eltern-Kind-Arbeitszimmern in der Bundeswehr sind auf dem Erlasswege bekanntgegeben worden (siehe auch die Antwort zur Frage 88). Für Bundeswehrangehörige, die das Eltern-Kind-Arbeitszimmer nutzen wollen, stehen eine Benutzungsordnung und ein Merkblatt zur Verfügung.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

91. Abgeordneter
Rolf Schwanz
(SPD) Welche Konsequenzen zieht die Bundesregierung aus dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts Berlin-Brandenburg vom 14. März 2012 (OVG 6 B 19.11), nach dem die Förderung der im Ring Politischer Jugend zusammenschlossenen politischen Jugendverbände durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend rechtswidrig sei?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 4. April 2012**

Die Bundesregierung fördert die Jugendorganisationen der im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien seit 1950/1951, dem I. Bundes-

jugendplan. Sie werden gemäß den §§ 11, 12 und 83 Absatz 1 des Achten Buches Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfe) in Verbindung mit den Richtlinien zum Kinder- und Jugendplan des Bundes gefördert.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist durch die Rechtskraftwirkung des Urteils nicht gehindert, die politischen Jugendorganisationen bis zu einer endgültigen höchstrichterlichen Entscheidung weiterhin zu fördern.

92. Abgeordneter
**Stefan
Schwartz**
(SPD)
- Mit welcher Begründung haben Großeltern, die das alleinige Sorgerecht für ein Enkelkind haben und sonst alle Voraussetzungen des Bundeskindergeldgesetzes erfüllen, keinen Anspruch auf einen Kinderzuschlag allein aus dem Umstand heraus, dass sie die Großeltern und nicht die Eltern sind?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 4. April 2012**

Ziel des Kinderzuschlages ist es, eine Bedürftigkeit nach den Vorschriften des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch zu vermeiden. Dieses Ziel wird erreicht, wenn der Kinderzuschlag zusammen mit anderem Einkommen und Vermögen sowie Kindergeld und Wohngeld ausreicht, den Bedarf der gesamten Bedarfsgemeinschaft im Sinne der Regelungen des SGB II abzudecken.

Großeltern und Enkelkinder können nicht gemeinsam einer Bedarfsgemeinschaft nach § 7 SGB II angehören. Daher kann die Bedürftigkeit des Enkelkinds durch die Zahlung eines Kinderzuschlages an die Großeltern nicht vermieden und das Ziel des Kinderzuschlages nicht erreicht werden.

93. Abgeordneter
**Stefan
Schwartz**
(SPD)
- Ist nach Ansicht der Bundesregierung § 7 Absatz 2 und 3 SGB II dahingehend zu ändern, dass auch Großeltern und ihre Enkel eine Bedarfsgemeinschaft bilden können, um einen Anspruch auf Kinderzuschlag zu erhalten, auch wenn die Eltern des Kindes nicht minderjährig sind und nicht in einem Haushalt leben?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 4. April 2012**

Dass Enkelkinder mit ihren Großeltern keine Bedarfsgemeinschaft nach dem SGB II bilden, hat seinen Grund in dem Anliegen, das Einkommen und Vermögen des Kindes jeweils nur innerhalb der Bedarfsgemeinschaft anzurechnen, vgl. § 11 Absatz 1 Satz 4 SGB II. Durch die Verklammerung der Enkelkinder und Großeltern in einer

Bedarfsgemeinschaft würde sich zudem die Einkommenssituation des Kindes nicht verbessern. Die Bundesregierung sieht deshalb keinen Anlass zu einer Änderung der Rechtslage im SGB II.

Die Anspruchsvoraussetzungen des Kinderzuschlags sind aufgrund seiner Zielsetzung, Hilfebedürftigkeit zu vermeiden, eng mit den Vorschriften des SGB II verbunden. Die Regelungen zur Bedarfsgemeinschaft verweisen auf die Vorschriften des SGB II. Der einheitliche Begriff ist notwendig, um eine klare Prüfung zu ermöglichen, ob zusätzliches Einkommen für eine bestimmte Bedarfsgemeinschaft ausreicht, um deren Bedarf zu decken.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit

94. Abgeordneter
Dr. Egon Jüttner
(CDU/CSU)
- Ist die Bundesregierung bereit, sich dafür einzusetzen, dass angesichts der Gesundheitsgefährdung das Bundesnichtraucherschutzgesetz auch auf oberirdische Bahnsteigbereiche der Deutschen Bahn AG ausgedehnt wird?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach vom 5. April 2012

Das Bundesnichtraucherschutzgesetz (BNichtrSchG) verbietet das Rauchen in Einrichtungen des Bundes, Verkehrsmitteln des öffentlichen Personenverkehrs und in Personenbahnhöfen der öffentlichen Eisenbahnen. Das Rauchverbot gilt in Gebäuden und sonstigen vollständig umschlossenen Räumen. Ein Rauchverbot in Räumen, die öffentlich zugänglich sind, ist eine direkte präventive Maßnahme, da durch dieses den Gefahren des Passivrauchens unmittelbar begegnet wird.

In der Außenluft verteilen sich die Schadstoffe des Tabakrauchens schneller. Dadurch vermindert sich die Gesundheitsgefahr durch das Passivrauchen erheblich. Eine Ausdehnung des Verbots auf oberirdische Bahnsteigbereiche der Deutschen Bahn AG im Rahmen des BNichtrSchG ist daher derzeit nicht geplant.

95. Abgeordnete
Maria Klein-Schmeink
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie soll die von der Bundesregierung geplante koordinierende Plattform zur Bündelung vorhandener Initiativen und Organisationen für Prävention konkret arbeiten, und inwieweit wird sie dabei die Bundesvereinigung für Prävention und Gesundheitsförderung, die Landesvereinigungen, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, das Robert Koch-Institut, den Kooperationsverbund für gesundheitliche Chancengleichheit, die Plattform Er-

nährung und Bewegung, die regionalen Knoten, den Öffentlichen Gesundheitsdienst und die Gesundheitskonferenzen der Länder und Kommunen in ihre Arbeit einbinden?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach
vom 3. April 2012**

Das Bundesministerium für Gesundheit erarbeitet derzeit eine Präventionsstrategie unter Berücksichtigung der Maßgaben, die zwischen CDU, CSU und FDP im Koalitionsvertrag für die 17. Legislaturperiode festgelegt wurden. Die Präventionsstrategie wird nach Abschluss der notwendigen Abstimmungsprozesse in der laufenden Legislaturperiode vorgestellt. Hinsichtlich der einzelnen Inhalte der Präventionsstrategie gibt es noch keine Festlegungen.

96. Abgeordneter **Steffen-Claudio Lemme** (SPD) Zu welcher Erstbewertung kommt die Bundesregierung in Bezug auf die jüngst gestarteten Onlineportale von Krankenkassen zur Bewertung von Ärztinnen und Ärzten, und haben aus Sicht der Bundesregierung derartige Angebote Modellcharakter für eine stärker an den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten orientierte Versorgung?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach
vom 5. April 2012**

Patientinnen und Patienten suchen neutrale und verlässliche Informations- und Beratungsangebote. Deshalb sieht die Bundesregierung im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung die Förderung von Einrichtungen der unabhängigen Patientenberatung (§ 65b des Fünften Buches Sozialgesetzbuch) vor. Dies sorgt für mehr Transparenz im Gesundheitswesen und stärkt Patientinnen und Patienten sowie Verbraucherinnen und Verbraucher in der Wahrnehmung und Durchsetzung ihrer Rechte.

Gleichzeitig wird aber das Internet immer mehr zur Informationsquelle. Deshalb ist es aus Sicht der Bundesregierung richtig, wenn auch die Krankenkassen ihren Versicherten Orientierung und Hilfestellung im Internet bieten, z. B. um geeignete Ärztinnen und Ärzte, Krankenhäuser oder Pflegeeinrichtungen zu finden. Ob dabei die Bewertung der Angebote durch die Versicherten im Vordergrund stehen sollte, hat die Bundesregierung nicht zu entscheiden. Letztlich dürfte die Wahl einer Leistungserbringerin oder eines Leistungserbringers von vielen Faktoren abhängen, insbesondere von persönlichen Präferenzen. Als Modelle für eine stärker an den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten orientierte Versorgung sind die Portale nach Auffassung der Bundesregierung deshalb nicht geeignet.

97. Abgeordneter
Steffen-Claudio Lemme
(SPD)
- Welche Schlüsse zieht die Bundesregierung aus den jüngst veröffentlichten Zahlen zur Entwicklung des Krankenstandes in Deutschland mit Blick auf Maßnahmen zur Stärkung von Prävention und Rehabilitation und orientiert an den sechs häufigsten Krankheitsbildern (von Muskel-Skelett-Erkrankungen bis zu Erkrankungen des Kreislaufsystems)?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach vom 5. April 2012

Das Bundesministerium für Gesundheit erarbeitet derzeit eine Präventionsstrategie. Im Rahmen dieser Präventionsstrategie wird die betriebliche Gesundheitsförderung einen besonderen Schwerpunkt einnehmen, um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Beschäftigten auch mittelfristig zu fördern.

98. Abgeordnete
Dr. Marlies Volkmer
(SPD)
- Wie beurteilt die Bundesregierung den Umstand, dass eine adäquate medikamentöse Therapie im Bereich der personalisierten Medizin unterbleibt, da die notwendige diagnostische Leistung zur Sicherstellung des therapeutischen Nutzens vor dem Einsatz von patientenindividuellen Arzneimitteln wegen einer fehlenden EBM-Abrechnungsziffer (EBM: Einheitlicher Bewertungsmaßstab) häufig nicht erbracht werden kann?
99. Abgeordnete
Dr. Marlies Volkmer
(SPD)
- Welche Maßnahmen wird die Bundesregierung ergreifen, um solche speziellen Diagnostiken zeitgleich mit der Zulassung der davon abhängigen Therapie erstattungsfähig zu machen, und falls keine, warum nicht?
100. Abgeordnete
Dr. Marlies Volkmer
(SPD)
- Welche Maßnahmen wird die Bundesregierung ergreifen, um eine nicht indikationsgerechte Ausweitung dieser Diagnostiken zu verhindern, und falls keine, warum nicht?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach vom 4. April 2012

Die Fragen 98 bis 100 werden wegen ihres Sachzusammenhangs gemeinsam beantwortet.

Unter personalisierter Medizin kann der Einsatz von Biomarkern als diagnostisches Mittel oder als ein Klassifikator verstanden werden, der ein Individuum als positiv oder negativ für ein Merkmal be-

schreibt. Dies ist zunächst allgemein zu sehen. Damit fallen so unterschiedliche Untersuchungen wie Sonografie, die Bestimmung der Leberenzyme oder auch genetische Untersuchungsverfahren unter eine solche Beschreibung. Insoweit ist die personalisierte Medizin nach Auffassung des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) bereits Bestandteil der vertragsärztlichen Gebührenordnung, dem sogenannten Einheitlichen Bewertungsmaßstab.

Durch den exponentiellen Wissenszuwachs in den letzten Jahren sowie die Zulassung neuer Tumorthapeutika, die molekulare Veränderungen als Wirkungsvoraussetzungen haben, ist die Notwendigkeit zur Risikostratifizierung im Zusammenhang mit medikamentösen Therapien gestiegen. Die Spannbreite der Fragestellungen reicht von der Testung vererbbarer genetischer Eigenschaften der Person, die den Wirkspiegel von Medikamenten beeinflussen, über solche, die für lebensbedrohliche Nebenwirkungen prädisponieren, bis zur Untersuchung auf Merkmale von Tumoren, die für eine Wirksamkeit der Therapie an sich oder die Stratifizierung der Patientinnen und Patienten für Chemotherapien relevant sind.

Sofern die Fach- oder Gebrauchsinformation eines verordnungsfähigen Arzneimittels die Untersuchung von Biomarkern zur Risikostratifizierung oder als Voraussetzung für die Wirksamkeit beinhaltet, können Versicherte solche diagnostischen Untersuchungen beanspruchen.

Wie die Abrechnung von diesen medizinisch indizierten Untersuchungen im Einzelnen im EBM abgebildet ist, kann vom BMG nicht abschließend bewertet werden. Nach § 87 Absatz 2 des Fünften Buches Sozialgesetzbuch obliegt dem Bewertungsausschuss für ärztliche Leistungen die regelhafte Überprüfung des EBM hinsichtlich eines gegebenenfalls erforderlichen Anpassungsbedarfs an den Stand der medizinischen Wissenschaft und Technik.

Für die Ausgestaltung des EBM sowie Änderungen desselben ist ausschließlich der Bewertungsausschuss zuständig, dem der Gesetzgeber zur Wahrnehmung und Erfüllung seiner Aufgaben einen weiten Handlungs- und Beurteilungsspielraum zugestanden hat. Das BMG hat nach seinen verfassungsgemäßen Aufgaben ausschließlich eine Rechtsaufsicht, jedoch keine Fachaufsicht.

101. Abgeordneter
Harald Weinberg
(DIE LINKE.)
- Ist § 240 Absatz 5 SGB V seit seiner Neufassung im Jahr 2009 geeignet, um sog. Patchworkfamilien mit Kindern, die jeder der beiden Partner mit in die neue Familie gebracht hat, gerecht zu behandeln, auch wenn keine Ehe oder Lebenspartnerschaft mehr mit einem der „alten“ Partner besteht bzw. nie bestanden hat, und wäre es nicht möglich, die beiden Kriterien („Ehegatte“ und „gemeinsame“) durch eine sachgerechtere Regelung für Patchworkfamilien zu ersetzen?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach
vom 4. April 2012**

Bei der Beitragseinstufung freiwilliger Mitglieder, deren Ehegatte oder Lebenspartner nicht in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert ist, ist auch dessen Einkommen beitragsrechtlich zu berücksichtigen, weil insoweit dem Grunde nach ein Unterhaltsanspruch besteht. Bei Ehepaaren mit Kindern ist das Bruttogehalt des Ehegatten je Kind entsprechend der Regelung des § 240 Absatz 5 SGB V um einen Freibetrag zu kürzen.

Verfahrenstechnisch werden zunächst die Freibeträge für Kinder von den Einnahmen des privat versicherten Ehegatten abgezogen. Für die Beitragsbemessung werden die eigenen Einnahmen des Mitglieds und die Einnahmen des Ehegatten addiert. Beitragsrechtlich berücksichtigt wird dann die Hälfte dieser Summe, maximal bis zur Hälfte der monatlichen Beitragsbemessungsgrenze (2012: 1 912,50 Euro).

Die entsprechende Freibeträge sind dabei nur für jedes gemeinsame unterhaltsberechtigten Kind abzusetzen.

Es ist sicherlich wünschenswert, insbesondere Familien zusätzlich finanziell zu entlasten. Handlungsbedarf derart, dass auch Familien mit anderen Familienkonstellationen (Familien mit Adoptivkindern, Pflegekindern oder Patchworkfamilien) um Kinderfreibeträge entlastet werden, sieht die Bundesregierung jedoch insbesondere deshalb nicht, weil seitens des Stiefelternteils keinerlei Unterhaltsverpflichtungen bestehen. Zudem besteht mit der Beitragsfreiheit des familienversicherten Kindes bereits eine Entlastung.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung**

102. Abgeordneter
Martin Burkert
(SPD) Wie verteilen sich die im Infrastrukturbeschleunigungsprogramm für das Bundesland Bayern festgelegten Projekte im Straßenbau auf die einzelnen Regierungsbezirke (aufgelistet nach der Anzahl der Projekte und jeweiliger geplanter Investitionssumme)?
103. Abgeordneter
Martin Burkert
(SPD) Wie verteilen sich die im Infrastrukturbeschleunigungsprogramm für das Bundesland Bayern festgelegten Schienenprojekte auf die einzelnen Regierungsbezirke (aufgelistet nach der Anzahl der Projekte und jeweiliger geplanter Investitionssumme)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke
vom 2. April 2012**

Die Fragen 102 und 103 werden wegen ihres Sachzusammenhangs gemeinsam beantwortet.

Für die Zusammenstellung der Maßnahmen des Infrastrukturbeschleunigungsprogramms (IBP) war der Bezug zu Regierungsbezirken kein Kriterium. Im Übrigen sind die aktuellen Listen der Maßnahmen des IBP im Freistaat Bayern den Informationen zu entnehmen, die das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) dem Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung des Deutschen Bundestages mit Schreiben vom 1. Februar 2012 zur Weiterleitung an die Mitglieder des Ausschusses übermittelt hat. Ich gehe davon aus, dass diese Informationen alle Mitglieder des Ausschusses – somit auch Sie – erreicht haben. Sollte dies nicht der Fall sein, verweise ich vorsorglich auf die Informationen, die das BMVBS auf seiner Internetseite zur Verfügung stellt. Dort kann das IBP heruntergeladen werden (Suchbegriff: Infrastrukturbeschleunigungsprogramm). Zudem möchte ich darauf hinweisen, dass das IBP in der Ausschusssitzung am 29. Februar 2012 unter dem Tagesordnungspunkt 2 ausführlich behandelt wurde.

104. Abgeordneter
Dr. Thomas Gambke
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wann wird die geplante Ex-post-Analyse zum Kosten-Nutzen-Verhältnis der Neubau-/Ausbau-Strecke München–Ingolstadt–Nürnberg durchgeführt (siehe die Antworten der Bundesregierung auf meine Schriftlichen Fragen 160 auf Bundestagsdrucksache 17/4639 sowie 55 und 56 auf Bundestagsdrucksache 17/4740), und wie ist die tatsächliche aktuelle Nutzung der Strecke (bitte nach Nah- und Fernverkehrszügen sowie nach Güterzügen aufschlüsseln)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke
vom 3. April 2012**

Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung plant, noch in diesem Jahr eine Ex-post-Analyse mehrerer realisierter Maßnahmen des Bedarfsplans für die Schienenwege des Bundes auszuschreiben und zu vergeben. Die Ausbau-/Neubaustrecke Nürnberg–Ingolstadt–München wird Teil dieses Untersuchungspakets sein.

Aktuelle Zahlen zur Belegung von Eisenbahnstrecken mit Zügen liegen nicht dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, sondern nur der DB Netz AG vor, die die Eisenbahntrassen vergibt. Für die Ex-post-Analyse werden die aktuellen Zugzahlen dem Gutachter von der DB Netz AG zur Verfügung gestellt werden.

105. Abgeordneter
Martin Gerster
(SPD)
- Werden die Schleusen, Bootsschleppen und Umtragstellen im Bereich der Bundeswasserstraße Donau nach Ostern 2012 nutzbar sein, oder ist mit Einschränkungen für den Wassersport und den Wassertourismus zu rechnen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 2. April 2012

Die von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes betriebenen Anlagen der Sportschifffahrt an der Bundeswasserstraße Donau befinden sich bis auf diejenige bei Regensburg nach jetzigem Kenntnisstand in einem gebrauchstauglichen Zustand, sie werden nach Ostern 2012 nutzbar sein.

Die Kombination Bootsruische mit Borstenfischpass bei der Schleuse Regensburg ist baulich weitestgehend fertiggestellt, die Abnahme ist nach Ostern 2012 vorgesehen.

106. Abgeordneter
Martin Gerster
(SPD)
- Wie gestalten sich die Ergebnisse der vom Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Dr. Andreas Scheuer, in seiner Antwort auf meine Schriftlichen Fragen 105 und 106 auf Bundestagsdrucksache 17/4987 vom 3. März 2011 versprochenen Prüfungen zur Vorfinanzierung des Vorhabens B 31, Immenstaad–Friedrichshafen/Waggershausen, nachdem die entsprechenden Gespräche seinerzeit „in Kürze“ geführt werden sollten?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 2. April 2012

Die Landesregierung Baden-Württemberg hat nach dem Frühjahr 2011 eine kritische Haltung zu dem aus der Region vorgebrachten Finanzierungsvorschlag für das Vorhaben B 31, Immenstaad–Friedrichshafen/Waggershausen, eingenommen und weiterhin mitgeteilt, dass es eine Priorisierung für die noch nicht begonnenen vordringlichen Maßnahmen des Bedarfsplans für die Bundesfernstraßen erarbeiten und mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung abstimmen will.

Vor dem Beginn von neuen Maßnahmen verfolgt die Landesregierung jedoch zunächst gemäß dem Koalitionsvertrag zwischen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD Baden-Württemberg, alle in Bau befindlichen Vorhaben fertigzustellen.

107. Abgeordneter
Dr. Anton Hofreiter
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Entwidmungen von Eisenbahnstrecken sind nach Kenntnis der Bundesregierung derzeit in Vorbereitung, und wie ist der jeweilige Zeitplan für diese Entwidmungen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 3. April 2012

Das Eisenbahn-Bundesamt stellt für Grundstücke, die Betriebsanlagen einer Eisenbahn des Bundes sind oder auf denen sich Betriebsanlagen einer Eisenbahn des Bundes befinden, auf Antrag die Freistellung von Bahnbetriebszwecken gemäß § 23 des Allgemeinen Eisenbahngesetzes (AEG) fest, wenn kein Verkehrsbedürfnis mehr besteht und langfristig eine Nutzung der Infrastruktur im Rahmen der Zweckbestimmung nicht zu erwarten ist.

Für folgende Strecken liegen dem Eisenbahn-Bundesamt derzeit Freistellungsanträge vor:

- 1744 Sulingen–Abzw. Lohe(-Nienburg): Flurstücke in den Gemarkungen Wietzen, Mehlbergen, Bötenberg und Buchhorst;
- 1923 Salzgitter-Lebenstedt–Derneburg (Han): Flurstücke in den Gemarkungen Lebenstedt, Bruchmachersen und Burgdorf (bei Salzgitter);
- 1963 Uelzen–Dannenberg, Bahn-km 3,135 bis 40,740;
- 6810 Merseburg–Leipzig-Leutzsch, Abschnitt Luppenau–Böhlitz-Ehrenberg (km 8,200 bis 25,845);
- 2313 Duisburg–Duisburg-Hochfeld Süd, Abschnitt von km 7,2 bis 8,48;
- 2540/2541 Baal GbF–Ratheim;
- 3015 Koblenz-Lützel–Mayen Ost von Bahn-km 10,05 bis 33,17 (Einwendungen erhoben);
- 3720 Dillenburg (Nord)–Ewersbach von Bahn-km 2,588 bis 16,140 (eine Einwendung erhoben);
- 3020 Simmern–Boppard von Pfalzfeld bis Emmelshausen von Bahn-km 29,14 bis 37,994 (Veröffentlichung im Bundesanzeiger läuft);
- Wildflecken–Oberwildflecken (Privatgleis des Bundes);
- 6022 Berlin Jungfernheide–Berlin Gartenfeld (sog. Siemensbahn in Berlin).

Zeitpläne für Freistellungsverfahren gibt es nicht.

Im Übrigen verweise ich auf die Entscheidungen des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zur Abgrenzung

der Zuständigkeiten Bund/Deutsche Bahn AG/Länder infolge der Bahnreform (Anlage 1 zu Bundestagsdrucksache 13/6149 vom 18. November 1996) sowie zur Stärkung des parlamentarischen Fragerechts (Bundestagsdrucksache 16/8467 vom 10. März 2008).

108. Abgeordnete
Ingrid Nestle
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wann werden die Evaluierungsstudien zur Energieeinsparverordnung, die von Professor Dr.-Ing. Anton Maas (Universität Kassel) und dem Institut Wohnen und Umwelt der Novellierung der EnEV 2012 laut dem Integrierten Energie- und Klimaprogramm vorgeschaltet sind und die der Bundesregierung nach Auskunft des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung bei der Effizienztagung Bauen und Wohnen am 11. und 12. November 2011 in Hannover bereits seit rund sechs Monaten vorliegen, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, und was sind die zentralen Ergebnisse?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 2. April 2012

Die angesprochenen Begleitgutachten, die sich teilweise noch im Entwurfsstadium befinden (Ingenieurbüro Hauser), werden in Kürze veröffentlicht. Über die zentralen Ergebnisse dieser Gutachten hat sich die Bundesregierung noch keine Meinung gebildet; dies wird im Rahmen der Ressortabstimmung erfolgen.

109. Abgeordnete
Daniela Wagner
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wann und inwiefern wird die von der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel in der zwölften Kalenderwoche (Quelle: Pressemitteilung der Senatsverwaltung für Integration des Landes Berlin vom 22. März 2012) angekündigte Überprüfung der Kürzungen (inklusive der Streichung der nicht investiven Maßnahmen) des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ erfolgen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 2. April 2012

Die künftige Mittelausstattung des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ sowie auch der anderen Programme der Städtebauförderung wird im Rahmen der jährlichen Aufstellung des Regierungsentwurfs des Bundeshaushalts erörtert. Der regierungsinterne Prozess ist erst mit der Beschlussfassung des Kabinetts im Sommer 2012 abgeschlossen. Insofern können derzeit noch keine Angaben zur künftigen Mittelausstattung des Programms „Soziale Stadt“ gemacht werden.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz und Reaktorsicherheit**

110. Abgeordnete
**Sylvia
Kotting-Uhl**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Um welche meldepflichtigen Ereignisse handelt es sich konkret bei den im Plenarprotokoll 17/167 Anlage 23 am Ende genannten „acht Ereignisse[n]“ (bitte, falls möglich, tabellarische Übersicht mit Reaktor, Ereignis- und Meldedatum, Beschreibung etc. beifügen), und welche derartigen, während des Leistungsbetriebs bei Instandhaltungen oder Durchführungen von Änderungen vorgekommenen Ereignisse sind der Bundesregierung noch bekannt?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Ursula Heinen-Esser
vom 4. April 2012**

Es handelt sich um kurzfristig aus einem umfangreichen Datensatz selektierte Ereignisse. Eine erneute kurzfristige Recherche zeigt weitere meldepflichtige Ereignisse. Diese sind in der beigefügten tabellarischen Übersicht aufgelistet. Die Liste ist nicht abschließend. Seit 2010 veröffentlicht das Bundesamt für Strahlenschutz auf seiner Homepage Monatsberichte über die nach der Atomrechtlichen Sicherheitsbeauftragten- und Meldeverordnung gemeldeten Ereignisse in deutschen Kernkraftwerken und Forschungsreaktoren.

Meldepflichtige Ereignisse bei Änderungs- oder Instandhaltungsmaßnahmen
im Leistungsbetrieb

Datum	Anlage	Ereignis	Er.-Nr.	Kategorie	INES
05.05.1998	KWG	Fehlerhaftes Abschalten einer gesicherten 380-V-Schiene	98/035	N	0
19.02.2002	KKI-1	Reaktorschutzanregung nach Fehlauflösen eines Einspeiseschalters	02/016	N	0
16.03.2004	KKP-2	Abweichungen von der Spezifikation bei Befestigungen von Motoren und Pumpen in sicherheitstechnisch wichtigen Systemen	04/028	N	1
16.11.2004	KRB-II-C	Anforderung des Reservenetzes durch das Reaktorschutzsystem	04/146	N	0
04.03.2005	KRB-II-B	Ausfall einer 400-V-Notstromschiene	05/020	N	0
21.11.2006	KKE	Kurzzeitige Unverfügbarkeit von zwei Sicherheitsteileinrichtungen	06/116	E	0
30.01.2008	KKI-2	Befunde an Schraubenverbindungen am Armatureneinsatz einer Armatur im Beckenkühlsystem	08/008	N	0
14.03.2008	KBR	Ausfall einer elektrischen Schaltanlage durch Lichtbogeneinwirkung mit Rückwirkung auf Sicherheitsteileinrichtungen	08/020	E	0
12.05.2009	KKP-2	Kurzzeitige Freischaltung von Gebäudeabschlussarmaturen im Feuerlöschsystem	11/026	N	0
19.01.2010	KKP-2	Freischaltung von 3-Wege-Armaturen im Notspeisesystem	12/006	E	1

111. Abgeordneter
Dr. Matthias Miersch
(SPD)
- Hat das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit Kenntnis über die exakten Positionen, an denen Fässer mit radioaktiven Substanzen in den Ärmelkanal und den Nordatlantik in der Vergangenheit eingebracht wurden, und wenn ja, wo liegen diese?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Ursula Heinen-Esser
vom 3. April 2012**

Die Positionen der Versenkungsorte sind detailliert in den Anhängen des Berichts „Inventory of radioactive waste disposals at sea“ der International Energy Agency (IAEA) von 1999 (IAEA-TECDOC 1105, www-pub.iaea.org/MTCD/publications/PDF/te_1105_prn.pdf) aufgeführt.

112. Abgeordneter
Dr. Matthias Miersch
(SPD)
- Wer war als Vertreter der Bundesrepublik Deutschland in welchem Jahr Vertreter in der OSPAR-Kommission (OSPAR = Übereinkommen zum Schutz der Meeresumwelt des Nordostatlantiks) und/oder im Radioactive Substances Committee?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Ursula Heinen-Esser
vom 3. April 2012**

Die Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei der OSPAR-Kommission seit Zeichnung des Übereinkommens im Jahr 1992 sind tabellarisch in Anlage 1 zusammengestellt. Die Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei Sitzungen des seit 2001 bestehenden Radioactive Substances Committee beziehungsweise der Working Group on Radioactive Substances (bis 2000) sind tabellarisch in Anlage 2 zusammengestellt.

Anlage 1**Deutsche Delegationen bei Sitzungen der OSPAR-Kommission
1992 bis 2011**

Jahr	Name	Entsendende Behörde
2011	*Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
2010	*Dr. Helge Wendenburg	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	**Ms Heike Imhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Hanna Hahn	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
	Dr. Henning von Nordheim	Bundesamt für Naturschutz
	Tim Packeiser	Bundesamt für Naturschutz
	Ralf Wasserthal	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Christopher Strobl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Ulrich Claussen	Umweltbundesamt
	Dr. Stefan Hain	Alfred-Wegener Institute for Polar and Marine Research
	Kirsten Dau	Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz
2009	*Dagmara Berbalk	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Wolfgang Storck	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
	Dr. Henning von Nordheim	Bundesamt für Naturschutz
	Tim Packeiser	Bundesamt für Naturschutz
	Ralf Wasserthal	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Ulrich Claussen	Umweltbundesamt
	Professor Callum Roberts	Environment Department University of York, Großbritannien
2008	*Dagmara Berbalk	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Henning von Nordheim	Bundesamt für Naturschutz
	Jeff Ardron	Bundesamt für Naturschutz
2007	*Dagmara Berbalk	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und

Jahr	Name	Entsendende Behörde
		Reaktorsicherheit
	Dr. Marcus Schroeder	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Jeff Ardron	Bundesamt für Naturschutz
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Christine Wenzel	Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein
	Ulrich Claussen	Umweltbundesamt
	Dr. Harald Ginzky	Umweltbundesamt
	Prof. Dr. Rainer Lagoni, LL.M	Universität Hamburg, Institute für Seerecht und Seehandelsrecht

2006	*Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Wolfgang Storck	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
	Jeff Ardron	Bundesamt für Naturschutz
	Dr. Hartmut Heinrich	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Gerald Kirchner	Bundesamt für Strahlenschutz
	Ulrich Claussen	Umweltbundesamt

2005	*Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Wolfgang Storck	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
	Ulrich Claussen	Umweltbundesamt

2004	*Dr. Fritz Holzwarth	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Wolfgang Storck	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt

2003	*BM Jürgen Trittin (MdB)	Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	**Dr. Fritz Holzwarth	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Julia Werner	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Karl-Eugen Huthmacher	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Monika Müller-Neumann	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Wolfgang Hoelscher-Obermaier	Auswärtiges Amt
	Wolfgang Storck	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft

Jahr	Name	Entsendende Behörde
	Dr. Bernd Scherer	Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein
	Dr. Henning von Nordheim	Bundesamt für Naturschutz
	Dr. Jürgen Ritterhoff	Bundesamt für Naturschutz
	Dr. Hartmut Heinrich	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Gerald Kirchner	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Michael Haarich	Bundesforschungsanstalt für Fischerei
	Dr. Andree Kirchner	Gesellschaft für Angewandten Umweltschutz und Sicherheit im Seeverkehr GmbH
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt
	Klaus Söntgerath	Landesbergamt Clausthal-Zellerfeld

2002	*Dr. Fritz Holzwarth	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Wolfgang Storck	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
	Dr. Hartmut Heinrich	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Wiebke Schwarzbach	Umweltbundesamt

2001	*Dr. Fritz Holzwarth	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Monika Müller Neumann	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt
	Dr. Suzanne Wiandt	Umweltbundesamt
	Klaus Söntgerath	Oberbergamt Clausthal-Zellerfeld

2000	*Dr. Fritz Holzwarth	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Hannes Gerd Edelhäuser	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Ortwin Gottsmann	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Stefan Mundigl	OECD/NEA
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt

1999	*Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und
-------------	-------------------------	---

Jahr	Name	Entsendende Behörde
		Reaktorsicherheit
	Dr. Jutta Schlimm	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt

1998	*PSt Ulrich Klinkert (MdB)	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	LM Wolfgang Jüttner (MdL)	Niedersächsischer Umweltminister
	**Dr. Fritz Holzwarth	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Gerald Hennenhöfer	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Karl E. Huthmacher	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Jutta Schlimm	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Jürgen Lange	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Siegfried Breier	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Ines Mann	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Ortwin Gottsmann	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Daniella Ehlbeck	Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Lissabon, Portugal
	Dr. Henning von Nordheim	Bundesamt für Naturschutz
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Prof. Dr. Wolfdieter Kraus	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Stefan Mundigl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt
	Jörg Janning	Niedersächsisches Umweltministerium

1997	*Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Jutta Schlimm	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Ortwin Gottsmann	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Dr. Henning von Nordheim	Bundesamt für Naturschutz
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Stefan Mundigl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt

1996	*Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Klaus Günter Kühn	Bundesministerium des Innern

Jahr	Name	Entsendende Behörde
	Dr. Ortwin Gottsmann	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt
1995	*Dr. Hans-Georg Neuhoff	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Michael Freudenberg	Auswärtiges Amt
	Dr. Ortwin Gottsmann	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Thomas Merck	Bundesamt für Naturschutz
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Heinz-Jochen Poremski	Umweltbundesamt
1994	*Annette Schmidt-Räntsch	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Hannes Edelhäuser	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Axel Friedrich	Umweltbundesamt
1993	*Annette Schmidt-Räntsch	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Hannes Edelhäuser	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Benita Langen	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Dr. Roland Salchow	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Ralf Wasserthal	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Stefan Mundigl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Axel Friedrich	Umweltbundesamt
	Eberhard Sander	Niedersächsisches Umweltministerium
1992	*BM Prof. Dr. Klaus Töpfer (MdB)	Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	**Dagmara Berbalk	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Kerstin Anders	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Knut Beyer	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Benita Langen	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Niels-Peter Rühl	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Axel Friedrich	Umweltbundesamt

* Delegationsleiter

** Delegationsleiter auf Arbeitsebene bei Ministertreffen

Anlage 2

**Deutsche Delegationen bei Sitzungen des Radioactive Substances Committee
1996¹ - 2012**

Jahr	Name	Entsendende Behörde
2012	*Dr. Christopher Strobl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Ingeborg Krol	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Jürgen Herrmann	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Mr Günter Kanisch	Johann Heinrich von Thünen-Institut Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei Institut für Fischereiökologie
2011	*Dr. Jürgen Herrmann	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Andrea Heckel	Bundesamt für Strahlenschutz
2010	Deutschland hat nicht teilgenommen	
2009	*Dr. Christopher Strobl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Ingeborg Krol	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2008	*Dr. Christopher Strobl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Jürgen Herrmann	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2007	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Christopher Strobl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2006	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2005	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Gerald Kirchner	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie

¹ Die personelle Besetzung von Delegationen bei früheren Sitzungen von RAD liegt nicht elektronisch vor.

Jahr	Name	Entsendende Behörde
2004	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2003	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Gerald Kirchner	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2002	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Gerald Kirchner	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Juergen Herrmann	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2001	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
2000	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
1999	*Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Juergen Herrmann	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
1998	*Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
1997	*Dr. Jürgen Lange	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Dirk Obrikat	Bundesamt für Strahlenschutz
1996	*Dr. Stefan Mundigl	Bundesamt für Strahlenschutz
	Dr. Jürgen Lange	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Hannes Edelhäuser	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
	Dr. Hartmut Nies	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie

* Delegationsleiter

113. Abgeordneter
Dr. Matthias Miersch
(SPD)
- Wann könnte nach Einschätzung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit frühestens mit einem Monitoring, für das sich der Bundesminister Dr. Norbert Röttgen gerade bei der OSPAR-Kommission eingesetzt hat, begonnen werden, wenn man die Erfahrungen aus der OSPAR-Arbeit der vergangenen Jahre zugrunde legt?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Ursula Heinen-Esser
vom 3. April 2012**

Der Beginn eines möglichen Monitorings ist zeitlich nicht zu kalkulieren. An OSPAR sind 16 Vertragsparteien beteiligt. Der Beschluss, ein Monitoring im OSPAR-Rahmen durchzuführen, muss, den Regeln der OSPAR-Kommission folgend, grundsätzlich einstimmig gefasst werden. Es ist daher erforderlich, die anderen Vertragsparteien von der Notwendigkeit eines Monitorings zu überzeugen. Ob und wann dies gelingt, ist nicht vorhersehbar. Die nächste Sitzung der OSPAR-Kommission findet vom 25. bis 29. Juni 2012 statt. Eine Umsetzung des Monitoringbeschlusses durch die OSPAR-Kommission setzt die Verfügbarkeit entsprechender Haushaltsmittel und die entsprechende Ausrüstung eines Schiffs voraus.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung
und Forschung**

114. Abgeordneter
Kai Gehring
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Aus welchen Gründen verschickt das Bundesministerium für Bildung und Forschung seit 2009 regelmäßig sog. Projektsteckbriefe (z. B. 1 400 an Abgeordnete der Fraktion der CDU/CSU und 670 an Abgeordnete der FDP-Fraktion allein in 2009) über geförderte Projekte ausschließlich an Abgeordnete der Regierungsfractionen der CDU/CSU und FDP (taz vom 26. März 2012), und ist die Bundesregierung bereit, in den Bundesministerien erarbeitete Informationen vollständig und wahrheitsgemäß allen Mitgliedern des Deutschen Bundestages unverzüglich zur Verfügung zu stellen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun
vom 3. April 2012**

Nach der Bewilligung stehen den Abgeordneten aller Fraktionen Informationen zu Projektförderungen mehrerer Bundesministerien, darunter auch des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), im Internet unter www.foerderkatalog.de zur Verfügung. Dieses System, das bereits in der Vergangenheit kontinuierlich ausge-

baut wurde, erlaubt eine gezielte Recherche etwa nach inhaltlichen Stichpunkten, Empfängern oder auch der Stadt/Gemeinde, in der der Zuwendungsempfänger oder die ausführende Stelle ihren Sitz hat. Dadurch kann sich jeder Bundestagsabgeordnete umfassend über die Projektförderung der Bundesregierung in seinem Wahlkreis informieren.

Zu Zeiten der großen Koalition wurde von den damaligen Koalitionsfraktionen der CDU/CSU und SPD der Wunsch gegenüber dem Bundesministerium für Bildung und Forschung geäußert, über Vorhaben der Projektförderung in den jeweiligen Wahlkreisen informiert zu werden. Mit der Einführung der sog. Projektsteckbriefe im Frühjahr 2009 wurde dieser Bitte entsprochen. Nach der Bildung der christlich-liberalen Koalition haben die Regierungsfractionen der CDU/CSU und FDP den Wunsch geäußert, auch weiterhin auf diese Weise informiert zu werden.

Die Bundesministerin Dr. Annette Schavan hat die Fragen zur Informationspraxis des BMBF in den parlamentarischen Raum zum Anlass genommen, sich mit Schreiben vom 21. März 2012 an den Präsidenten des Deutschen Bundestages zu wenden und auf das umfassende Informationsangebot hinzuweisen, das allen Abgeordneten des Deutschen Bundestages bereits jetzt zur Verfügung steht.

Außerdem hat sie darauf aufmerksam gemacht, dass derzeit an einem weiterentwickelten, webbasierten Informationsangebot gearbeitet wird, das es allen Abgeordneten ermöglichen soll, unmittelbar die laufenden Projektförderungen in ihren Wahlkreisen abzurufen. Für die Übergangszeit hat sie angeboten, alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages – so der Wunsch besteht – über besondere neue Projektförderungen des BMBF in ihren Wahlkreisen zu informieren.

115. Abgeordneter **Michael Gerdes** (SPD) Welche Projekte wurden im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Begleitforschung zum Sicherheitsforschungsprogramm der Bundesregierung (Volumen 50 Mio. Euro) gefördert (bitte um Auflistung nach Projektträgern, wesentlichem Inhalt des Vorhabens, Fördersummen und Darstellung, ob diese Projekte Bestandteil größerer Projekte oder Einzelprojekte waren bzw. sind)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel vom 2. April 2012

Die Förderung der zivilen Sicherheitsforschung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung zielt von Beginn an darauf ab, Lösungen zu erarbeiten, die praxisorientiert sind und sich an aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen ausrichten. Daher sind Endanwender wie Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben einbezogen. Ebenso werden geistes- und sozialwissenschaftliche Fragen bearbeitet. Die Projekte entnehmen Sie bitte der beigefügten Liste.

Zur Erläuterung: Der von Ihnen verwendete Ansatz der sozialwissenschaftlichen Begleitforschung wird im Programm „Forschung für die zivile Sicherheit“ in mehrfacher Weise umgesetzt:

- In den Projektverbänden gibt es integrierte sozialwissenschaftliche Arbeitspakete.
- Zu mehreren Projektverbänden werden begleitende sozialwissenschaftliche Projekte durchgeführt.
- In den zwei Förderbekanntmachungen „Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung“ und „Sicherheitsökonomie und Sicherheitsarchitektur“ werden eigenständige sozialwissenschaftliche Forschungsfragen bearbeitet.

Die Tabelle gibt Aufschluss über die jeweilige Zuordnung.

Weitere Detailinformationen zu den Projekten finden Sie in den jeweiligen Kurzbeschreibungen der Projekte auf der Homepage des BMBF (www.bmbf.de).

116. Abgeordneter
Michael Gerdes
(SPD)
- In welcher Form wurde die kommunale Ebene (sofern sinnvoll) in die Projekte zur sozialwissenschaftlichen Begleitforschung zum Sicherheitsforschungsprogramm eingebunden (bitte um tabellarische Übersicht nach Projekttiteln sowie Form und Zweck der Einbindung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel vom 2. April 2012

Akteure auf kommunaler Ebene sind Endanwender im Sinne der oben genannten Ausrichtung des Sicherheitsforschungsprogramms. Wo das Thema es nahelegt, sind sie in die Projektverbände eingebunden, um die Erfahrungen aus der Praxis einzubeziehen und damit die Passfähigkeit der in den Projekten erarbeiteten Lösungen für die Praxis zu verbessern. Daraus folgt nicht notwendigerweise, dass alle eingebundenen kommunalen Akteure auch Zuwendungsempfänger sind. Sie können als Projektpartner, Unterauftragnehmer, assoziierte Partner oder durch ihre Mitarbeit in Anwenderworkshops beteiligt sein. Die beigefügte Tabelle benennt dies jeweils für die Projektverbände.

Gesellschafts- und Sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte im Rahmen der Sicherheitsforschung

Thema des (Verbund-) Vorhabens	Zuwendung für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung	Art der Einbindung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung (eigenständig, integriert, begleitend)	Art der Einbindung der kommunalen Ebene (keine, Partner, Unterauftrag, assoziiert, Anwenderworkshops)	Zweck der Einbindung der kommunalen Ebene
Verbundprojekt: Chipbasiertes Detektionssystem für den Nachweis von Tierseuchen (ATLAS)	610.500 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Biologische Gefahrenlagen: Risikobewertung, ultraschnelle Detektion und Identifizierung von bioterroristisch relevanten Agenzien (BiGRUDI)	2.660.180 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Chipbasiertes Durchfluss-PCR-System für die mobile vollständige Nukleinsäureanalytik von biologischen Gefahrstoffen (ChipFlussPCR)	194.400 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Detektoren Array mit Chromatograph zur Identifikation toxischer Substanzen (DACHS)	188.900 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Infrarot-Laser gestützte abbildende Detektion von Explosivstoffen (IRLDEX)	63.689 €	integriert	keine	entfällt
Körperscanner: Reflexion der Ethik auf Technik und Anwendungskontexte (KRETA)	1.004.036 €	begleitend	keine	entfällt
Verbundprojekt: Raman-Spektroskopie zur Detektion agroterroristisch relevanter Erreger der Sicherheitsstufe 3 (PathoSafe)	412.820 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Terahertz-Echtzeit-Kamera (zweidimensional) für Anwendungen in der Sicherheitstechnik (TEKZAS)	104.850 €	integriert	keine	entfällt
Terahertz-Detektionssysteme: Ethische Begleitung, Evaluation und Normenfindung (THEBEN)	344.950 €	begleitend	keine	entfällt
Verbundprojekt: Sicherheiten, Wahrnehmungen, Lagebilder, Bedingungen und Erwartungen - Ein Monitoring zum Thema Sicherheit in Deutschland (BaSiD)	3.027.857 €	eigenständig	keine	entfällt
Verbundprojekt: Dynamische Arrangements städtischer Sicherheitskultur (DynASS)	1.039.955 €	eigenständig	Anwenderworkshops	Verbund bindet Ordnungs- und Stadtplanungsämter zur detaillierten Betrachtung der Sicherheitsbilder in Stadtgebieten ein.
Forschungsforum Öffentliche Sicherheit (Forschungsforum)	873.681 €	eigenständig	Anwenderworkshops	Einbindung von unterschiedlichen kommunalen Akteuren in Workshops zur Erarbeitung übergreifender Fragestellungen der zivilen Sicherheitsforschung
Verbundprojekt: Interessenausgleich im Rahmen der Vorratsdatenspeicherung (INVODAS)	294.717 €	eigenständig	keine	entfällt
Verbundprojekt: Kooperative Sicherheitspolitik in der Stadt (KoSiPo)	528.262 €	eigenständig	assoziiert	Verbund bindet kommunale Akteure, wie z.B. kriminalpräventive Räte ein.
Wirkungen von ziviler Konfliktbearbeitung und Krisenprävention auf lokale und globale Aspekte von Sicherheit (Krisenprävention)	507.240 €	eigenständig	keine	entfällt

Gesellschafts- und Sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte im Rahmen der Sicherheitsforschung

Thema des (Verbund-) Vorhabens	Zuwendung für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung	Art der Einbindung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung (eigenständig, integriert, begleitend)	Art der Einbindung der kommunalen Ebene (keine, Partner, Unterauftrag, assoziiert, Anwenderworkshops)	Zweck der Einbindung der kommunalen Ebene
Technische Prävention von Low-Cost-Terrorismus	593.700 €	eigenständig	keine	entfällt
Entwicklung und Evaluation sozialer und professioneller Netzwerke und Frühwarnsysteme zur Prävention von School Shootings und anderen zielgerichteten Gewalttaten an deutschen Schulen - NETWORKS AGAINST SCHOOL SHOOTINGS (NETWASS)	1.183.819 €	eigenständig	Anwenderworkshops	Zusammenarbeit mit Schulen und Schulgremien (Gewaltprävention, Elternschaft etc.) sowie der Polizei zur Prävention von schweren Gewalttaten an Schulen
Verbundprojekt: Sicherheitsgesetzgebung (SiGG)	919.597 €	eigenständig	keine	entfällt
Verbundprojekt: Sicherheit im öffentlichen Raum (SIRA)	2.131.170 €	eigenständig	keine	entfällt
Sicherheitskultur im Wandel (SiW)	1.065.855 €	eigenständig	keine	entfällt
Verbundprojekt: Terrorismus und Radikalisierung - Indikatoren für externe Einflussfaktoren (TERAS-INDEX)	618.400 €	eigenständig	keine	entfällt
Verbundprojekt: Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum (SIMENTA)	608.370 €	eigenständig	Anwenderworkshops	Einbindung von Ordnungsämtern und kommunalen Akteuren, wie Einsatzkräften, zur Verbesserung der Sicherheit in ländlichen Gebieten
Verbundprojekt: Ein Wirtschaftswissenschaftliches Indikatorensystem zur Messung von Sicherheit und Sicherheitswirtschaft in Deutschland (WISIND)	1.555.627 €	eigenständig	keine	entfällt
Verbundprojekt: Airborne Remote Sensing for Hazard Inspection by Network Enabled Lightweight Drones (AirShield)	362.050 €	integriert	Partner	Einbindung der Feuerwehr in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
Verbundprojekt: I-LOV - Intelligentes sicheres Lokalisierungssystem für die Rettung und Bergung von Verschütteten - Teilvorhaben: Umgebungsinformationsgewinnung, Dokumentation und Betreuungskonzept bei Einsätzen mit Verschütteten.	2.190.743 €	integriert	Unterauftrag	Einbindung der Feuerwehr und von Ortsverbänden des THW in den Verbund, die im Krisenfall kommunale Akteure unterstützen
Verbundprojekt: Landmarke - Navigationsinfrastruktur für Feuerwehreute	670.147 €	integriert	Partner	Einbindung der Feuerwehr in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
KMU-Innovativ - Verbundprojekt: Messsystem zur Ermittlung der Ausbreitung von Gefahrstoffen in kritischen Infra- und komplexen Gebäudestrukturen zur Vermeidung ziviler Katastrophen (MAusKat)	74.817 €	integriert	keine	entfällt
KMU-Innovativ - Verbundprojekt: Orientierungskontrolle im Alarmfall (ORIMA)	86.460 €	integriert	Partner	Zusammenarbeit mit Schulen und Schulgremien, (Gewaltprävention und Elternschaft) sowie eines Berliner Bezirksamtes, der Senatsverwaltung für Inneres und Sport der Stadt Berlin und der Polizei Berlin.
Verbundprojekt: Mustererkennung und Video Tracking: sozialpsychologische, soziologische, ethische und rechtswissenschaftliche Analysen (MuViT)	1.279.106 €	eigenständig	keine	entfällt

Gesellschafts- und Sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte im Rahmen der Sicherheitsforschung

Thema des (Verbund-) Vorhabens	Zuwendung für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung	Art der Einbindung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung (eigenständig, integriert, begleitend)	Art der Einbindung der kommunalen Ebene (keine, Partner, Unterauftrag, assoziiert, Anwenderworkshops)	Zweck der Einbindung der kommunalen Ebene
Verbundprojekt: Adaptive Lösungsplattform zur aktiven technischen Unterstützung beim Retten von Menschenleben (ALARM)	224.386 €	integriert	Partner	Einbindung der Berliner Feuerwehr und Polizei zur Szenarienerstellung sowie zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
Verbundprojekt: Elektronische Betroffenenerfassung in Katastrophenfällen (E-Triage)	322.780 €	integriert	Unterauftrag	Einbindung kommunaler Strukturen aus dem Bereich Rettungsdienst in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
Verbundprojekt: Risiko Großveranstaltungen – Planung, Bewertung, EVAkuierung und Rettungskonzepte (EVA)	804.483 €	integriert	Partner	Einbindung der Feuerwehr in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
Verbundprojekt: Gekoppelte Verkehrs- und Hydrauliksimulation zur Steuerung von Verkehr bei Evakuierungsmaßnahmen (EVASIM)	426.621 €	integriert	Unterauftrag	Einbindung der städtischen Verwaltung in den Verbund zur Szenarienerstellung und Sicherstellung der Einsatztauglichkeit des Konzeptes
Verbundprojekt: Generischer Notfallplan und adaptives Prozessmodell zum Schutz der Kommunalverwaltung im Pandemiefall (GenoPlan)	395.020 €	integriert	Partner	Einbindung der Stadtverwaltung der Stadt Dortmund in den Verbund als Endanwender und zur Bereitstellung praxirelevanter Szenarien
Verbundprojekt: Erforschung eines Evakuierungsassistenten für den Krisenfall bei Großveranstaltungen (HERMES)	844.026 €	integriert	Partner/Unterauftrag	Einbindung der ESPRIT-Arena, der Feuerwehr und der örtlichen Polizei in den Verbund zur Szenarienerstellung und Sicherstellung der Praxistauglichkeit des Systems
Verbundprojekt: Integration vorhandener Informationssysteme für ein gemeinsames Krisenmanagement (LAGE)	255.538 €	integriert	Partner	Einbindung der Feuerwehr in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
Prioritätenbildung bei Rettungsmaßnahmen (Pri-Kats)	749.916 €	begleitend	assoziiert	Einbindung von kommunalen Akteuren, wie Feuerwehren, zur Analyse von Entscheidungsfindungsprozessen in Krisensituationen
Verbundprojekt: Innovative Konzepte zur regionalen Evakuierung unter Einbeziehung mobiler Informationssysteme (REPKA)	1.156.000 €	integriert	Anwenderworkshops	Einbindung von kommunalen Akteuren in den Verbund, wie Stadtverwaltung, Feuerwehr zur Szenarienerstellung und Sicherstellung der Praxistauglichkeit der Systeme sowie Durchführung von Praxistests
Verbundprojekt: Secure IT-Based Disaster Management System to Protect and Rescue People (SECURITY2People)	157.755 €	integriert	Anwenderworkshops	Einbindung städtischer Einrichtungen als Endanwender in den Verbund zur Gewährleistung der praxisgerechten Ausrichtung der Arbeiten
Sicherheitskommunikation: Strategien zur kommunikativen Unterstützung von Schutz- und Rettungsmaßnahmen (SiKomm)	628.890 €	begleitend	Anwenderworkshops	Einbindung von kommunalen Akteuren, wie Feuerwehren und Hilfsorganisationen, zur Analyse der Kommunikationsprozesse in Krisensituationen
Verbundprojekt: Sofortrettung bei Grossunfall mit Massenankunft von Verletzten (SOGRO)	470.984 €	integriert	Partner	Einbindung des Roten Kreuzes, städtischer Gesundheitseinrichtungen und der Feuerwehr in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
Verbundprojekt: Untersuchung von mobilen und selbstorganisierenden Kommunikations- und Datenplattformen sowie einheitliche und dienstübergreifende Organisations- und Handlungsstrategien für komplexe Großlagen (SpeedUp)	685.225 €	integriert	Unterauftrag	Einbindung städtischer Rettungsdienste sowie der Feuerwehr in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests

Gesellschafts- und Sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte im Rahmen der Sicherheitsforschung

Thema des (Verbund-) Vorhabens	Zuwendung für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung	Art der Einbindung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung (eigenständig, integriert, begleitend)	Art der Einbindung der kommunalen Ebene (keine, Partner, Unterauftrag, assoziiert, Anwenderworkshops)	Zweck der Einbindung der kommunalen Ebene
Verbundprojekt: Security System for Public Institutions in Disastrous Emergency scenARios (SPIDER)	498.925 €	integriert	Partner	Einbindung des Roten Kreuzes und einer Feuerwehr in den Verbund zur Sicherstellung der Einsatztauglichkeit der Systeme und Durchführung von Praxistests
Verbundprojekt: Webbasierte interdisziplinäre Informations- und Ausbildungsplattform für Schutz- und Rettungskräfte, medizinisches Personal sowie die Bevölkerung zur Vorbereitung auf Großschadenslagen (VoTeKK)	2.687.949 €	integriert	Anwenderworkshops	Einbindung von Klinik, Notärzten sowie Vertretern von Hilfsorganisationen und medizinischen Organisationen zur Sicherstellung der Praxistauglichkeit der Ausbildungskonzepte
Verbundprojekt: Visual Analytics for Security Applications (VASA) - Teilvorhaben: Rechtsgemäße Gestaltung	229.086 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Automatisierte Informationsgewinnung und Schutz kritischer Infrastruktur im Katastrophenfall (AISIS)	1.001.307 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Autonomes Risiko- und Informationssystem zur Strukturanalyse und Überwachung sicherheitsrelevanter Bauwerke (AURIS)	381.011 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Optimierung der Sicherheitsprozesse beim Zugang zu sicherheitsempfindlichen Bereichen auf Verkehrsflughäfen (Critical Parts)	531.855 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Flughafen Sicherungssystem (FluSs)	115.775 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Normungs- und Standardisierungspotenzial im Bereich des Schutzes von Verkehrsinfrastrukturen (INFRANORM)	512.380 €	begleitend	keine	entfällt
Verbundprojekt: Organisationsübergreifende Gefahrenabwehr zum Schutz von Menschen und kritischen Infrastrukturen durch optimierte Prävention und Reaktion (ORGAMIR)	216.497 €	integriert	assoziiert	Einbindung kommunaler Verkehrsbetriebe in den Verbund zur Verbesserung des Krisenmanagements
Verbundprojekt: Sicherheit in offenen Verkehrssystemen Eisenbahn (SinoVE)	257.797 €	integriert	Anwenderworkshops	Einbindung von Sicherheitsakteuren im Bereich von Bahnhöfen, die im Krisenfall mit städtischen Akteuren zusammenarbeiten
Verbundprojekt: Schutz kritischer Brücken und Tunnel im Zuge von Straßen (SKRIBT)	2.541.417 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Schutz kritischer Brücken und Tunnel (SKRIBT Plus)	1.725.889 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Sicherheit im ÖPNV bei Großveranstaltungen (VeRSiert)	1.030.717 €	integriert	Partner	Einbindung von städtischen Akteuren, wie Verkehrsbetrieben, zur Untersuchung der Abläufe bei Großveranstaltungen
Verbundprojekt: Verbesserung der Sicherheit von Personen in der Fahrschifffahrt (VESPER)	629.985 €	integriert	keine	entfällt

Gesellschafts- und Sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte im Rahmen der Sicherheitsforschung

Thema des (Verbund-) Vorhabens	Zuwendung für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung	Art der Einbindung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung (eigenständig, integriert, begleitend)	Art der Einbindung der kommunalen Ebene (keine, Partner, Unterauftrag, assoziiert, Anwenderworkshops)	Zweck der Einbindung der kommunalen Ebene
Verbundprojekt: Verbesserung der Sicherheit von Personen in der Fährschiffahrt (VESPER Plus)	270.457 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Sensibilisierungs-, Bewertungs- und Handlungstraining zu Sicherheitsmaßnahmen in öffentlichen Verkehrsunternehmen beispielhaft für kritische Infrastrukturen (V-SICMA)	978.500 €	eigenständig	assoziiert	Einbindung kommunaler Verkehrsbetriebe in den Verbund zur Verbesserung des Notfallmanagements
Verbundprojekt: Containersicherheit durch vernetzte IT-Systeme (ContainIT)	442.538 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Erhöhung der Containersicherheit durch berührunglose Inspektion im Hafen-Terminal (ECSIT)	995.028 €	integriert	assoziiert	Einbindung der Bremischen Häfen und Hafenbehörden in den Verbund zur Bereitstellung relevanter Szenarien und Sicherstellung der Praxisrelevanz der Lösungen
Verbundprojekt: Piraterie und maritimer Terrorismus als Herausforderungen für die Seehandelssicherheit: Indikatoren, Perzeptionen und Handlungsoptionen (PiraT) - Teilvorhaben: Sicherheitspolitische Analysen und Handlungsoptionen	819.702 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Agentenbasierte Simulation und Erforschung eines Notfallkonzeptes zum Schutz von sensiblen Logistikknöten (PreparedNET)	1.405.440 €	integriert	assoziiert	Einbindung von Feuerwehren in Bezug auf die Ausfallsicherheit von Güterverkehrszentren
Verbundprojekt: IT-Plattform für die lückenlose Sicherung von Lebensmittelwarenketten (RESCUE IT)	697.921 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Risikomanagementstrategien in Logistik- und Infrastrukturnetzen aus unternehmerischer und gesamtwirtschaftlicher Sicht (RM-LOG)	1.198.863 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Systemgestaltung zur wirtschaftlichen Sicherung der Medikamentenversorgung (SafeMed)	444.361 €	integriert	keine	entfällt
Verbundprojekt: Sicherstellung der Futter- und Lebensmittelwarenkette bei bio- und agro-terroristischen (BAT)-Schadenslagen (SiLeBAT)	2.144.197 €	integriert	assoziiert	Einbindung von Gesundheits- und Veterinärämtern in den Verbund zur Untersuchung von Entscheidungsstrukturen im Hinblick auf die Lebensmittelversorgung

davon **54.075.119 € Gesamtzuwendung für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung**
24.251.270 € Gesamtzuwendung mit Einbindung kommunaler Akteure

117. Abgeordneter
René Rösper
(SPD)
- Sollte nach Überzeugung der Bundesregierung der Internationale Fusionsforschungsreaktor ITER im europäischen Haushalt ab 2014 aus dem europäischen Forschungshaushalt finanziert werden, und wenn ja, aus welchem Titel?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel vom 2. April 2012

Nach Überzeugung der Bundesregierung sollen alle EU-Projekte innerhalb des Mehrjährigen Finanzrahmens (MFR, 2014–2020) verankert und damit aus dem europäischen Haushalt finanziert werden. Gleichzeitig hat die Bundesregierung das Ziel, das Gesamtvolumen des MFR auf 1 Prozent des EU-Bruttonationaleinkommens zu begrenzen.

Die Bundesregierung lehnt in diesem Sinne eine Finanzierung von ITER außerhalb des MFR ab.

In Bezug auf die rechtliche Verortung des ITER-Projekts votiert die Bundesregierung für eine der bisherigen Handhabung entsprechenden Verankerung in einem alle nuklearen Forschungsaktivitäten umfassenden EURATOM-Forschungsrahmenprogramm innerhalb des MFR.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

118. Abgeordneter
Thilo Hoppe
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Bezieht sich die am 23. März 2012 vom Bundesminister Dirk Niebel angekündigte Aussetzung der Entwicklungszusammenarbeit mit Mali nur auf die bilaterale Zusammenarbeit oder auch auf Mittel, die über multilaterale Kanäle oder an nichtstaatliche Träger fließen?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 3. April 2012

Die Suspendierung betrifft die Maßnahmen der staatlichen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit.

Die laufenden Vorhaben im Rahmen der humanitären Hilfe sowie der entwicklungsorientierten Not- und Übergangshilfe – die durch Nichtregierungsorganisationen mit Mitteln des Auswärtigen Amts bzw. des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) umgesetzt werden – sind hiervon unberührt.

Die Europäische Union, die Weltbank, der Internationale Währungsfonds und die Afrikanische Entwicklungsbank haben jeweils selbst

entschieden, ihre Entwicklungszusammenarbeit mit Mali zu suspendieren.

119. Abgeordneter
Thilo Hoppe
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Sind von der Aussetzung Vorhaben aus den Bereichen Ernährungssicherung, ländliche Entwicklung, Not- und Übergangshilfe oder humanitäre Hilfe betroffen, und wenn ja, welche (bitte auflisten)?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 3. April 2012

Vorhaben der humanitären Hilfe und der entwicklungsorientierten Not- und Übergangshilfe sind von der Suspendierung nicht betroffen.

Aufgrund der angespannten Ernährungssituation prüft Deutschland, welche regierungsfernen Aktivitäten der laufenden Vorhaben des Schwerpunkts „Förderung einer nachhaltigen und produktiven Landwirtschaft“ auf geringem Niveau weitergeführt werden können. Voraussetzung dafür ist, dass die einzelnen Maßnahmen bevölkerungsnah umgesetzt werden und entweder direkt oder mittelbar der Verbesserung der Ernährungssituation der Bevölkerung dienen.

Regierungsberater und -beraterinnen der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH in den Programmen „Unterstützung des nationalen Programms für nachhaltige Bewässerungslandwirtschaft“ sowie „Unterstützung der Umweltpolitik von Mali“, die dem Schwerpunkt „Förderung einer produktiven und nachhaltigen Landwirtschaft“ zuzuordnen sind, haben ihre Tätigkeit unterbrochen.

120. Abgeordneter
Thilo Hoppe
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Maßnahmen im Bereich der Entwicklungs- und der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit hat Deutschland seit 2005 in Mexiko, Honduras, Guatemala und El Salvador zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität umgesetzt (bitte Angaben mit Laufzeit und Mittelbereitstellung machen), und welche grundsätzliche Strategie verfolgt die Bundesregierung im Kampf gegen die organisierte Kriminalität in der Region (bitte ggf. Konzept mit versenden)?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 4. April 2012

Die Bekämpfung der organisierten Kriminalität in Zentralamerika und Mexiko ist nicht Gegenstand der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Im Rahmen der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit sind seit 2005 einzelne Maßnahmen zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität in den in der Frage benannten Ländern durchge-

führt worden (s. Anlage). Diese Maßnahmen sind Ausfluss der sogenannten Vorverlagerungsstrategie. Diese bezweckt die Verlagerung der polizeilichen Abwehrlinie weltweit in die Ursprungs- und Transitländer der organisierten und der Rauschgiftkriminalität sowie in die Herkunfts-, Rekrutierungs-, Aktions- und Rückzugsregionen des internationalen Terrorismus. Wesentliche Bestandteile der Vorverlagerungsstrategie sind die polizeiliche Ausbildungs- und Ausstattungshilfe sowie das Verbindungsbeamtenwesen.

Anlage 3

Anlage

Maßnahmen der Bundesregierung im Rahmen der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit in bzw. unter Beteiligung von El Salvador, Honduras, Guatemala und Mexiko

Honduras

- Vom 20. bis 28. Oktober 2011 realisierte das Bundeskriminalamt (BKA) einen Lehrgang "Verhandlungen in Fällen von Geiselnahmen und Entführungen" in Honduras (Teilnehmer aus Costa Rica, Honduras, Nicaragua, Panama und Salvador).

Guatemala

- Im Jahr 2005 wurde Guatemala mit Ausstattungshilfe im Bereich der Kriminaltechnik unterstützt.
- Im Jahr 2006 führte das BKA in Lima/Peru zwei multinationale Lehrgänge zu den Themen "Grundlagen und Methodik der polizeilichen Auswertung - operative Analyse" und "Beweissicherung im Rauschgiftverfahren" durch. An dieser Maßnahme nahm auch ein Polizeibeamter aus Guatemala teil.

Mexiko

- Im Oktober 2005 fand in Mexiko ein multinationales Symposium für Polizeiführungskräfte Zentralamerikas und der Karibik in Mexiko-City statt.
- Zu den in Peru/Lima im Jahr 2006 durchgeführten Lehrgängen (siehe Ausführungen zu Guatemala) nahm auch ein Polizeibeamter aus Mexiko teil.
- Eine Bedienstete des mexikanischen Bundesministeriums für öffentliche Sicherheit (Secretaría de Seguridad Pública - SSP)/ Antirauschgifteinheit (Analyse), nahm am Basismodul des Stipendiatenprogramms des BKA im ersten Halbjahr 2010 teil.
- Vom 30. August bis 6. September 2011 wurde in Mexiko der Lehrgang "Grundlagen und Methodik der polizeilichen Auswertung - operative Analyse" durchgeführt.
- Im Rahmen einer Dienstreise zum Thema „Stärkung der mexikanischen Sicherheitskräfte im Kampf gegen die Organisierte Kriminalität“ besuchte eine hochrangige mexikanische Delegation am 22. November 2010 das BKA in Wiesbaden.
- Vom 5. bis 9. Dezember 2011 hospitierte eine Mitarbeiterin der mexikanischen Bundespolizei bei der Abteilung Schwere und Organisierte Kriminalität im BKA Wiesbaden. Zwei Bedienstete der mexikanischen Bundespolizei nehmen zurzeit - von Januar bis Juni 2012 - am Basismodul des Stipendiatenprogramms des BKA teil.

Länderübergreifende Maßnahmen

- Das BKA hat einen kriminalpolizeilichen Verbindungsbeamten an die Deutsche Botschaft Mexiko entsandt, der auch für El Salvador, Guatemala und Honduras zuständig ist.
- Förderung eines Container-Kontrollprogramms in Lateinamerika seit 2010, das gemeinsam von der Weltzollunion (WZO) und dem Büro der Vereinten Nationen zur Bekämpfung von Drogenhandel und Organisierte Kriminalität (UNODC) durchgeführt wird. Ziel des Programms ist es, durch Verbesserung der technischen Ausstattung und Schulung von Angehörigen der jeweiligen Zoll- bzw. Polizeibehörden illegale Waren im grenzüberschreitenden Containerverkehr ausfindig zu machen und sicherzustellen.

Eine Erhebung des finanziellen Volumens der vorstehend aufgelisteten Unterstützungsmaßnahmen war in der Kürze der Zeit nicht belastbar möglich.

121. Abgeordneter
Niema
Movassat
(DIE LINKE.)	In welchen Programmen und in welcher Höhe hat die Bundesregierung in Namibia im Zeitraum der letzten zehn Jahre (2001 bis 2011, falls Daten für 2011 schon vorliegen; sonst 2000 bis 2010) Mittel der Entwicklungszusammenarbeit über ihre Durchführungsorganisationen eingesetzt (bitte nach Technischer Zusammenarbeit (TZ) und Finanzieller Zusammenarbeit (FZ) bzw. den Durchführungsorganisationen aufschlüsseln und die Verwendung der Mittel der 2004 durch die damalige Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Heidemarie Wieczorek-Zeul angestoßene „Sonderinitiative“ für die in der deutschen Kolonialzeit „besonders betroffenen“ Gebiete speziell hervorheben)?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 2. April 2012

Im Rahmen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit Namibia seit 2001 hat das BMZ Namibia folgende Mittel (jeweils in Euro) zugesagt:

2001: 8,69 Mio. TZ und 14,83 Mio. FZ

2002: 0

2003: 7 Mio. TZ und 16 Mio. FZ

2004: 2 Mio. TZ

2005: 4,5 Mio. TZ und 9 Mio. FZ

2006: 3,5 Mio. TZ und 45 Mio. FZ, davon 2 Mio. FZ Versöhnungsinitiative

2007: 12 Mio. TZ und 54 Mio. FZ, davon 10 Mio. FZ Versöhnungsinitiative

2008: 35 Mio. FZ

2009: 17 Mio. TZ und 108 Mio. FZ, davon 8 Mio. FZ Versöhnungsinitiative

2010: 7 Mio. TZ und 48 Mio. FZ

2011: 25,5 Mio. TZ und 46,5 Mio. FZ.

Diese Zusagen erfolgten vor allem für die Bereiche Umwelt, Wasser, Transport, nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Bildung, Gesundheit und erneuerbare Energien. Hinzu kamen Zusagen für Einzelvorhaben und Kleinmaßnahmen, darunter z. B. ländliche Basistelekommunikation, Einfachwohnungsbau, Förderung der staatlichen Rechtsinstitutionen sowie die Versöhnungsinitiative. In der o. g. Aufstellung sind die Zuwendungen über den Deutschen Entwicklungsdienst, die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH und das Centrum für internationale Migration und Entwicklung nicht enthalten, da diese erst im Zuge der Fusion der Vorfeldorganisationen kostenmäßig nach Ländern aufgeschlüsselt werden.

122. Abgeordnete
**Karin
Roth
(Esslingen)
(SPD)**

Wie beurteilt die Bundesregierung die von 2002 bis 2007 durch die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH unterstützte Implementierung eines Sozialtransferprogramms in Sambia (unter Darstellung der Evaluierungsergebnisse und der Darlegung der Gründe für die Beendigung der Zusammenarbeit), und wie beurteilt die Bundesregierung die Chancen zur Wiederaufnahme der deutsch-sambischen Zusammenarbeit im Bereich des Sozialtransfers beziehungsweise eines sozialen Basisschutzes auch vor dem Hintergrund des Regierungswechsels in Sambia im September 2011?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 2. April 2012

Das von der Bundesregierung geförderte und von der damaligen GTZ in Sambia implementierte Pilotvorhaben hat wertvolle Erkenntnisse z. B. über Wirkungszusammenhänge, Umsetzungsmodalitäten und Bedarfe geliefert, die später in die nationale Ausgestaltung der sambischen Sozialpolitik eingeflossen sind. Die Evaluierungsergebnisse sind im Internet (z. B. www.gtz.de/de/dokumente/en-impact-cash-transfers-safety-nets-zm.pdf) frei verfügbar.

Im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung konzentriert sich die deutsche entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit Sambia auf die Schwerpunkte Wasser- und Sanitärversorgung und gute Regierungsführung (Dezentralisierung und Förderung von Bürgerbeteiligung). In diesem Kontext wurden die direkten deutschen Aktivitäten im Be-

reich soziale Sicherung in Absprache mit der Regierung und anderen Gebern 2007 vollständig an Großbritannien (Department for International Development – DFID) übergeben.

Deutschland unterstützt und verfolgt die soziale Sicherung in Sambia weiter indirekt durch die Mitfinanzierung des sambischen Haushalts, in dem auch Ausgaben für die soziale Sicherung enthalten sind, über das Programm zur makroökonomischen Unterstützung. Dadurch wird die Eigenverantwortung der sambischen Regierung in der Umsetzung ihrer nationalen Entwicklungsstrategie, die auch ein Kapitel zu sozialer Sicherung enthält, gestärkt.

Eine Wiederaufnahme spezifischer Aktivitäten im Bereich der sozialen Sicherung wird seitens der Bundesregierung in Sambia daher nicht verfolgt.

Berlin, den 5. April 2012